

PROGNOSE FÜR 2007 UND 2008:
KONJUNKTUR BLEIBT ROBUST – INDUSTRIE
UND BAUWIRTSCHAFT BESTIMMEN DIE DYNAMIK

WIRTSCHAFTSCHRONIK

BUNDESVORANSCHLAG 2007/08: ZWISCHEN
KONSOLIDIERUNG UND ZUKUNFTSAUSGABEN

EVALUIERUNG VON REGELUNGEN FÜR DEN
GÜTERTRANSITVERKEHR DURCH DIE ALPEN

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.^a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter und Leiterin: Hannes Leo, Karl Musil, Margit Schratzenstaller

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Peter Lindner, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erwin Pröll, Claus Raidl, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Energie-Control, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Raiffeisenlandesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 551 ■ **Konjunktur bleibt robust – Industrie und Bauwirtschaft bestimmen die Dynamik. Prognose für 2007 und 2008**
Marcus Scheiblecker
- Österreichs Wirtschaft wird auch heuer um über 3% wachsen. Erst 2008 ist mit einer Verlangsamung der Expansion auf 2½% zu rechnen. Die Beschäftigung wird dank der robusten Konjunktur anhaltend ausgeweitet, gleichzeitig kann die Arbeitslosigkeit weiter verringert werden. Die für diese Konjunkturphase unüblich geringen Lohnsteigerungen dämpfen zwar einerseits die Konsumententwicklung, halten aber andererseits die Inflation trotz des dynamischen Wachstums niedrig. Die öffentlichen Haushalte werden durch die kräftige Konjunktur auf der Einnahmenseite deutlich entlastet.
- 562 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
- Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern
- 575 **Wirtschaftschronik. II. Quartal 2007**
Angelina Keil
- 579 **Bundeschvoranschlag 2007/08: zwischen Konsolidierung und Zukunftsausgaben**
Margit Schratzenstaller
- Das Doppelbudget 2007/08 impliziert zwischen 2006 und 2008 eine Senkung der Einnahmenquote des Bundes um 1,8 Prozentpunkte auf 24% des BIP und einen Rückgang der Ausgabenquote um 2,4 Prozentpunkte auf 25,1% des BIP. Das Maastricht-Defizit des Bundes sinkt 2007 auf 1,3% und 2008 weiter auf 1,2% des BIP. Seit 2000 verändert sich die Ausgabenstruktur des Bundes leicht: Der Anteil der Transferausgaben steigt längerfristig. Innerhalb der Transferausgaben entwickeln sich die Ausgaben für Familien am dynamischsten. An den Bruttosteuererträgen verlieren die vermögensbezogenen Steuern längerfristig an Gewicht. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Abgaben auf Arbeit zu.
- 597 **Evaluierung von Regelungen für den Gütertransitverkehr durch die Alpen**
Wilfried Puwein
- Der alpenquerende Gütertransitverkehr auf der Straße ist wegen seiner Umweltbelastung eines der zentralen europäischen Verkehrsprobleme. Österreich und die Schweiz waren bestrebt, das Wachstum des Lkw-Transitverkehrs zu bremsen und das Transportaufkommen auf die Bahn zu verlagern. Dies ist in den letzten zehn Jahren nicht gelungen. Das Problem soll langfristig durch den Bahnausbau und die Einhebung höherer Mauten auf Gebirgsautobahnen gelöst werden. Letzteres würde aber den Ziel- und Quellverkehr der Alpentäler viel stärker treffen als den Transitverkehr. Als eine ökologisch nachhaltige und ökonomisch effiziente Lösung würde sich die Kontingentierung des Lkw-Alpentransits im Sinne von Emissionszertifikaten anbieten, wobei die Kontingente versteigert werden und handelbar sind.

Summaries

- 560 Activity Staying Robust, Driven by Manufacturing and Construction. Economic Outlook for 2007 and 2008
- 594 Federal Budget Proposal 2007-08: Between Consolidation and Future-Oriented Expenditure
- 614 Evaluation of Rules for Goods Transit Across the Alps

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Konjunktur bleibt robust – Industrie und Bauwirtschaft bestimmen die Dynamik

Prognose für 2007 und 2008

Der Konjunkturaufschwung, der 2005 in Gang kam, hält heuer an. Nach einem Wirtschaftswachstum von 3,1% im Jahr 2006 ist 2007 mit einem realen Anstieg des BIP von 3,2% zu rechnen. Während die Exportdynamik leicht nachlässt, gewinnt die Investitionsnachfrage an Kraft und übernimmt die tragende Rolle im Aufschwung. Der Konsum der privaten Haushalte nimmt heuer zwar zu, bleibt aber nach wie vor hinter seiner konjunkturtypischen Entwicklung zurück. Das hohe Wirtschaftswachstum ermöglicht eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung und lässt die Arbeitslosigkeit weiter zurückgehen. Im Jahr 2008 dürfte es sich aufgrund des Nachlassens der Konjunktur in den USA, der Stärke des Euro und des Anstiegs der langfristigen Zinssätze auf 2,5% verlangsamen.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 26. Juni 2007. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Auch im Mai deuteten die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests unter den heimischen Unternehmen nicht auf eine Abschwächung der überaus regen Konjunktur hin. Für heuer kann daher ein Wirtschaftswachstum von 3,2% erwartet werden. Erst im kommenden Jahr werden sich die Verlangsamung in den USA, der Anstieg der langfristigen Zinssätze und die Stärke des Euro auf die Wirtschaftsentwicklung in Österreich und der EU dämpfend auswirken.

Die größten Wachstumsimpulse gehen zurzeit nach wie vor vom Export und der anziehenden Investitionsnachfrage aus. Davon profitieren besonders die Sachgütererzeugung und die Bauwirtschaft, im Dienstleistungsbereich vor allem die Anbieter von unternehmensnahen Dienstleistungen (darunter der konjunkturrempfindliche Arbeitskräfteverleih).

Laut Außenhandelsstatistik ist die Dynamik der Ausfuhr anhaltend hoch. Im I. Quartal erhöhte sich der Wert der exportierten Waren gegenüber dem Vorjahr um rund 9%. Wie in der Vergangenheit dürfte sich die Abschwächung der Konjunktur in den USA mit einiger Verzögerung auf die Wirtschaftsentwicklung in Europa auswirken, sodass die Exportnachfrage im Laufe des Jahres 2007 abebben wird. Die anhaltend kräftige Binnenkonjunktur im Euro-Raum wird jedoch die negativen Auswirkungen auf den österreichischen Außenhandel mindern. Die heimische Exportwirtschaft wird sich entsprechend ihrem Marktwachstum entwickeln und die Warenausfuhr heuer real um 8¼% steigern. 2008 wird sich das Wachstum auf 7¼% abschwächen.

Neben den Bauinvestitionen, welche bereits im Vorjahr deutlich expandierten, werden heuer auch die Investitionen in Maschinen und Elektrogeräte erheblich steigen. Sowohl der WIFO-Investitionstest als auch der WIFO-Konjunkturtest unter den Herstellern von Investitionsgütern deuten auf diese Entwicklung hin. Bislang enttäuschten lediglich die Fahrzeuginvestitionen. Allerdings ist auch hier mit einer Zunahme der Dynamik im 2. Halbjahr zu rechnen. Das WIFO erwartet heuer einen Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen um 8% und im kommenden Jahr um 4½%. Die Bauinvestitionen werden mit real +4½% nur wenig schwächer wachsen als im Vorjahr (+5¼%). Auch 2008 wird die Baukonjunktur gut sein, die Investitionen sollten um 3¼% zunehmen.

Die privaten Konsumausgaben werden zwar mit real +2¼% stärker ausgeweitet als im Vorjahr, entwickeln sich aber angesichts der guten Konjunktur nach wie vor sehr verhalten. Die Nachfrage stieg im I. Quartal nur sehr schwach. Dieses Ergebnis spiegelt jedoch auch den wegen des milden Wetters merklich verringerten Energieverbrauch für Heizung wider; dieser negative Effekt dürfte in den Folgeperioden ausgeglichen werden. Der Anstieg der Haushaltsnettoeinkommen speist sich heuer vorrangig aus der Zunahme der Beschäftigung, während das Arbeitseinkommen pro Kopf in realer Rechnung über den gesamten Prognosezeitraum stagniert. Der Beitrag der Konsumnachfrage der privaten Haushalte zum Wirtschaftswachstum bleibt aus diesem Grund in diesem Aufschwung sehr gering.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2003	2004	2005	2006	2007	2008
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,5
Nominell		+ 2,4	+ 4,2	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,2	+ 4,2
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real		+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 7,7	+ 6,7	+ 3,7
Handel, real		+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,2
Private Konsumausgaben, real		+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1
Bruttoanlageinvestitionen, real		+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,3	+ 6,0	+ 3,8
Ausrüstungen ²⁾		+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 3,0	+ 8,0	+ 4,5
Bauten		+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 5,2	+ 4,5	+ 3,3
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 2,6	+ 12,9	+ 2,2	+ 7,1	+ 8,7	+ 7,2
Nominell		+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 9,8	+ 7,7
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 6,5	+ 11,4	+ 2,3	+ 4,4	+ 8,4	+ 6,6
Nominell		+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,5	+ 7,5
Leistungsbilanzsaldo ⁴⁾	Mrd. €	-	+ 3,99	+ 5,16	+ 8,22	+ 10,39	+ 11,56
	in % des BIP	-	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,8	+ 4,1
Sekundärmarktrendite ⁵⁾	in %	4,2	4,2	3,4	3,8	4,3	4,6
Verbraucherpreise		+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁶⁾		4,3	4,8	5,2	4,8	4,3	4,2
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁷⁾		7,0	7,1	7,3	6,8	6,3	6,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁸⁾		+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,8
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1	- 0,7	- 0,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen. – ³⁾ Laut Statistik Austria. – ⁴⁾ Neue Berechnungsmethode. – ⁵⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – ⁶⁾ Labour Force Survey. – ⁷⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁸⁾ Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung.

Von der Lohnentwicklung ist keinerlei inflationärer Kostendruck zu erwarten, und die daraus resultierende Schwäche der Konsumnachfrage hält ihrerseits den Anstieg der Verbraucherpreise niedrig. Daher wird trotz der guten Konjunktur und der Dauer des Aufschwungs die Inflationsrate in Österreich in beiden Jahren unter 2% bleiben. Darin liegt ein wesentlicher Unterschied zu vergangenen Konjunkturzyklen.

Wie im Vorjahr reagiert der Arbeitsmarkt auch heuer deutlich auf das Wirtschaftswachstum. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wird 2007 um 60.000 (+1,9%) höher sein als im Vorjahr, gleichzeitig wird die Zahl der Arbeitslosen um 15.000 reduziert. Dadurch sinkt die Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode auf 6,3%. 2008 hält diese günstige Entwicklung in vermindertem Tempo an, die Beschäftigtenzahl steigt neuerlich um 25.000 (+0,8%). Durch die gleichzeitige Verringerung der Arbeitslosigkeit um 5.000 Personen sinkt die Arbeitslosenquote auf 6,1%.

Nachdem der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte bereits im Vorjahr auf -1,1% des BIP gesunken ist, ist heuer mit einem weiteren Rückgang zu rechnen. Für 2007 ist mit einem Fehlbetrag von 0,7% und für 2008 von 0,6% zu rechnen. Die Rückführung des Defizits resultiert aber ausschließlich aus der dank der guten Konjunktur günstigen Entwicklung der Steuereinnahmen. Der vorliegenden Prognose liegt die Annahme einer rigorosen Umsetzung der geplanten Sparmaßnahmen auf der Ausgabenseite zugrunde.

Für das Jahr 2007 wird abermals ein Wachstum der Weltwirtschaft von rund 5% prognostiziert. Dies ist bereits das vierte Jahr in Folge mit einem realen Anstieg des globalen BIP in dieser Höhe. Erst 2008 sollte sich die Expansion leicht auf rund 4¼% abschwächen.

In den USA hat sich die Konjunktur deutlich abgekühlt. Nach einem kräftigen Anstieg des BIP zu Beginn des Jahres 2006 (real +1,4% gegenüber der Vorperiode) wuchs die Wirtschaft in den Folgequartalen jeweils um nur rund ½%. Im I. Quartal 2007 kam das Wachstum beinahe zum Erliegen (+0,2%). Ausgelöst wurde diese Abkühlung durch den starken Rückgang der Wohnbauinvestitionen, die sich im Jahresverlauf 2006 mehr und mehr beschleunigte. Auch die Ausrüstungsinvestitionen entwickelten sich 2006 ungünstig; im I. Quartal 2007 wurden sie wieder leicht ausgeweitet (+0,5%).

Überaus robust ist nach wie vor der Konsum der privaten Haushalte, er bildet weiterhin die Stütze der Konjunktur. Zwar zeigen die Konsumentenumfragen noch keine Trübung der Stimmung an, jedoch besteht ein erhebliches Risiko, dass sich das Ende des Preisbooms auf dem Immobilienmarkt in der Konsumbereitschaft niederschlägt. Die Sparquote der privaten Haushalte ist immer noch negativ, und der jüngste Anstieg der langfristigen Zinssätze könnte Finanzierungsprobleme nach sich ziehen. Eine Konjunkturstütze dürfte dann nur mehr die durch die Dollarschwäche begünstigte Exportnachfrage bieten.

Konjunktur in den USA deutlich schwächer

Heuer verlagert sich der Wachstumsschwerpunkt der Weltwirtschaft von den USA nach Europa. Die Konjunkturabschwächung in den USA dürfte die Dynamik im Euro-Raum erst im Jahr 2008 beeinträchtigen. Dann sollte die Wirtschaft in den USA wieder leicht beschleunigt expandieren.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>							
Welt	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,8	+ 4,7	
OECD insgesamt	+ 2,0	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,5	
USA	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,8	+ 2,1	
Japan	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	
EU 27	+ 1,3	+ 2,3	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,5	
EU 15	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	
Euro-Raum	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,3	
Deutschland	- 0,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,2	
Neue EU-Länder ¹⁾	+ 4,1	+ 5,4	+ 4,6	+ 6,0	+ 5,5	+ 5,2	
China	+ 10,0	+ 10,1	+ 10,2	+ 10,7	+ 10,5	+ 9,5	
Welthandel, real	+ 5,3	+ 10,3	+ 7,2	+ 9,0	+ 7,5	+ 7,0	
Marktwachstum Österreichs ²⁾	+ 5,4	+ 9,1	+ 7,4	+ 10,3	+ 8,5	+ 7,0	
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise³⁾</i>							
Insgesamt	- 4	+ 18	+ 29	+ 19	- 5	+ 0	
Ohne Rohöl	- 6	+ 18	+ 6	+ 22	- 2	+ 1	
Erdölpreis ⁴⁾	\$ je Barrel	28,4	36,3	50,6	61,1	62,0	64,0
Wechselkurs	\$ je Euro	1,131	1,243	1,245	1,256	1,34	1,40

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ²⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ³⁾ HWWI-Index, Euro-Basis. – ⁴⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Die WIFO-Prognose geht davon aus, dass die Notenbank der USA wie in der Vergangenheit auf die Abschwächung der Wirtschaft mit einer Senkung des derzeit hohen Leitzinssatzes reagieren wird. Zwar wird dies die Wirtschaft der USA stützen, der Dollar dürfte dadurch aber an Wert verlieren. Das WIFO nimmt an, dass die EZB den Leitzinssatz im weiteren Jahresverlauf unverändert lassen und erst 2008 leicht senken wird. Für heuer wird daher von einem Wechselkurs von 1,34 \$ je Euro und im kommenden Jahr von 1,40 \$ ausgegangen.

Die Konjunkturabkühlung in den USA dürfte auch die chinesische Wirtschaft beeinträchtigen. Heuer wird diese allerdings noch um 10½% expandieren, 2008 könnte sich die Rate etwas verringern (+9½%). Die japanische Wirtschaft wuchs im I. Quartal 2007 überraschend kräftig. Das WIFO setzt daher die Prognose für heuer auf +2¼% hinauf. Im Jahr 2008 könnte das Wachstum ebenfalls 2% betragen.

Die aktuelle Entwicklung auf den internationalen Rohölmärkten ergibt kaum Revisionsbedarf gegenüber der März-Prognose. Das WIFO geht für heuer von einem durchschnittlichen Importpreis der OECD-Länder von 62 \$ und für 2008 von 64 \$ je Barrel aus.

In Ost-Mitteuropa weiterhin kräftige Expansion

Für Ost-Mitteuropa rechnet das WIFO heuer mit einem Anstieg des BIP um real 5½% und 2008 um 5¼%. Neben dem Anhalten des ökonomischen Aufholprozesses profitiert diese Ländergruppe auch von der ausgezeichneten Konjunktur im Euro-Raum. Mit dem EU-Beitritt von Bulgarien und Rumänien Anfang 2007 wurde die Gruppe der ostmitteleuropäischen EU-Länder um zwei dynamisch wachsende Volkswirtschaften erweitert.

Euro-Raum: 2007 hohes Wachstum, 2008 Abschwächung

Im Euro-Raum wird die Wirtschaft heuer um fast 3% expandieren. Während mit einem allmählichen Nachlassen der Exportkonjunktur zu rechnen ist, wird das Wachstum vermehrt durch die Inlandsnachfrage gestützt. Vor allem die Investitionen werden erheblich ausgeweitet. Die Zunahme der Beschäftigung begünstigt zudem etwas die Entwicklung des privaten Konsums.

Nach wie vor weisen die Unternehmensumfragen im Euro-Raum auf ein Anhalten der lebhaften Konjunktur hin. Auch für die kommenden Monate sind keine Abschwächungstendenzen zu erkennen. Die Verlangsamung der Konjunktur in den USA wird erst mit einiger Verzögerung die Außenwirtschaft Europas beeinträchtigen. Dann sollte die Binnenwirtschaft bereits vermehrt expansive Kräfte entfalten. Die Haupttriebfeder der Entwicklung wird dann die Investitionsnachfrage bilden.

Auch der Konsum der privaten Haushalte wird 2007 stärker wachsen, jedoch bleibt die Dynamik hinter der in dieser Konjunkturphase üblichen Entwicklung zurück. Die Konsumnachfrage profitiert von der Ausweitung der Beschäftigung und der niedrigen Inflation. Mit einer signifikanten Steigerung der Stundenlöhne ist aber weiterhin nicht zu rechnen. Im I. Quartal 2007 erhöhte sich der Arbeitskostenindex für den Euro-Raum gegenüber dem Vorjahr um nur 2,2%, wenig mehr als die Inflationsrate in diesem Zeitraum (+1,8%).

Der verhaltende Lohnanstieg und die nur langsame Expansion der Konsumnachfrage lassen den Preisauftrieb – angesichts der Dauer und Intensität des Aufschwungs – nur mäßig ausfallen. Im Mai 2007 erhöhte sich der harmonisierte Verbraucherpreisindex im Durchschnitt des Euro-Raums gegenüber dem Vorjahr um nur 1,9% und blieb damit gegenüber dem Vormonat unverändert. Auch in dieser fortgeschrittenen Phase des Konjunkturaufschwungs blieb damit der Preisauftrieb unter der für die EZB mit Preisstabilität zu vereinbarenden Grenze von 2%. Dennoch setzte die EZB im Juni abermals ihren Leitzinssatz um ¼ Prozentpunkt hinauf. Seit Anfang 2006 war dies die siebente Anhebung in Folge. Aufgrund der geringen Inflationsdynamik geht die vorliegende Prognose von keiner weiteren Erhöhung bis Jahresende aus. Im kommenden Jahr sollte das Nachlassen des Wirtschaftswachstums Spielraum für eine Senkung bieten.

Der Aufschwung verbessert anhaltend die Situation auf dem europäischen Arbeitsmarkt. Die Beschäftigung stieg im Euro-Raum im I. Quartal 2007 gegenüber dem Vorjahr um 1,4%. Gleichzeitig setzte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit fort. Im April betrug die saisonbereinigte Arbeitslosenquote im Euro-Raum 7,1% – nach 7,2% im März 2007 bzw. 8% im April 2006.

Die gute Konjunktur dürfte im Euro-Raum bis in das Jahr 2008 anhalten, verliert aber im Jahresverlauf an Kraft. Das WIFO rechnet mit einem Wachstum von 2¼%. Maßgebend dafür sind die Abschwächung der Dynamik in den USA, der Anstieg der langfristigen Zinssätze, der ungünstigere Wechselkurs gegenüber wichtigen Handelspartnern und auch die ungewöhnlich gedämpfte Entwicklung des Konsums der privaten Haushalte.

Deutsche Wirtschaft expandiert kräftig

Die deutsche Wirtschaft löste sich im vergangenen Jahr aus der Stagnation und wuchs um 2,8%. Heuer wird die Expansion – trotz des dämpfenden Sondereffekts der Mehrwertsteuererhöhung – ebenso stark ausfallen.

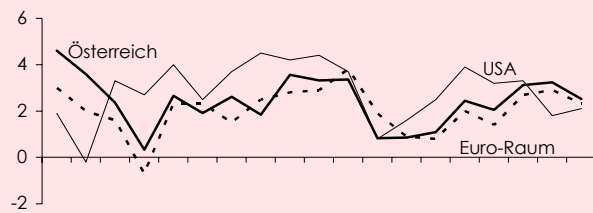
Anfang 2006 setzte in Deutschland eine überaus starke Konjunkturbelebung ein. Nachdem die Wirtschaft jahrelang nahezu stagniert hatte, beschleunigte sich das Wachstum sprunghaft auf 2¼%. Neben der guten Konjunktur lieferten auch die Vorzieheffekte vor der Mehrwertsteuererhöhung mit Anfang 2007 Wachstumsimpulse. Sowohl die Neuzulassungen von Pkw als auch die Einzelhandelsumsätze zogen kräftig an. Als Gegenreaktion sanken diese Indikatoren der Konsumnachfrage zu Beginn des Jahres 2007 deutlich.

Nach wie vor ist die Stimmung im verarbeitenden Gewerbe ausgezeichnet. Die Einschätzungen zur aktuellen Wirtschaftslage wie auch die Erwartungen für die kommenden Monate deuten auf ein Anhalten des starken Wachstums in den kommenden Monaten hin.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

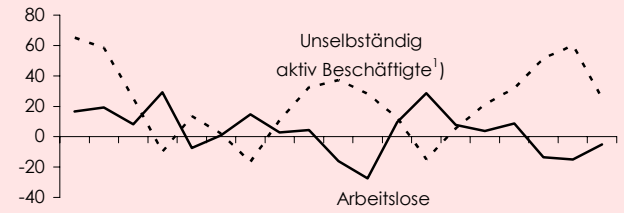
Wirtschaftswachstum

In %



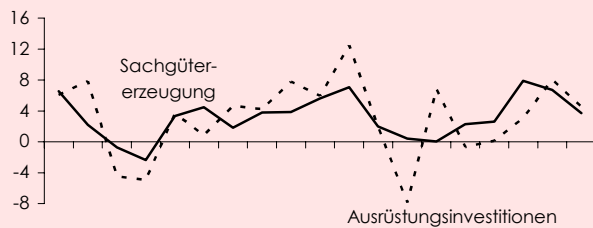
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



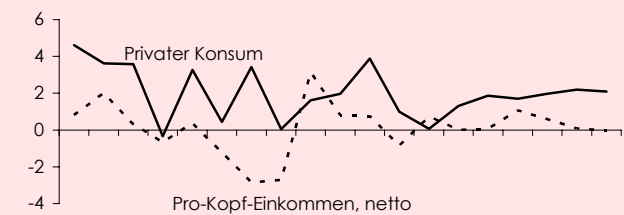
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



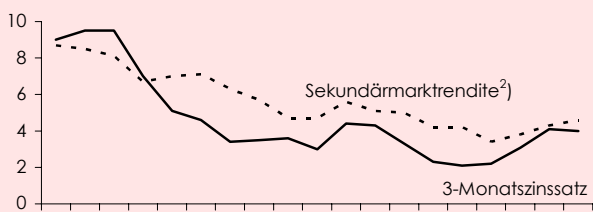
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



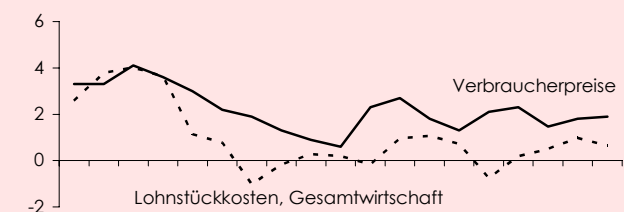
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



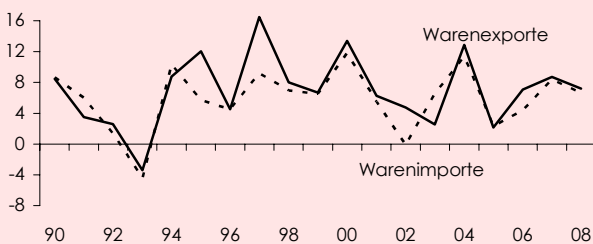
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



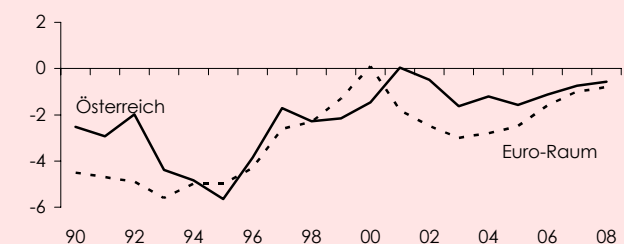
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die dynamische Konjunktur hat die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt zunehmend entspannt. Die hohe Beschäftigungsausweitung geht mit einer beträchtlichen Verringerung der Arbeitslosigkeit einher. In diesem Umfeld könnte die Konsumnachfrage anziehen. Die Erhebung zum Verbrauchervertrauen folgt jedenfalls weiterhin einem merklichen Aufwärtstrend. Allerdings stagnierten die Stundenlöhne im I. Quartal 2007 im Vorjahresvergleich nominell und verringerten sich in realer Rechnung erheblich. Ein Anspringen dieser wichtigen Nachfragekomponente wäre allerdings eine Grundvoraussetzung für die Verlängerung des Konjunkturaufschwungs. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für den gesamten Euro-Raum.

Die Konjunkturabschwächung in den USA, die Stärke des Euro und die verhaltene Konsumententwicklung werden das Wirtschaftswachstum in Deutschland im kommenden Jahr auf 2¼% verlangsamen.

Österreich: abermals Wachstum von über 3%

Österreichs Wirtschaft wächst wie im Vorjahr lebhaft. Dank hoher Auftragsbestände sind die Kapazitäten in Sachgüterproduktion und Bauwirtschaft auch in den kommenden Monaten gut ausgelastet. Das Wirtschaftswachstum wird heuer 3¼% erreichen und sich 2008 auf 2½% abschwächen.

Die österreichische Wirtschaft wächst nach wie vor außerordentlich kräftig; bislang deuten die Unternehmensumfragen auf keine Änderung der günstigen Lage in naher Zukunft hin. Vor allem die Hersteller von Investitionsgütern beurteilen ihre Auftragslage überaus positiv und sind auch hinsichtlich der weiteren Entwicklung optimistisch. Zwar dürfte die Dynamik im Export heuer etwas nachlassen, doch sorgt die lebhafte Binnenkonjunktur im Euro-Raum weiter für Schwung.

Übersicht 3: Produktivität

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,5
Erwerbstätige ¹⁾	- 0,0	- 0,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,5
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0
Sachgütererzeugung						
Produktion ²⁾	+ 0,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 7,9	+ 6,7	+ 3,7
Beschäftigte ³⁾	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 1,5	- 0,7
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 1,4	+ 2,0	+ 4,0	+ 7,4	+ 5,2	+ 5,0
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,2	- 0,1	- 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Land- und Forstwirtschaft	3,91	3,97	3,97	3,97	- 2,7	+ 1,5	±0,0	±0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	42,16	45,43	48,47	50,26	+ 2,4	+ 7,7	+ 6,7	+ 3,7
Energie- und Wasserversorgung	5,23	5,50	5,55	5,66	- 0,8	+ 5,2	+ 1,0	+ 2,0
Bauwesen	15,81	16,73	17,48	18,09	+ 2,1	+ 5,8	+ 4,5	+ 3,5
Handel ²⁾	26,60	26,92	27,51	28,12	+ 0,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,48	8,67	8,78	8,93	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,7
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,72	15,20	15,58	15,97	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,5
Kreditinstitute und Versicherungen	10,69	11,04	11,48	11,92	+ 6,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,8
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	34,87	35,67	36,81	37,84	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,2	+ 2,8
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	11,70	11,74	11,81	11,88	+ 1,7	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6
Sonstige Dienstleistungen	28,98	29,26	29,73	30,17	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	203,25	210,05	217,01	222,60	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,6
Bruttoinlandsprodukt	226,10	233,15	240,69	246,76	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Der Anstieg des Warenexports wird heuer real 8¾% betragen und sich 2008 auf 7¼% verlangsamen. Dabei unterstellt die Prognose, dass die heimischen Unternehmen ihre Marktanteile im Ausfuhrgeschäft halten können. Die Wettbewerbsfähigkeit wird sich heuer gegenüber zahlreichen Handelspartnern verbessern; in Deutschland bleibt die Lohnentwicklung aber neuerlich unter der heimischen, und die Stärke des

Euro wirkt auf einigen Märkten ebenfalls einschränkend. Weil die Binnennachfrage anzieht, wird der Warenimport heuer real um 8½% zulegen. Im Jahr 2008 geht der Anstieg auf 6½% zurück.

Die im WIFO-Investitionstest befragten Unternehmen der Sachgütererzeugung nennen als Motiv für ihre ambitionierten Investitionspläne hauptsächlich die Ausweitung ihrer Kapazitäten. Die Nachfrage nach Ausrüstungsgütern wird 2007 real um 8% zunehmen. Während die Fahrzeuginvestitionen heuer bisher schwach ausfielen, ist mit einer deutlichen Ausweitung der Investitionen in Maschinen und Elektrogeräte zu rechnen. 2008 wird sich die Zunahme auf 4½% verringern.

Gegenüber seiner Prognose vom März geht das WIFO für 2007 von einer stärkeren Steigerung der Bauinvestitionen aus: Sie wird mit real +4½% fast an das Wachstum des Vorjahres (+5,2%) anschließen. Das milde Wetter gestattete im I. Quartal 2007 eine kräftige Ausweitung des Bauvolumens. Nach wie vor ist der Auftragsbestand in der Bauwirtschaft so hoch, dass auch in den kommenden Monaten mit einer ausgezeichneten Dynamik gerechnet werden kann. Die vorliegenden Pläne lassen auch für 2008 eine Ausweitung der Nachfrage erwarten, wenngleich das Expansionstempo etwas nachlassen dürfte (+3¼%).

Notwendige Kapazitätsausweitung lässt Investitionsnachfrage kräftig steigen

In der Sachgütererzeugung sind heuer kräftige Investitionszuwächse geplant. Die gesamten Ausrüstungsinvestitionen steigen 2007 real um 8%, vor allem die Ausgaben für Maschinen und Elektrogeräte ziehen an. Überaus kräftig fällt auch die Nachfrage nach Bauinvestitionen aus.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	167,37	170,35	173,89	177,41	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0
Private Haushalte ¹⁾	126,76	129,26	132,11	134,88	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1
Staat	40,62	41,09	41,79	42,54	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,8
Bruttoinvestitionen	47,85	49,44	52,75	54,32	- 0,4	+ 3,3	+ 6,7	+ 3,0
Bruttoanlageinvestitionen	47,34	49,36	52,32	54,33	+ 0,3	+ 4,3	+ 6,0	+ 3,8
Ausrüstungen ²⁾	21,28	21,92	23,68	24,74	+ 0,1	+ 3,0	+ 8,0	+ 4,5
Bauten	26,06	27,42	28,65	29,60	+ 0,4	+ 5,2	+ 4,5	+ 3,3
Inländische Verwendung	215,96	219,82	226,44	231,53	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,2
Exporte	127,27	138,49	149,56	159,70	+ 6,4	+ 8,8	+ 8,0	+ 6,8
Reiseverkehr	13,90	14,16	14,30	14,72	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,0	+ 2,9
Minus Importe	117,23	125,20	135,35	144,51	+ 5,2	+ 6,8	+ 8,1	+ 6,8
Reiseverkehr	7,40	8,05	8,24	8,44	- 6,9	+ 8,7	+ 2,4	+ 2,4
Bruttoinlandsprodukt	226,10	233,15	240,69	246,76	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,5
Nominell	245,10	256,67	269,95	281,35	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,2	+ 4,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Im I. Quartal 2007 stiegen die Konsumausgaben der privaten Haushalte gegenüber dem Vorjahr real um nur 1½%. Darin spiegelt sich aber zum Teil der Einfluss des warmen Winterwetters, der die Ausgaben für Beheizung erheblich reduzierte. Dieser Sondereffekt sollte im Jahresverlauf ausgeglichen werden. Dennoch entwickelt sich diese Nachfragekomponente erheblich ungünstiger, als es in dieser Phase des Aufschwungs zu erwarten wäre. Nach real +2,0% im Vorjahr ist heuer mit einer Ausweitung um 2¼% zu rechnen, im kommenden Jahr mit einem ähnlichen Wachstum bei gleichzeitigem Rückgang der Sparquote. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte dürfte somit in diesem Konjunkturzyklus keine tragende Komponente sein.

Ein Grund dafür ist die unüblich langsame Zunahme der verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte. Sie speist sich derzeit ausschließlich aus der kräftigen Beschäftigungsausweitung. Die Nettoeinkommen pro Kopf stagnieren hingegen trotz der geringen Inflation. Wie im gesamten Euro-Raum dürfte der hohe Konkurrenzdruck auf den immer stärker integrierten Märkten die Lohnentwicklung entscheidend beeinflussen.

Die Umfragen zum Verbrauchervertrauen zeigen in Österreich zwar eine steigende Zuversicht der privaten Haushalte, allerdings weisen die bislang vorliegenden Wirtschaftsdaten noch nicht auf ein stärkeres Anziehen des privaten Konsums hin. Im Mai

Konsum nach wie vor verhalten

Während die Ausweitung der Beschäftigung für eine Zunahme der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte sorgt, entwickeln sich die Stundenlöhne bislang für die Konjunkturlage untypisch schwach.

2007 schrumpften die Pkw-Neuzulassungen um 7%, seit Jahresanfang beträgt der Rückgang gegenüber dem Vorjahr 4,5%.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,1	+ 5,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,8
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	8,6	8,8	9,1	9,4	9,4	9,2
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,9	+ 3,7
	In %					
Inflationsrate						
National	1,3	2,1	2,3	1,5	1,8	1,9
Harmonisiert	1,3	2,0	2,1	1,7	1,9	2,0
"Kerninflation" ³⁾	1,3	1,6	1,5	1,3	1,9	1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Mäßige Inflation trotz guter Konjunktur

Die schwache Entwicklung des privaten Konsums in Europa spiegelt sich auch im mäßigen Anstieg der Verbraucherpreise. Trotz kräftigen Wirtschaftswachstums bleibt die heimische Inflation heuer und im kommenden Jahr unter 2%.

Obwohl 2007 bereits das zweite Jahr einer außerordentlich guten Konjunktur ist, ist nach wie vor kein verstärkter Preisauftrieb festzustellen – üblicherweise beschleunigt sich die Inflation in dieser Konjunkturphase. Der Grund dafür dürfte die untypisch schwache Entwicklung der Löhne sein. Die in dieser Phase üblichen Lohnsteigerungen können in der Hochkonjunktur von den Unternehmen leichter in die Preise überwältigt werden. Daneben schlägt sich das Ausbleiben dieser Entwicklung auch in der unterdurchschnittlichen Steigerung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte und somit in deren Konsumausgaben nieder. Die geringe Ausweitung der Konsumnachfrage spiegelt sich dann wiederum in der Verbraucherpreisentwicklung.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 0,3	- 0,0	+ 0,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,6
Netto	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,1	± 0,0
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 0,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,7
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	+ 0,8	- 0,8	- 0,6	- 4,4	- 2,2	- 1,5
Relative Lohnstückkosten ²⁾						
Gegenüber den Handelspartnern	+ 3,6	+ 1,5	+ 1,0	- 2,0	- 0,7	- 1,7
Gegenüber Deutschland	+ 2,1	+ 2,1	+ 3,9	- 0,4	+ 1,0	- 0,5
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,7
Real	+ 3,4	+ 1,1	- 0,9	- 0,5	+ 0,6	+ 0,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Für 2007 ist daher trotz des anhaltenden Aufschwungs ebenfalls mit einem mäßigen Anstieg des allgemeinen Preisniveaus zu rechnen. Kumuliert lag die Inflation in den ersten vier Monaten bei 1,7%, im Mai wurde eine Rate von 2,1% gemessen. Für den

Durchschnitt des Jahres 2007 erwartet das WIFO eine Inflationsrate (nach nationaler Berechnungsmethode) von 1,8%. Im Jahr 2008 wird sie sich etwas auf 1,9% erhöhen.

Der Arbeitsmarkt entwickelt sich wie im Vorjahr günstig. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wird heuer um 60.000 zunehmen (+1,9%), nachdem sie 2006 um knapp 52.000 (+1,7%) gestiegen ist. Die bislang für 2007 vorliegenden Daten belegen auch, dass zunehmend Vollzeitstellen geschaffen werden. Äußerst dynamisch entwickelt sich nach wie vor die Baubeschäftigung. Aber auch die Sachgütererzeugung, die üblicherweise aufgrund der starken Produktivitätssteigerung Stellen abbaut, erhöht heuer ihren Personalstand kräftig (+1,5%). Die Kapazitätsausweitung dieses konjunkturrempfindlichen Sektors beschränkt sich diesmal nicht auf die Ausweitung des Kapitalstocks.

Gleichzeitig geht trotz Reduzierung der Schulungsmaßnahmen des AMS die Zahl der Arbeitslosen um 15.000 zurück. Dadurch sinkt die Arbeitslosenquote nach nationaler Berechnungsmethode heuer auf 6,3%, nachdem sie sich 2006 bereits auf 6,8% verringert hat. Für 2008 wird ein weiterer Rückgang auf 6,1% prognostiziert. Der Beschäftigungszuwachs wird sich dann aufgrund des Abflauens der Konjunktur auf 25.000 (+0,8%) verlangsamen.

Konjunktur verleiht dem Arbeitsmarkt kräftige Impulse

Das hohe Wirtschaftswachstum prägt die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt: Die Beschäftigung wächst anhaltend stark bei gleichzeitigem Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 8,5	+25,1	+37,2	+55,9	+65,0	+29,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 5,5	+21,1	+31,9	+51,5	+60,0	+25,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländer	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,8
Inländer	-10,4	+ 9,2	+20,0	+35,0	+41,2	+14,3
Ausländische Arbeitskräfte	+15,9	+11,9	+11,9	+16,5	+18,8	+10,7
Selbständige ³⁾	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,5
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+37,7	+34,4	+15,6	+18,5	+22,9	+25,8
15- bis 59-Jährige	+21,2	+35,6	+48,5	+52,8	+24,3	+16,1
Erwerbspersonen ⁴⁾	+16,1	+28,9	+45,9	+42,4	+50,0	+24,5
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	-13,5	-15,0	- 5,0
Stand	in 1.000	240,1	243,9	252,7	239,2	224,2
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	4,3	4,8	5,2	4,8	4,3	4,2
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,3	6,4	6,5	6,1	5,7	5,5
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	7,0	7,1	7,3	6,8	6,3	6,1
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	62,2	62,3	62,8	63,6	64,5	64,7
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾⁸⁾	-	67,8	68,6	70,2	70,8	70,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – ⁸⁾ Geänderte Erhebungsmethode.

Die Verringerung der Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig steigender Beschäftigung erhöht abermals die Beschäftigungsquote. Nach dem Anstieg 2006 auf 70,2% (gemäß Eurostat-Definition) wird diese im Jahr 2007 auf 70,8% und 2008 geringfügig auf 70,9% zunehmen.

Aufgrund des anhaltend kräftigen Wirtschaftswachstums sind die Steuereinnahmen hoch. Nach wie vor spiegeln die Einnahmen an Körperschaftsteuer keine verzögerten Ausfälle aufgrund der Tarifsenkung des Jahres 2005 wider, die hervorragende Gewinnsituation der heimischen Unternehmen schlägt sich auch heuer in einer kräftigen Zunahme nieder. Gleichzeitig erhöht der Beschäftigungsanstieg das Aufkommen aus der Lohnsteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen. Das WIFO geht für

Wirtschaftswachstum lässt Budgetdefizit schrittweise sinken

Activity Staying Robust, Driven by Manufacturing and Construction

Economic Outlook for 2007 and 2008 – Summary

The business cycle upturn that started in 2005 is continuing throughout the current year. After an increase of 3.1 percent in 2006, real GDP is expected to expand by 3.2 percent in 2007. While export growth is gradually decelerating, investment is gaining momentum to become the key driver of the upswing. Private household consumption, while picking up this year, still lags behind its normal cyclical profile. The strong pace of growth is leading to a marked increase in the number of jobs and a further decline in unemployment. In 2008, GDP growth is likely to decelerate to 2.5 percent, due to slackening activity in the USA, the strength of the euro and the rise in long-term interest rates.

The latest results of last May from the regular WIFO business survey among domestic companies still give no indication of a slowdown in the lively business activity. For the current year therefore, GDP growth can be expected at a rate of 3.2 percent. Only next year, the slackening of the US economy, the increase in long-term interest rates and the strength of the euro will have a dampening effect on activity in the EU and Austria.

Exports and strengthening investment demand continue to provide the most powerful growth incentives for the time being, benefiting notably the manufacturing and the construction sector as well as commercial services including the cyclically-sensitive personnel service agencies.

As suggested by foreign trade statistics, exports continue to show strong momentum. In the first quarter 2007, the value of goods exports rose by some 9 percent above the year-earlier level. Like in the past, the cyclical slowdown in the USA is assumed to spill over to Europe with some time lag and foreign demand may ebb in the course of the year. The negative repercussions on Austria's foreign trade should, however, be cushioned by continued lively domestic activity in the euro area. Austrian goods exports should expand by 8¼ percent in volume on annual average in 2007, in line with Austria's foreign market growth, followed by a deceleration to a projected 7¼ percent in 2008.

Apart from investment in construction, which rose markedly already last year, corporate spending should increase substantially this year also for machinery and equipment. Both the WIFO investment survey and the WIFO business survey among investment goods manufacturers point into that direction. So far, only investment in motor vehicles has been disappointing, although there too, a rebound may be expected for the second half of the year. WIFO expects investment in machinery and equipment to increase by an overall 8 percent in the current year and by a further 4½ percent in 2008. Growth of construction investment, projected at 4½ percent in volume will moderate only little from last year (+5¼ percent). Construction activity should stay lively also in 2008, investment in new projects is expected to increase by 3¼ percent.

Private consumption expenditure, while picking up from last year to a rate of +2¼ percent in volume remains comparatively subdued against the background of buoyant overall economic activity. In the first quarter 2007, demand edged up only marginally, which may, however, reflect lower heating energy consumption during the unusually mild winter, an effect likely to be compensated over the subsequent periods. Gains in net household income are predominantly generated this year by the creation of new jobs, while per-capita earnings are expected to remain broadly flat in real terms over the entire forecast period. For this reason, the contribution of private consumption to GDP growth remains distinctly modest in the current cyclical upswing.

Wage developments will not give rise to any inflationary cost pressure, and as a result the sluggish household demand will in turn hold down the increase in consumer prices. Thus, despite the cyclical high and the durability of the upswing, headline inflation in Austria will remain below 2 percent in both years covered by the projections, which marks a notable difference from the experience of past business cycles.

As last year, the labour market is reacting strongly to growing demand and output. The number of people in dependent active employment is expected to go up by 60,000 or 1.9 percent year-on-year in 2007, while unemployment should fall by 15,000, taking the jobless rate down to 6.3 percent according to the national definition. The benign trend is set to continue into 2008, though losing some momentum: employment is expected to rise by a further 25,000 or 0.8 percent, accompanied by a decline in unemployment by 5,000 to a rate of 6.1 percent.

The general government balance, having narrowed to -1.1 percent of GDP in 2006, is expected to improve further this year. The deficit is projected at 0.7 percent for 2007 and 0.6 percent for 2008. The lower deficit is entirely the result of higher tax revenues on the back of the favourable cyclical conditions. The present projections are based upon the assumption of a rigorous implementation of the planned measures of expenditure restraint.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

2007 von einer Senkung des Fehlbetrags auf 0,7% des BIP aus, nachdem dieser sich bereits 2006 auf 1,1% verringert hat.

Für 2008 ergibt sich ein neuerlicher geringfügiger Rückgang des Budgetdefizits auf 0,6%. Die vorliegende Prognose unterstellt dabei allerdings eine strikte Beibehaltung der geplanten Sparbemühungen. Weitere Maßnahmen sind notwendig (insbesondere die forcierte Umsetzung der geplanten Schritte in den Bereichen Verwaltungs-, Staats- und Haushaltsrechtsreform), um das Ziel des über den Konjunkturzyklus ausgeglichenen Staatshaushalts zu erreichen.

Die kräftige Konjunktur entlastet die öffentlichen Haushalte heuer und im nächsten Jahr auf der Einnahmenseite. Um das Ziel eines über den Konjunkturzyklus ausgeglichenen Staatshaushalts zu erreichen, wären in dieser Phase allerdings Überschüsse erforderlich.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1	- 0,7	- 0,6
Laut VGR	- 1,8	- 1,3	- 1,7	- 1,2	- 0,8	- 0,7
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,2
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	2,3	2,1	2,2	3,1	4,1	4,0
Sekundärmarktrendite ²⁾	4,2	4,2	3,4	3,8	4,3	4,6
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,7
Real	+ 3,3	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	+ 0,6	+ 0,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	II. Qu.	2006	2007	2006	2007	2007	2007	2007	2007	2007
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,9	6,6	6,0	6,0	6,0	5,8	5,6	5,7	5,7	5,6	5,6	5,5	.
USA	5,5	5,1	4,6	4,7	4,7	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,4	4,5	4,5
Japan	4,7	4,4	4,1	4,1	4,1	4,1	4,0	4,1	4,0	4,0	4,0	3,8	.
Kanada	7,2	6,8	6,3	6,2	6,4	6,2	6,1	6,1	6,2	6,1	6,1	6,1	.
EU	8,0	7,9	7,4	7,4	7,3	7,1	6,9	7,1	7,0	6,9	6,8	6,8	.
Euro-Raum	8,8	8,6	7,9	7,9	7,8	7,6	7,3	7,5	7,4	7,3	7,2	7,1	.
Deutschland	9,5	9,4	8,4	8,3	8,4	7,9	7,2	7,8	7,6	7,1	7,0	6,7	.
Frankreich	9,6	9,7	9,4	9,6	9,3	9,1	8,8	9,0	8,9	8,8	8,7	8,6	.
Italien	8,0	7,7	6,8	6,8	6,6	6,5	.	6,5	.	.	.	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,5	8,6	8,3	8,4	8,2	8,3	8,3	8,2	8,2	8,2	.
Niederlande	4,6	4,7	3,9	3,9	3,9	3,7	3,5	3,6	3,5	3,5	3,4	3,3	.
Belgien	8,4	8,4	8,2	8,4	8,1	7,9	7,7	7,8	7,8	7,7	7,6	7,6	.
Österreich	4,8	5,2	4,8	4,8	4,7	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,4
Portugal	6,7	7,6	7,7	7,6	7,6	8,0	8,1	8,0	8,2	8,1	8,1	8,0	.
Finnland	8,9	8,4	7,7	7,8	7,8	7,4	6,9	7,2	7,0	6,9	6,7	6,6	.
Griechenland	10,5	9,9	8,9	9,0	8,7	8,6	.	8,6	.	.	.	.	.
Irland	4,5	4,3	4,4	4,5	4,4	4,2	4,0	4,3	4,0	4,1	3,9	4,0	.
Luxemburg	5,1	4,5	4,8	4,6	4,7	4,8	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	.
Großbritannien	4,7	4,8	5,3	5,4	5,4	5,4	.	5,4	5,4	5,4	.	.	.
Schweden	6,3	7,3	7,0	7,2	6,9	6,5	6,5	6,5	6,5	6,5	6,4	6,2	.
Dänemark	5,5	4,8	3,9	4,2	3,7	3,6	3,4	3,5	3,3	3,4	3,4	3,4	.
Schweiz ¹⁾	3,9	3,8	3,3	3,4	3,3	3,1	3,0	3,1	3,0	3,0	2,9	2,9	.
Norwegen	4,4	4,6	3,5	3,8	3,3	2,9	2,7	2,8	2,7	2,7	.	.	.
Polen	19,0	17,7	13,8	14,2	13,4	12,6	11,8	12,3	12,1	11,8	11,5	11,2	.
Ungarn	6,1	7,2	7,5	7,3	7,6	7,7	8,0	7,8	7,9	8,0	8,1	8,2	.
Tschechien	8,3	7,9	7,2	7,3	7,1	6,6	6,3	6,5	6,5	6,3	6,2	6,1	.
Slowakei	18,2	16,2	13,4	13,7	13,1	12,4	11,1	12,0	11,3	11,1	10,8	10,5	.

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2004	2005	2006	2006			2007	2006			2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	.
USA	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,6	.
Japan	- 0,0	- 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	- 0,1	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 0,1	+ 0,0	.
Kanada	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	.
EU	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	.
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	.
Deutschland	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	.
Frankreich	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	.
Italien	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,8	.
Spanien	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	.
Niederlande	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	.
Belgien	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	.
Österreich	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1
Portugal	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,8	.
Finnland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	.
Griechenland	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,6	.
Irland	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	.
Luxemburg	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,5	.
Großbritannien	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,8	.
Schweden	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	.
Dänemark	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	.
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5
Norwegen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,5	.
Polen ¹⁾	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,4	.
Ungarn ¹⁾	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,4	+ 8,5	+ 6,5	+ 7,7	+ 8,8	+ 9,1	+ 8,7	.
Tschechien ¹⁾	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,6	.
Slowakei ¹⁾	+ 7,6	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,0	+ 2,8	+ 4,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	.

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2004			2005				2006				2007	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7
Exportauftragsbestände	- 17	- 10	- 11	- 12	- 20	- 18	- 16	- 13	- 4	- 1	+ 0	+ 1	+ 4
Fertigwarenlager	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 6	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5
Produktionserwartungen	+ 12	+ 10	+ 14	+ 9	+ 6	+ 6	+ 9	+ 9	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 4	+ 8	+ 8	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 7	+ 10	+ 13	+ 13	+ 12

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2004	2005	2006	2006			2007	2006			2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In %												
USA	1,6	3,5	5,2	5,2	5,4	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	.
Japan	0,0	0,0	0,2	0,1	0,4	0,4	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	0,6	.
Kanada	2,3	2,8	4,2	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,4
Euro-Raum	2,1	2,2	3,1	2,9	3,2	3,6	3,8	3,7	3,8	3,8	3,9	4,0	4,1
Großbritannien	4,6	4,7	4,8	4,6	4,9	5,2	5,5	5,3	5,4	5,5	5,5	5,6	5,7
Schweden	2,1	1,7	2,3	2,1	2,4	2,9	3,3	3,0	3,2	3,3	3,3	3,3	3,4
Dänemark	2,1	2,2	3,1	2,9	3,3	3,7	3,9	3,8	3,9	3,9	4,0	4,1	4,2
Schweiz	0,5	0,8	1,6	1,4	1,7	2,0	2,2	2,1	2,2	2,2	2,3	2,3	.
Norwegen	2,0	2,2	3,1	2,9	3,2	3,6	4,2	3,8	4,0	4,2	4,4	4,5	4,6
Polen	6,2	5,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,4	4,4
Ungarn	11,5	7,1	7,0	6,5	7,3	8,2	8,1	8,2	8,1	8,1	8,1	8,2	.
Tschechien	2,4	2,0	2,3	2,1	2,4	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,8

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2004	2005	2006	2006			2007	2006			2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In %												
USA	4,3	4,3	4,8	5,1	4,9	4,6	4,7	4,6	4,8	4,7	4,6	4,7	4,8
Japan	1,5	1,4	1,7	1,9	1,8	1,7	1,7	1,6	1,7	1,7	1,6	1,7	1,7
Kanada	4,6	4,1	4,2	4,4	4,3	4,0	4,1	4,0	4,1	4,1	4,0	4,2	4,3
Euro-Raum	4,1	3,4	3,9	4,1	4,0	3,9	4,1	3,9	4,1	4,1	4,0	4,3	4,4
Deutschland	4,0	3,4	3,8	3,9	3,9	3,8	4,0	3,8	4,0	4,1	3,9	4,2	4,3
Frankreich	4,1	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,1	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	.
Italien	4,3	3,6	4,0	4,3	4,2	4,0	4,2	4,0	4,3	4,3	4,2	4,4	4,5
Spanien	4,1	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,1	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	4,3
Niederlande	4,1	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	.
Belgien	4,2	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,1	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	4,4
Österreich	4,2	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	4,3
Portugal	4,1	3,4	3,9	4,1	4,0	3,9	4,2	4,0	4,2	4,2	4,1	4,3	.
Finnland	4,1	3,4	3,8	3,9	3,9	3,8	4,0	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	4,3
Irland	4,1	3,3	3,7	3,9	3,8	3,8	4,0	3,8	4,0	4,1	4,0	4,2	.
Luxemburg	4,2	3,4	3,9	4,1	4,0	3,9	4,2	4,0	4,2	4,2	4,1	4,3	.
Griechenland	4,3	3,6	4,1	4,3	4,2	4,0	4,3	4,1	4,3	4,3	4,2	4,4	.
Großbritannien	4,9	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,9	4,5	4,9	5,0	4,9	5,1	.
Schweden	4,4	3,4	3,7	3,9	3,8	3,7	3,9	3,7	3,9	3,9	3,8	4,0	4,2
Dänemark	4,3	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	4,0	4,1	4,0	4,2	4,3
Schweiz	2,7	2,1	2,5	2,8	2,6	2,4	2,6	2,5	2,6	2,6	2,7	2,8	3,0
Norwegen	4,4	3,7	4,1	4,2	4,2	4,2	4,5	4,2	4,4	4,5	4,4	4,7	4,9

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006		2007		2006	2007				Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,26	1,27	1,29	1,31	1,32	1,30	1,31	1,32	1,35	1,35
Yen	134,40	136,87	146,06	143,80	148,07	151,86	156,47	154,82	156,56	157,60	155,24	160,68	163,22
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,56	1,58	1,59	1,62	1,60	1,62	1,62	1,61	1,64	1,65
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,69	0,68	0,67	0,67	0,67	0,66	0,67	0,68	0,68	0,68
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,39	28,34	28,03	28,04	27,78	27,84	28,23	28,06	28,01	28,23
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letttischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,70	0,70
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	266,74	275,44	259,97	252,35	253,97	253,88	253,30	249,86	246,00	248,42
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,95	3,96	3,85	3,89	3,81	3,88	3,89	3,89	3,81	3,78
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,63	239,62	239,63		239,66					
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	37,67	37,85	35,88	34,35	34,97	34,75	34,49	33,81	33,49	33,74
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,8
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,8
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	- 0,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,7	.
Industriewaren	+ 1,1	- 0,9	- 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,8	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2004	2005	2006	2006		2007		2006	2007				Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 30,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 2,6	+ 15,0	- 3,1	+ 4,0	+ 6,9	+ 3,3	+ 1,1
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 30,1	+ 12,8	+ 3,2	- 6,2	+ 2,9	- 10,0	- 5,3	- 3,3	- 6,5	- 4,5
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 28,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 14,0	+ 17,3	+ 14,8	+ 12,3	+ 14,9	+ 12,7	+ 9,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 5,2	+ 3,2	+ 11,3	+ 7,9	+ 9,6	+ 8,0	+ 7,6	+ 8,2	+ 4,3	+ 9,0
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 37,5	+ 34,9	+ 25,9	+ 16,1	+ 20,0	+ 17,4	+ 13,9	+ 17,2	+ 15,3	+ 9,8
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 30,7	+ 8,5	- 3,5	- 13,6	- 2,4	- 18,8	- 11,9	- 10,0	- 13,1	- 9,5
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 33,1	+ 9,0	- 4,2	- 14,4	- 3,4	- 20,3	- 12,7	- 10,2	- 13,4	- 10,3

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005	2006				2007
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 1,5	+ 0,0	+ 0,0	- 11,3	+ 7,6	+ 9,1	+ 2,6	- 3,6	+ 6,6
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 7,7	+ 6,7	+ 3,7	+ 6,8	+ 6,7	+ 6,5	+ 8,9	+ 8,8	+ 8,5
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 5,2	+ 1,0	+ 2,0	+ 6,7	+ 6,8	+ 2,2	+ 11,0	+ 1,6	- 6,6
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 5,8	+ 4,5	+ 3,5	+ 2,8	+ 7,6	+ 2,0	+ 6,2	+ 7,8	+ 9,7
Handel ²⁾	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,2	- 0,3	+ 2,9	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 2,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,7	+ 8,5	- 3,7	+ 11,3	+ 0,1	+ 4,4	- 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,9	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,8
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 4,2	+ 8,0	+ 0,5	+ 0,3	+ 2,7
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,7	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 4,4
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,6	+ 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5
Gütersubventionen	+ 1,2	- 0,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	.	.	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,8	- 0,8	+ 3,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,5
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,3
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,5
Staat	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 6,8	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 3,3	+ 6,7	+ 3,0	- 2,7	+ 4,0	+ 2,7	+ 4,5	+ 2,4	+ 16,3
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,3	+ 6,0	+ 3,8	- 0,6	+ 5,2	+ 2,2	+ 4,4	+ 5,4	+ 6,8
Ausrüstungen ⁶⁾	- 7,9	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 3,0	+ 8,0	+ 4,5	- 2,5	+ 3,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 4,3
Bauten	- 4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 5,2	+ 4,5	+ 3,3	+ 0,8	+ 7,0	+ 1,8	+ 5,5	+ 7,1	+ 10,3
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 1,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 3,0
Exporte	+ 4,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 8,8	+ 8,0	+ 6,8	+ 6,6	+ 11,5	+ 8,0	+ 7,7	+ 8,2	+ 4,9
Importe	+ 0,1	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 6,8	+ 8,1	+ 6,8	+ 1,9	+ 9,8	+ 5,3	+ 5,9	+ 6,4	+ 4,4

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. Stand: 28. Juni 2007. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005		2006			2007	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 5,8	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,4	+ 5,1	+ 6,9	+ 5,4	+ 5,6	+ 5,3	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,7	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,8	+ 5,4	+ 5,7	+ 7,0	+ 5,3	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,5	+ 6,0	+ 6,1	
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,7	+ 5,3	+ 4,9	
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,2	+ 6,0	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,5	+ 5,4	+ 7,3	+ 5,5	+ 5,7	+ 5,4	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,4	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,3	+ 4,6	+ 6,0	+ 7,3	+ 5,3	+ 5,9	+ 5,3	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 3,8	.	.	+ 2,2	+ 3,4	+ 4,5	+ 3,5	+ 3,7	+ 4,1	
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,4	.	.	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,3	
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 4,0	.	.	+ 2,3	+ 3,7	+ 4,9	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,2	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 4,1	.	.	+ 2,4	+ 4,3	+ 4,8	+ 3,4	+ 4,0	+ 4,1	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,5	
BIP nominell	Mrd. €	220,84	226,24	235,82	245,10	256,67	269,95	281,35	64,72	59,73	63,70	65,48	67,75	62,98
Je Einwohner	in €	27.319	27.870	28.847	29.770	31.062	32.448	33.681	7.847	7.238	7.714	7.922	8.187	7.599

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. Stand: 28. Juni 2007. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2004	2005	2006	2006			2007	2006	2007				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 4,1	- 3,3	+ 0,8	- 5,5	- 0,2	+ 4,5
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 4,6	+ 0,4	+ 5,5	- 3,0	+ 1,6	- 5,8	- 3,3	- 0,0	+ 5,6	+ 1,8
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	+ 16,4	- 2,9	+ 3,7	- 2,3	+ 4,7	- 2,8	+ 1,9	- 7,0	- 2,4	+ 6,5
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,4	+ 20,4	- 5,8	- 1,3	- 6,5	- 2,6	- 7,8	+ 0,9	- 12,7	- 7,4	+ 9,0
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,9	- 3,1	- 3,1	+ 25,7	- 1,6	+ 27,4	- 2,7	- 0,2	- 3,3	+ 4,9	+ 4,4
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	+ 12,7	- 2,1	+ 2,2	- 12,8	+ 8,9	- 15,0	- 6,1	- 14,2	- 7,4	- 4,7
Aus der Schweiz	+ 0,7	- 1,4	+ 1,8	+ 3,7	+ 1,6	+ 4,8	- 1,9	+ 7,4	+ 5,9	- 3,0	- 7,8	+ 6,4	+ 15,7
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 16,3	+ 0,1	+ 13,6	+ 7,9	+ 15,0	+ 10,6	+ 4,9	+ 10,3	+ 11,1	+ 4,2
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 11,9	+ 7,4	+ 9,6	- 2,7	+ 8,5	- 0,6	- 3,0	- 3,9	+ 1,9	- 4,4
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	- 2,9	+ 0,1	- 10,8	- 5,3	- 10,9	- 16,9	+ 1,8	- 2,6	+ 1,7	- 16,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2002	2003	2004	2005	2006	2005			2006			2007	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mio. €												
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.463	16.104	3.121	4.304	3.058	4.920	3.580	4.369	3.235	4.970
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.371	13.127	2.352	3.286	2.368	4.328	2.685	3.537	2.576	.
Personentransport	2.020	2.211	2.495	3.093	2.977	769	1.018	690	592	894	832	659	.
Importe	10.811	11.401	10.861	11.093	12.043	3.195	3.633	2.277	2.077	3.507	3.771	2.687	2.181
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	9.771	10.606	2.839	3.266	1.961	1.794	3.125	3.368	2.318	.
Personentransport	889	1.003	1.269	1.321	1.437	356	367	316	283	382	403	369	.
Saldo	3.092	3.147	3.962	4.370	4.061	- 74	671	781	2.843	72	598	548	2.789
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	2.599	2.521	- 487	20	407	2.534	- 440	169	258	.

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2006	2007			
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
		April ¹⁾		April ¹⁾				April ¹⁾	Dezember	Jänner	Februar	März	April
Insgesamt	103,7	36,2	100,0	100,0	+13,9	+ 5,4	+ 9,5	+10,9	+ 8,3	+19,5	+14,4	+ 2,0	+10,3
Intra-EU 27	74,9	26,1	72,2	72,1	+13,1	+ 4,8	+ 8,0	+10,9	+10,1	+17,6	+13,6	+ 5,1	+ 8,7
Intra-EU 15	58,9	20,7	56,8	57,2	+12,5	+ 4,4	+ 6,2	+10,6	+ 9,8	+17,2	+12,4	+ 4,1	+10,1
Deutschland	31,5	11,1	30,3	30,6	+15,4	+ 4,0	+ 4,5	+12,6	+13,5	+16,4	+13,2	+ 8,3	+13,2
Italien	9,2	3,3	8,9	9,0	+ 8,9	+ 6,2	+12,8	+11,2	+ 4,5	+25,2	+11,2	+ 3,3	+ 7,8
12 neue EU-Länder	16,0	5,4	15,4	14,9	+15,5	+ 6,1	+15,2	+12,2	+11,2	+18,9	+18,2	+ 9,3	+ 3,7
MOEL 5	12,9	4,5	12,5	12,5	+14,8	+ 2,8	+13,5	+16,6	+12,6	+19,6	+23,0	+13,8	+11,0
Ungarn	3,5	1,2	3,4	3,4	+ 5,2	- 3,5	+ 8,8	+14,3	+15,9	+20,7	+29,7	+ 6,1	+ 3,2
Tschechien	3,4	1,2	3,3	3,2	+14,1	+ 6,3	+15,7	+12,4	+17,1	+12,6	+18,7	+12,3	+ 6,9
Baltikum	0,4	0,2	0,4	0,4	+ 6,8	+76,6	-18,4	+24,5	-30,8	+42,9	- 3,6	+38,0	+28,3
Extra-EU 27	28,9	10,1	27,8	27,9	+16,1	+ 7,2	+13,7	+10,8	+ 4,2	+25,1	+16,6	- 5,3	+14,1
Extra-EU 15	44,8	15,5	43,2	42,8	+15,8	+ 6,8	+14,2	+11,3	+ 6,5	+22,9	+17,2	- 0,5	+10,5
Südosteuropa	2,2	0,8	2,1	2,1	+15,7	+ 4,1	+ 7,0	+24,6	+ 0,9	+31,4	+28,6	+22,5	+18,5
GUS	3,3	1,1	3,2	3,1	+16,5	+23,4	+33,0	+25,5	+ 9,1	+45,1	+26,9	+14,4	+24,1
Industriestaaten Übersee	9,6	3,2	9,3	8,8	+26,8	+ 2,8	+13,1	- 4,0	+ 4,7	+15,9	+ 3,2	-25,6	+ 4,2
USA	6,1	1,9	5,9	5,3	+29,9	+ 0,8	+14,4	-14,5	- 3,9	+ 6,1	- 4,3	-36,8	- 5,2
OPEC	1,8	0,7	1,8	1,8	+13,0	+21,8	+14,8	+13,9	-16,3	+37,3	+19,9	- 4,0	+12,5
NOPEC	5,6	2,1	5,4	5,8	+18,8	+ 7,6	+16,6	+25,0	+ 5,5	+39,8	+29,7	+12,0	+25,8
Agrarwaren	6,5	2,1	6,2	5,9	+10,9	+11,5	+11,2	+ 2,7	+ 3,1	+11,7	+ 6,0	- 2,0	- 3,5
Roh- und Brennstoffe	5,6	2,1	5,4	5,7	+26,1	+25,4	-22,1	+12,7	-25,7	+21,0	+10,1	+ 5,1	+16,9
Industriewaren	91,6	32,0	88,3	88,4	+13,3	+ 3,5	+12,2	+11,4	+11,7	+20,0	+15,3	+ 2,1	+10,9
Chemische Erzeugnisse	11,0	4,0	10,6	11,1	+ 2,6	+13,8	+17,9	+16,6	+14,9	+23,4	+18,1	+ 7,2	+19,4
Bearbeitete Waren	24,2	8,9	23,3	24,7	+ 8,7	+ 9,5	+14,5	+16,5	+10,5	+22,4	+20,9	+11,1	+12,6
Maschinen, Fahrzeuge	43,7	14,9	42,1	41,3	+21,3	- 2,2	+10,7	+10,0	+13,7	+21,2	+13,6	+1,7	+ 6,7
Konsumnahe Fertigwaren	12,3	3,9	11,9	10,7	+ 3,9	+ 5,8	+ 8,9	- 0,7	+ 6,3	+ 7,1	+ 7,1	-16,1	+ 7,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2006	2007			
		April)		April)				April)	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	104,2	35,7	100,0	100,0	+12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 8,5	- 0,2	+12,3	+11,9	+ 5,7	+ 4,8
Intra-EU 27	77,8	26,5	74,7	74,3	+14,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 8,9	- 1,0	+11,8	+11,8	+ 7,3	+ 5,1
Intra-EU 15	66,3	22,5	63,6	63,1	+14,7	+ 3,2	+ 6,0	+ 7,9	- 2,5	+10,8	+10,4	+ 6,5	+ 4,6
Deutschland	43,3	14,7	41,5	41,1	+17,9	+ 4,1	+ 6,2	+ 7,7	- 3,8	+11,6	+10,1	+ 6,1	+ 3,5
Italien	7,2	2,4	6,9	6,7	+ 9,6	+ 2,5	+12,4	+ 8,9	+ 6,2	+12,5	+ 8,4	+10,2	+ 4,9
12 neue EU-Länder	11,5	4,0	11,0	11,2	+13,1	+ 1,9	+ 6,4	+14,5	+ 9,3	+18,1	+20,2	+12,4	+ 8,1
MOEL 5	10,4	3,6	9,9	10,2	+12,1	+ 1,7	+ 6,5	+16,6	+10,5	+19,0	+23,1	+13,8	+11,6
Ungarn	2,6	0,8	2,5	2,4	- 0,9	- 5,3	+ 5,0	+11,6	+ 6,4	+12,3	+21,4	+ 8,6	+ 5,4
Tschechien	3,4	1,2	3,2	3,2	+ 9,7	+10,5	+ 5,2	+12,5	+ 9,9	+16,8	+19,2	+10,0	+ 5,3
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 8,4	- 9,7	+11,0	- 1,0	-14,9	+10,7	+12,2	+ 6,7	-24,7
Extra-EU 27	26,4	9,2	25,3	25,7	+ 5,9	+16,3	+14,0	+ 7,5	+ 1,9	+13,6	+12,4	+ 1,1	+ 3,8
Extra-EU 15	37,9	13,2	36,4	36,9	+ 8,3	+11,3	+11,6	+ 9,5	+ 4,0	+14,8	+14,6	+ 4,4	+ 5,1
Südsteuropa	1,0	0,3	0,9	1,0	+45,2	- 4,1	+29,6	+23,9	+75,8	+22,7	+27,0	+23,2	+23,0
GUS	3,6	1,0	3,5	2,8	+22,4	+48,2	+ 4,6	-20,1	-22,5	-14,5	-32,1	-20,2	-11,8
Industriestaaten Übersee	6,8	2,5	6,5	7,0	+ 2,9	+ 6,6	+ 4,4	+ 9,6	+ 1,4	+ 8,3	+34,4	- 3,9	+ 2,4
USA	3,5	1,4	3,3	3,8	- 5,4	+ 7,3	+ 9,0	+19,1	+16,7	+ 8,4	+71,6	- 1,0	+ 1,9
OPEC	1,8	0,5	1,7	1,5	+ 1,9	+23,8	+42,3	+13,7	+19,6	+60,2	+74,1	+16,6	-47,8
NOPEC	8,5	3,0	8,1	8,4	+17,8	+16,4	+20,8	+13,0	+ 1,4	+11,8	+15,8	+10,9	+13,9
Agrarwaren	6,2	2,0	5,9	5,7	+10,5	+ 7,1	+ 7,3	+ 5,8	+ 1,1	+17,5	+ 6,7	- 0,7	+ 1,4
Roh- und Brennstoffe	16,3	5,1	15,6	14,3	+21,5	+37,2	+ 3,9	- 1,3	-11,5	+ 1,6	+ 2,0	- 2,5	- 6,3
Industriewaren	81,7	28,6	78,4	80,0	+11,3	+ 1,0	+ 8,9	+10,7	+ 2,2	+14,2	+14,3	+ 7,8	+ 7,2
Chemische Erzeugnisse	11,9	4,1	11,4	11,3	+ 4,2	+12,5	+12,2	+ 5,5	+11,1	+ 9,5	+ 7,2	+ 4,6	+ 1,0
Bearbeitete Waren	17,7	6,3	17,0	17,7	+12,3	+ 3,6	+18,1	+19,8	+14,1	+25,2	+25,4	+16,0	+14,0
Maschinen, Fahrzeuge	37,6	12,8	36,1	36,0	+15,8	- 4,1	+ 5,8	+ 6,9	- 1,3	+ 8,1	+13,5	+ 5,3	+ 1,3
Konsumnahe Fertigwaren	14,4	4,9	13,8	13,7	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,8	+ 7,4	+ 3,1	+10,8	+ 6,9	+ 6,0	+ 6,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004	2005	2006	2006				2007	2007			April	Mai
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu. In %	I. Qu.	Jänner	Februar	März		
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	1,5	1,8	2,0	2,6	2,8	2,7	2,7	3,0	3,2	3,2
Taggeldsatz	2,1	2,1	2,8	2,4	2,6	2,9	3,4	3,6	3,6	3,6	3,7	3,8	3,8
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0	4,1
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,0	4,1	4,1	4,0	4,2	4,3
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,3	3,8	3,8	3,8	4,0	4,0	4,1	4,0	4,2	4,3
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	4,9	4,5	4,7	5,1	5,4	5,8	5,7	5,8	5,9	5,9	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	4,8	4,7	4,7	5,1	4,7	5,1	5,0	5,1	5,2	5,0	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	4,1	3,7	3,9	4,2	4,5	4,8	4,7	4,8	4,9	4,9	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	3,6	3,3	3,4	3,7	4,1	4,4	4,3	4,4	4,4	4,5	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,1	1,1	1,3	1,2	1,1	1,4	1,5	1,7	1,5	1,7	1,8	1,8	.
In Schweizer Franken	1,6	1,9	2,6	2,2	2,5	2,7	2,9	3,3	3,2	3,2	3,4	3,4	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	2,7	2,3	2,6	2,9	3,2	3,4	3,3	3,4	3,5	3,6	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,9	3,1	3,4	3,6	3,7	3,6	3,7	3,7	3,9	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	2,7	2,3	2,6	2,9	3,2	3,3	3,3	3,3	3,4	3,5	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,9	3,1	3,4	3,6	3,7	3,7	3,7	3,7	3,9	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.295	2.256	2.298	2.375	2.303	2.412	2.744	2.591	2.641	2.715	2.304	2.410
Tierische Erzeugung	2.731	2.461	2.403	2.419	2.539	2.628	2.920	2.612	2.575	2.658	2.663	2.781
Übrige Produktion	442	550	529	529	515	518	442	550	529	529	515	518
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.468	5.267	5.230	5.323	5.357	5.557	6.106	5.753	5.745	5.902	5.483	5.709
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.468	2.186	2.181	2.202	2.245	2.345	3.106	2.672	2.696	2.781	2.371	2.497
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.802	1.293	1.313	1.372	918	1.027
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,0	170,1	168,1	164,5	161,0	.	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 2,1	- 2,2
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	99,7	100,2	101,9	99,6	105,7	100,0	107,0	109,1	112,8	112,3	120,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	4,9	4,7	4,5	4,6	1,8	1,3	1,3	1,3	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: vorläufig; Stand Februar 2007. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2006			2007			2007					
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März				
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Marktentwicklung																	
Milchanlieferung	2.278,0	2.645,0	2.617,0	2.618,7	2.671,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4				
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	1.928,4	2.609,2	2.135,4	2.278,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	195,0	189,7	185,7	195,6	+ 3,3	+ 4,3	+ 3,6	- 0,5	+ 5,0	+ 3,8	+ 0,3	- 5,2				
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,3	10,0	9,1	8,5	+ 1,0	- 9,4	- 5,7	+ 1,3	- 6,2	+ 1,6	- 4,9	+ 6,6				
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	470,9	468,6	459,5	459,8	- 0,3	- 0,6	- 0,7	+ 2,8	- 7,1	+ 10,8	+ 6,1	- 7,0				
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	101,9	99,7	99,8	93,3	- 10,9	- 7,0	- 4,4	+ 6,9	- 8,2	+ 16,2	+ 7,2	- 2,0				
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)																	
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	286,9	284,7	285,2	290,8	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,1				
Qualitätsweizen ³⁾	.	117,3	113,5	99,3	101,7	- 1,1	+ 4,7	+ 3,7	+ 0,0	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,6	- 3,5				
Jungtiere (R3) ⁴⁾	.	2.685,8	2.686,7	3.010,0	3.122,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,0	- 1,5	+ 3,6	+ 0,3	- 0,6	- 4,0				
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.279,2	1.427,5	1.450,0	1.510,0	+ 7,3	+ 12,2	- 0,2	- 8,8	- 7,4	- 8,6	- 7,0	- 10,9				
Hühner bratfertig	.	1.917,5	1.935,8	1.918,3	1.921,7	- 0,2	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6				

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2005	2006	2006			2007			2006			2007		
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)														
Insgesamt	+ 4,4	+ 8,4	+ 7,6	+ 10,0	+ 9,8	+ 9,4	+ 8,9	+ 9,2	+ 8,0	+ 12,6	+ 8,9	+ 9,4	+ 9,7	
Vorprodukte	+ 5,5	+ 9,3	+ 8,4	+ 10,9	+ 10,2	+ 11,6	+ 9,9	+ 9,4	+ 8,4	+ 13,5	+ 10,9	+ 13,1	+ 10,8	
Kfz	+ 3,4	+ 8,8	+ 10,7	+ 3,8	+ 5,5	- 0,4	+ 6,6	- 3,4	+ 7,1	+ 14,5	- 0,9	- 1,9	+ 1,4	
Investitionsgüter	+ 6,1	+ 8,2	+ 5,0	+ 11,2	+ 13,4	+ 12,0	+ 8,1	+ 16,8	+ 9,8	+ 13,9	+ 10,4	+ 11,7	+ 13,6	
Konsumgüter	+ 0,6	+ 4,9	+ 5,1	+ 6,3	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,6	+ 9,1	+ 6,3	+ 5,4	+ 7,4	
Dauerhafte	- 1,0	+ 8,8	+ 10,4	+ 8,4	+ 10,2	+ 4,5	+ 7,8	+ 10,3	+ 8,3	+ 12,0	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,9	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,7	+ 4,4	+ 5,7	+ 6,2	+ 3,8	+ 9,5	+ 5,4	+ 1,9	+ 0,4	+ 9,1	+ 9,9	+ 8,7	+ 9,9	
Andere Nichtdauerhafte	- 0,9	+ 3,3	+ 1,5	+ 5,2	+ 7,5	+ 3,9	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,9	+ 7,2	+ 2,8	+ 2,4	+ 6,2	
Beschäftigte	+ 0,1	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,4	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,7	
Geleistete Stunden	- 0,4	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,9	+ 4,4	+ 2,6	+ 1,8	+ 6,5	+ 4,6	+ 1,9	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,6	
Produktion je Beschäftigten	+ 4,3	+ 5,4	+ 5,1	+ 6,1	+ 5,2	+ 6,3	+ 5,2	+ 4,8	+ 3,3	+ 7,6	+ 5,9	+ 6,2	+ 6,8	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,5	+ 5,9	+ 4,1	+ 6,3	+ 3,9	+ 5,6	+ 3,2	+ 3,8	+ 6,9	+ 6,3	+ 6,1	
Auftragseingänge	+ 8,2	+ 14,3	+ 18,6	+ 12,7	+ 14,1	+ 11,7	+ 12,7	+ 24,9	+ 11,7	+ 7,2	+ 13,7	+ 7,7	+ 13,3	
Inland	+ 7,9	+ 8,0	+ 15,0	+ 9,9	+ 7,9	+ 20,0	+ 4,5	+ 28,2	+ 15,4	- 11,7	+ 38,1	+ 8,7	+ 15,1	
Ausland	+ 8,3	+ 17,0	+ 20,1	+ 14,0	+ 17,0	+ 8,6	+ 16,6	+ 23,4	+ 10,3	+ 18,3	+ 5,3	+ 7,3	+ 12,7	
Auftragsbestand	+ 10,4	+ 18,2	+ 16,3	+ 20,5	+ 22,5	+ 20,5	+ 21,2	+ 23,7	+ 22,8	+ 21,1	+ 20,9	+ 20,0	+ 20,6	
Inland	+ 17,7	+ 16,7	+ 16,2	+ 19,5	+ 18,4	+ 16,7	+ 18,9	+ 21,9	+ 21,9	+ 12,0	+ 16,6	+ 14,8	+ 18,7	
Ausland	+ 7,7	+ 18,9	+ 16,4	+ 20,8	+ 24,2	+ 22,0	+ 22,1	+ 24,4	+ 23,2	+ 24,9	+ 22,6	+ 22,2	+ 21,3	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2004				2005				2006				2007	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3	
Exportauftragsbestände	- 29	- 27	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13	- 12	
Fertigwarenlager	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	
Produktionserwartungen	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16	+ 16	
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	+ 7	+ 9	+ 5	+ 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20	+ 13	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2004	2005	2006	2006			2007			2006			2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Produktionswert															
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,8	+ 4,5	+ 13,2	+ 6,6	+ 14,4	+ 15,3	+ 22,0	+ 13,3	+ 15,6	+ 17,3	+ 21,3	+ 27,7	+ 18,5		
Hochbau	+ 2,3	+ 3,0	+ 12,6	+ 6,9	+ 14,9	+ 14,1	+ 25,6	+ 15,0	+ 17,8	+ 9,6	+ 21,5	+ 35,3	+ 21,4		
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 6,7	+ 0,6	+ 24,7	+ 22,9	+ 25,0	+ 24,8	+ 30,9	+ 25,2	+ 21,6	+ 27,9	+ 33,5	+ 44,3	+ 20,6		
Tiefbau	+ 5,1	+ 6,2	+ 13,4	+ 5,0	+ 13,0	+ 15,9	+ 13,6	+ 10,4	+ 12,4	+ 28,6	+ 15,5	+ 15,4	+ 11,1		
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	+ 17,2	+ 19,7	+ 18,1	+ 11,6	+ 14,5	+ 24,0	+ 14,2		
Baunebengewerbe	+ 5,6	+ 2,8	+ 20,3	+ 14,9	+ 23,1	+ 16,0	+ 10,4	+ 29,6	+ 21,2	+ 3,1	+ 6,2	+ 19,4	+ 6,8		
Auftragsbestände	+ 6,8	+ 18,3	+ 11,0	+ 12,5	+ 10,9	+ 7,7	+ 3,0	+ 8,8	+ 7,9	+ 6,4	+ 6,4	+ 0,5	+ 2,1		
Auftragseingänge	+ 5,7	+ 9,5	+ 4,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 4,6	+ 11,3	+ 5,5	+ 7,2	+ 1,1	+ 11,5	+ 5,0	+ 15,9		

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2004	2005	2006	2006			2007			2007			2007	2007
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>														
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,3	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,5	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,6	+ 8,9	+ 4,9	+ 8,7	+ 10,2	+ 8,1	+ 3,0	+ 2,1
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	- 8,8	- 12,0	- 14,2	- 18,5	- 12,0	- 15,1	- 18,5	- 23,8	- 12,5	- 8,6
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 32,8	+ 44,9	+ 49,6	+ 34,4	+ 55,5	+ 51,1	+ 31,5	+ 29,5	+ 11,8	+ 0,8

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2004	2005	2006	2006			2007			2007			2007	2007
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 3,6	- 0,3	+ 2,4	- 1,4	+ 2,1	+ 3,8	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,3	+ 5,0	+ 4,6	- 3,0	- 0,5	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,6	+ 6,2	+ 3,8	+ 0,7	+ 6,7	+ 7,3	+ 4,8	+ 5,6	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 3,0	+ 3,6	+ 4,4	+ 3,8	
<i>Nettoumsätze real</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,3	- 2,2	+ 0,1	- 3,9	- 0,4	+ 2,3	+ 0,6	+ 2,3	- 0,1	+ 3,7	+ 3,9	- 3,9	- 1,7	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 3,1	+ 0,5	- 1,7	+ 4,0	+ 3,9	+ 1,5	+ 2,2	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 1,6	
<i>Beschäftigte¹⁾</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,6	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2004	2005	2006	2006			2007			2007			2007	2007
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>														
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	+ 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	+ 12,4	- 4,1	+ 2,9	+ 21,5	+ 11,3	+ 40,6	+ 9,4	+ 18,7	- 39,3	+ 30,1	
Bahn (in tkm)	+ 6,7	- 5,3	+ 4,8	+ 0,1	+ 8,0	+ 6,6	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	+ 3,3	+ 0,1	+ 13,9	+ 5,1	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	+ 3,7	- 1,3	+ 3,1	+ 6,9	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	+ 8,9	+ 3,4	+ 14,7	+ 7,8	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>														
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	+ 5,8	+ 7,1	+ 3,1	+ 5,9	+ 10,7	+ 8,3	+ 7,5	+ 10,3	+ 14,0	.	.	
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	- 5,5	- 0,5	+ 4,6	- 3,4	- 0,1	- 4,3	+ 5,3	- 7,7	- 4,7	- 7,0	

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2005		2006			2007
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	- 2,1	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7
Termineinlagen	+ 12,5	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 9,1	+ 16,0	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 19,0
Sichteinlagen	+ 14,4	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 12,2	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 9,7
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 34,2	+ 2,1	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 8,4
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 6,7	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,7	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 3,5

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2006				2007		2006	2007					
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0
Arbeitslose	- 0,0	- 0,8	- 1,2	- 1,7	- 2,5	- 0,1	- 0,6	- 0,7	- 1,5	- 0,2	+ 0,8	- 0,3	- 0,2
Offene Stellen	+ 6,6	+ 8,6	+ 10,5	+ 4,6	+ 2,4	+ 5,8	+ 4,0	- 3,2	+ 3,6	+ 3,0	+ 1,8	- 0,0	+ 2,3
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,3	7,1	7,0	6,8	6,8	7,0	6,9	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,0	4,8	4,7	4,5	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,4	4,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006		2007		Jänner	Februar	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.361	3.294	3.270	3.336	3.245	3.265	3.299	3.311	3.337	3.360
Männer	1.731	1.741	1.765	1.823	1.775	1.740	1.803	1.718	1.733	1.769	1.790	1.805	1.816
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.538	1.518	1.530	1.532	1.527	1.532	1.531	1.521	1.532	1.544
Ausländer	362	374	391	408	393	397	.	389	397	404	401	412	.
Sachgütererzeugung	585	573	574	586	577	578	.	575	577	581	583	585	.
Bauwesen	236	236	240	265	247	215	.	202	209	234	254	260	.
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.370	1.339	1.355	.	1.351	1.358	1.356	1.338	1.354	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	340	338	335	.	331	335	338	343	347	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.079	3.110	3.162	3.241	3.175	3.153	3.219	3.128	3.148	3.182	3.194	3.220	3.243
Männer	1.718	1.727	1.750	1.807	1.761	1.725	1.788	1.703	1.718	1.754	1.775	1.790	1.801
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.434	1.414	1.428	1.430	1.424	1.430	1.429	1.419	1.430	1.442
Arbeitslose	244	253	239	198	242	270	200	295	277	238	219	198	184
Männer	140	144	136	100	134	168	105	190	176	139	116	103	95
Frauen	104	108	103	98	108	102	95	105	101	99	103	94	89
Personen in Schulung ²⁾	43	49	58	53	58	59	55	58	60	59	59	57	50
Offene Stellen	24	26	33	38	34	34	42	30	34	38	42	42	43
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 58,5	+ 61,7	+ 77,4	+ 59,2	+ 68,4	+ 77,5	+ 86,3	+ 65,0	+ 59,4	+ 53,2
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 30,8	+ 34,3	+ 50,2	+ 30,4	+ 44,4	+ 51,9	+ 54,3	+ 35,9	+ 29,5	+ 25,6
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 27,7	+ 27,5	+ 27,2	+ 28,9	+ 24,0	+ 25,6	+ 32,0	+ 29,1	+ 29,9	+ 27,6
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 17,9	+ 20,0	+ 25,2	.	+ 23,4	+ 25,6	+ 26,7	+ 20,3	+ 21,3	.
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	+ 2,7	+ 5,3	+ 14,5	.	+ 13,3	+ 14,2	+ 15,9	+ 15,5	+ 14,6	.
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 5,5	+ 8,7	+ 17,7	.	+ 16,2	+ 19,3	+ 17,6	+ 7,3	+ 5,4	.
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 35,9	+ 36,0	+ 38,0	.	+ 34,5	+ 37,3	+ 42,2	+ 34,2	+ 36,5	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 23,9	+ 22,6	+ 23,5	.	+ 22,6	+ 23,3	+ 24,5	+ 22,5	+ 20,5	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 62,2	+ 69,7	+ 78,8	+ 86,1	+ 66,0	+ 63,0	+ 57,5
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 29,7	+ 32,1	+ 48,7	+ 31,3	+ 42,7	+ 50,5	+ 52,8	+ 36,2	+ 30,3	+ 27,3
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 29,9	+ 30,1	+ 29,5	+ 30,9	+ 27,0	+ 28,3	+ 33,3	+ 29,8	+ 32,6	+ 30,2
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 13,3	- 31,5	- 35,0	- 33,8	- 13,1	- 14,1	- 12,7
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	- 11,3	- 17,2	- 27,3	- 8,5	- 25,5	- 28,8	- 27,7	- 9,9	- 8,4	- 7,1
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	- 7,6	- 8,3	- 6,2	- 4,8	- 6,0	- 6,3	- 6,1	- 3,2	- 5,6	- 5,6
Personen in Schulung ²⁾	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 9,3	+ 7,6	+ 0,7	- 5,4	+ 4,3	+ 1,3	- 3,3	- 3,4	- 5,5	- 7,3
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 9,2	+ 9,4	+ 7,9	+ 7,8	+ 6,6	+ 7,9	+ 9,1	+ 9,0	+ 7,4	+ 7,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006		2007		Jänner	Februar	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	5,6	6,8	7,6	5,7	8,3	7,8	6,7	6,2	5,6	5,2
Männer	7,5	7,7	7,1	5,2	7,0	8,8	5,5	9,9	9,2	7,3	6,1	5,4	5,0
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,0	6,6	6,2	5,9	6,5	6,2	6,0	6,4	5,8	5,4
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	17,1	16,5	15,1	15,7	15,2	14,9	15,2	16,2	15,4	15,4
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	528	720	792	475	969	812	630	527	472	428

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006				2007	2006	2007		2007	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,9	+ 3,1	+ 4,0	+ 3,9	
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,4	
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	+ 2,1	- 2,3	- 0,6	- 0,6	- 0,3	- 3,4	- 2,1	+ 3,5	+ 2,4	+ 2,5	
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,3	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,7	+ 4,8	+ 5,1	+ 4,8	
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,8	- 0,0	+ 1,4	- 0,2	+ 0,3	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 2,4	+ 0,4	- 0,0	+ 1,0	+ 0,6	- 0,2	- 0,5	- 1,6	- 1,0	
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 9,0	- 3,0	- 1,9	- 1,6	- 1,4	+ 0,7	- 2,5	- 2,9	- 2,6	- 3,1	
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 2,4	- 1,9	- 1,4	- 0,7	- 1,2	- 0,7	- 0,3	- 1,0	- 0,9	+ 0,4	
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 7,7	+ 7,9	+ 6,9	+ 1,7	+ 6,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,4	.	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,7	
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,2	
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,3	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2004	2005	2006	2006				2007	2006	2007		2007	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März			
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	
Bedienstete														
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2004	2005	2006	2006				2006		2006		2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,3	+ 2,9	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,4	+ 4,0	+ 3,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen														
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,1	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,5	+ 7,3	+ 6,3	+ 7,2	+ 6,8	+ 7,9	+ 4,6	+ 7,8	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,1	+ 1,7	+ 4,6	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,8	- 0,1	+ 4,7	
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,6	+ 4,0	+ 1,4	+ 2,3	+ 4,1	+ 1,6	+ 2,7	
Bauwesen														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 1,6	+ 11,5	+ 10,7	+ 10,3	+ 12,9	+ 11,9	+ 11,2	+ 14,2	+ 10,7	+ 11,2	+ 12,1	+ 10,5	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,6	- 0,2	+ 1,3	- 0,7	+ 0,2	- 1,3	- 1,2	+ 1,4	- 2,1	- 2,7	+ 3,1	+ 1,8	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,2	- 0,9	+ 1,4	- 0,4	- 1,0	- 0,8	+ 2,8	+ 2,5	
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 4,5	+ 3,4	

Q: Statistik Austria. - 1) Laut ESVG 1995. - 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	In % des Bruttoinlandsproduktes											
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9	49,2
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	43,0	42,2	42,1
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,9	63,5	62,2

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2007 (BIP einschließlich FISIM). - 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836						
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657						
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085						
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736						
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927						
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567						
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795						
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584						
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091						
Selbständige ¹⁾	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804						
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019						
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Direkt pensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922						
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812						
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963						
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900						
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409						
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467						
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311						
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541						
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270						
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Direkt pensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927						
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805						
Alle Alterspensionen ¹⁾	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001						
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485						
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393						
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393						
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533						
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518						
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Männer										Frauen																			
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1						
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0						
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	59,4	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	59,4	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Mio. €										In % des Pensionsaufwands																			
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3						
Gewerbliche Wirtschaft	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4						
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990			1998			1999			CO ₂ -Emissionen 2000			2001			2002			2003			2004			Emissionsintensität 2004		
	Megatonnen									t je Einwohner																	
OECD	11.078,1	12.123,7	12.209,4	12.505,6	12.468,7																						

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.753	4.968	5.435	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920
Energisteuern ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Transportsteuern ²⁾	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Ressourcensteuern ³⁾	421	440	452	470	480	503	516	535
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	43	64	71	89	93	97	57	46
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,5	
Niederösterreich	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 3,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,0	+ 4,3	
Burgenland	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,4	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,2	+ 4,1	
Steiermark	- 1,7	+ 2,5	+ 3,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 0,4	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,9	
Kärnten	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,1	
Oberösterreich	- 0,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,7	+ 0,0	+ 3,2	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,6	+ 5,4	
Salzburg	+ 0,5	- 0,1	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,8	
Tirol	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 2,0	+ 5,3	+ 0,0	+ 5,0	+ 4,7	+ 3,7	
Vorarlberg	+ 2,2	+ 0,1	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 5,4	+ 2,6	+ 5,6	+ 6,1	+ 2,2	
Österreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 10,3	+ 4,4	+ 5,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 4,6	+ 7,6	- 1,6	+ 0,3	+ 2,7
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,8	+ 3,2	+ 0,9	+ 7,4	+ 0,7	+ 6,4	+ 11,1	+ 5,1	- 4,1	+ 1,3	+ 4,2
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	+ 3,6	- 4,0	+ 7,0	+ 7,6	+ 0,9	+ 10,0	+ 15,0	+ 4,3	+ 9,3	+ 9,0
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	+ 0,0	+ 6,2	- 0,6	+ 0,5	- 2,1	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,1	- 3,6	+ 0,9	- 4,5
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	+ 2,9	- 6,7	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,1	+ 5,3	+ 2,4	- 3,4	+ 9,7	+ 3,3
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,2	+ 7,9	+ 0,6	+ 6,9	+ 11,8	+ 5,7	- 1,3	+ 6,0	- 3,3
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,0	+ 20,4	+ 0,4	+ 6,3	- 2,7	+ 8,3	+ 8,1	+ 5,0	- 2,2	+ 0,6	- 7,5
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	+ 20,3	- 3,0	+ 2,9	- 3,6	+ 2,9	- 1,0	+ 3,8	- 3,8	- 0,3	- 7,5
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,0	+ 21,6	- 3,2	+ 1,0	- 5,3	+ 4,5	- 4,8	+ 0,1	- 6,1	- 2,1	- 8,3
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	- 3,3	+ 0,8	- 5,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2004	2005	2006	2006				2006				2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	- 4,3	+ 5,3	+ 7,7	+ 6,9	+ 6,0	+ 8,9	+ 8,7	+ 7,0	+ 0,2	+ 5,5	+ 17,8	+ 4,1	- 1,3	
Niederösterreich	+ 10,4	+ 7,1	+ 11,8	+ 17,4	+ 10,6	+ 10,6	+ 9,3	+ 5,8	+ 13,0	+ 7,4	+ 7,4	+ 9,7	+ 5,9	
Burgenland	+ 2,3	+ 6,9	+ 8,4	+ 15,5	+ 10,9	+ 3,1	+ 5,3	- 2,5	+ 15,1	+ 3,4	- 2,9	+ 1,6	+ 0,4	
Steiermark	+ 33,8	+ 6,4	+ 9,7	+ 15,3	+ 5,7	+ 5,9	+ 12,6	+ 5,4	+ 11,2	+ 15,8	+ 10,4	+ 11,9	+ 10,7	
Kärnten	+ 11,4	+ 8,2	+ 11,6	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,1	+ 20,2	+ 8,1	+ 18,4	+ 17,6	+ 25,0	+ 8,0	+ 16,3	
Oberösterreich	+ 9,7	+ 5,3	+ 10,5	+ 8,7	+ 6,3	+ 12,7	+ 14,4	+ 10,7	+ 21,7	+ 11,5	+ 9,9	+ 15,4	+ 12,1	
Salzburg	+ 9,1	+ 2,5	+ 12,6	+ 14,2	+ 13,5	+ 10,6	+ 12,6	+ 9,5	+ 15,0	+ 12,7	+ 9,6	+ 17,3	+ 10,7	
Tirol	+ 5,0	+ 8,3	+ 13,6	+ 14,6	+ 12,8	+ 14,9	+ 12,3	+ 12,7	+ 16,6	+ 13,5	+ 6,3	+ 12,8	+ 11,0	
Vorarlberg	+ 8,6	+ 7,3	+ 13,4	+ 15,5	+ 14,6	+ 16,7	+ 7,8	+ 14,6	+ 19,1	+ 7,7	- 3,0	+ 12,7	+ 14,0	
Österreich	+ 11,4	+ 6,2	+ 10,8	+ 12,8	+ 8,3	+ 10,5	+ 11,9	+ 8,1	+ 14,6	+ 11,0	+ 10,0	+ 11,5	+ 9,1	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2004	2005	2006	2006				2006				2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	+ 5,9	- 1,0	+ 10,5	+ 28,0	+ 2,1	+ 12,8	+ 5,5	+ 11,1	+ 8,3	+ 7,8	+ 1,3	- 0,6	+ 12,1	
Niederösterreich	+ 4,9	- 1,5	+ 22,4	+ 27,8	+ 18,5	+ 21,4	+ 24,3	+ 19,5	+ 26,9	+ 21,8	+ 24,3	+ 27,8	+ 35,7	
Burgenland	- 3,7	+ 6,1	+ 19,8	+ 27,3	+ 18,4	+ 14,6	+ 23,3	+ 11,3	+ 25,2	+ 17,6	+ 27,5	+ 40,3	+ 44,6	
Steiermark	+ 5,2	+ 4,7	+ 15,4	+ 28,8	+ 13,0	+ 12,2	+ 14,0	+ 13,1	+ 18,9	+ 12,4	+ 10,8	+ 3,5	+ 19,2	
Kärnten	- 3,6	+ 10,7	+ 17,7	+ 24,8	+ 12,6	+ 13,9	+ 22,5	+ 14,6	+ 18,2	+ 34,3	+ 15,3	+ 1,8	+ 6,5	
Oberösterreich	+ 0,5	+ 6,4	+ 12,9	+ 8,3	+ 3,1	+ 18,8	+ 18,2	+ 14,7	+ 23,3	+ 23,3	+ 8,8	+ 33,6	+ 27,0	
Salzburg	+ 5,6	+ 8,5	+ 20,3	+ 45,5	+ 11,8	+ 19,5	+ 17,2	+ 16,8	+ 28,2	+ 22,9	+ 4,1	+ 16,5	+ 51,2	
Tirol	+ 6,7	+ 3,1	+ 21,7	+ 26,5	+ 17,8	+ 27,3	+ 17,6	+ 23,5	+ 17,0	+ 14,2	+ 21,9	+ 12,5	+ 23,6	
Vorarlberg	+ 7,9	+ 3,2	+ 23,3	+ 33,9	+ 15,5	+ 28,0	+ 19,9	+ 26,0	+ 21,2	+ 21,2	+ 17,6	+ 7,9	+ 26,6	
Österreich	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	+ 15,8	+ 19,7	+ 18,1	+ 11,6	+ 14,5	+ 24,0	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2004	2005	2006	2006			2007		2007				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	729	731	739	739	749	743	736	748	733	731	735	742	748
Niederösterreich	508	515	524	527	539	527	515	532	514	510	513	522	533
Burgenland	82	83	84	85	87	83	81	84	80	79	80	83	86
Steiermark	425	431	438	439	450	441	434	445	432	429	432	439	446
Kärnten	189	191	194	195	204	193	188	193	189	185	187	191	195
Oberösterreich	537	543	554	553	568	561	553	564	552	549	552	560	566
Salzburg	212	214	219	215	224	218	223	216	221	222	224	222	215
Tirol	265	269	276	269	282	273	285	268	282	285	287	283	269
Vorarlberg	132	133	135	133	138	136	138	135	137	138	138	138	136
Österreich	3.079	3.110	3.162	3.157	3.241	3.175	3.153	3.184	3.141	3.128	3.148	3.182	3.194
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	74	71	77	81	74	86	85	82	76	71
Niederösterreich	41	43	40	34	34	39	48	35	50	53	49	40	33
Burgenland	8	8	8	6	6	8	11	6	11	12	11	8	6
Steiermark	33	35	33	28	27	33	42	30	42	46	43	36	31
Kärnten	17	18	17	13	12	19	22	18	24	25	23	19	16
Oberösterreich	26	28	26	21	21	24	29	22	31	33	31	24	20
Salzburg	12	12	11	10	8	12	11	13	10	12	11	10	11
Tirol	16	17	17	18	12	20	17	23	16	19	17	16	22
Vorarlberg	9	10	9	9	8	10	9	10	9	10	9	9	10
Österreich	244	253	239	214	198	242	270	232	279	295	277	238	219

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 7,4	+ 8,9	+ 9,0	+ 12,6	+ 11,7	+ 6,3	+ 10,2	+ 12,5	+ 15,0	+ 11,6
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 8,4	+ 10,1	+ 9,9	+ 13,2	+ 10,1	+ 10,5	+ 12,5	+ 13,7	+ 13,5	+ 10,5
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 6,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 11,7	+ 9,5	+ 9,3	+ 10,6	+ 12,1	+ 12,3	+ 10,9
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 5,1	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,3	+ 5,5	+ 3,9
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+ 10,8	+ 9,2	+ 12,2	+ 15,0	+ 18,9	+ 14,7	+ 15,7	+ 16,8	+ 19,3	+ 20,5	+ 17,3
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,7	+ 6,7	+ 4,2
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,3	+ 6,3	+ 6,4	+ 4,8	+ 5,9	+ 5,6	+ 7,4	+ 3,9
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,8
Österreich	+ 7,9	+ 31,9	+ 51,5	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 66,1	+ 58,9	+ 69,7	+ 78,8	+ 86,1	+ 66,0
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	- 3,1	- 5,8	- 6,2	- 8,3	- 6,6	- 6,6	- 8,1	- 8,5	- 8,4	- 6,4
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	- 2,2	- 2,9	- 5,2	- 6,8	- 5,3	- 5,7	- 6,2	- 7,2	- 6,9	- 2,8
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 1,6	- 0,9	- 1,1	- 1,5	- 2,0	- 1,4	- 0,3
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 2,1	- 2,3	- 3,6	- 3,6	- 3,8	- 3,7	- 3,8	- 4,0	- 3,0	+ 0,0
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 2,5	- 1,6	- 1,7	- 2,2	- 2,5	- 2,7	- 0,4
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	- 1,8	- 3,2	- 5,0	- 7,3	- 4,9	- 5,7	- 6,9	- 7,7	- 7,5	- 3,6
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 1,6	- 1,3	- 1,4	- 1,8	- 1,1	- 1,8	- 1,6	- 1,8	- 1,9	- 0,7
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	- 1,0	- 1,2	- 0,9	- 0,7	- 0,5	- 1,1	- 0,5	- 0,6	- 1,0	+ 1,3
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,3
Österreich	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 25,5	- 28,2	- 31,5	- 35,0	- 33,8	- 13,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006			2007		2007				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,8	9,7	9,3	8,9	8,4	9,1	9,6	8,7	10,2	10,1	9,7	9,0	8,4
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	5,8	5,7	6,7	8,2	6,0	8,6	9,2	8,5	6,9	5,7
Burgenland	8,7	9,0	8,5	6,4	6,3	8,3	11,2	7,0	11,9	12,9	11,9	8,8	6,4
Steiermark	7,0	7,3	6,8	5,7	5,4	6,7	8,4	6,2	8,5	9,3	8,7	7,3	6,2
Kärnten	7,9	8,2	7,9	6,2	5,4	8,7	10,2	8,1	10,7	11,4	10,4	8,7	7,3
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	3,6	3,4	4,0	4,9	3,5	5,1	5,5	5,1	4,0	3,3
Salzburg	5,1	5,1	4,5	4,4	3,3	4,9	4,6	5,6	4,2	5,1	4,7	4,1	4,8
Tirol	5,6	5,8	5,5	5,9	3,8	6,5	5,5	7,7	5,1	5,9	5,4	5,2	7,2
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	6,2	5,3	6,4	6,1	6,7	6,1	6,4	6,2	5,6	6,4
Österreich	7,1	7,3	6,8	6,1	5,6	6,8	7,6	6,6	7,9	8,3	7,8	6,7	6,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

II. Quartal 2007

Abgeschlossen am 2. Juli 2007. • E-Mail Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Nachdem der Vertrag über eine Europäische Verfassung 2005 von der französischen und der niederländischen Bevölkerung abgelehnt worden war, bot eine Reflexionsphase Gelegenheit, neue Rahmenbedingungen für einen Reformvertrag zu schaffen. Eine Regierungskonferenz hat die Aufgabe, ein entsprechendes Vertragswerk auszuarbeiten. – Die Europäische Zentralbank erhöht die Leitzinssätze um 25 Basispunkte. – Robert B. Zoellick wird neuer Präsident der Weltbank.

29. April: Anlässlich des EU-USA-Gipfels wird ein Rahmenabkommen unterzeichnet, das den Abbau von nichttarifären Handelshemmnissen durch die Vereinheitlichung von Standards und das Ausräumen von bürokratischen Hürden vorsieht.

16. Mai: Der Ministerrat beschließt anlässlich der OECD-Jahrestagung, mit Estland, Slowenien, Israel, Chile sowie Russland Beitrittsgespräche aufzunehmen. Die Finanzierungsfrage wird vertagt.

25. Mai: Der deutsche Bundestag verabschiedet eine Reform der Unternehmensbesteuerung und der Besteuerung von Kapitalerträgen. 2008 wird der Körperschaftsteuersatz von derzeit 25% auf 15% herabgesetzt. Gleichzeitig wird die Bemessungsgrundlage der kommunalen Gewerbesteuer durch die Einrechnung von Zinsen, Mieten und Leasinggebühren erweitert. Durch diese Maßnahmen wird die durchschnittliche nominelle Steuerbelastung der Kapitalgesellschaften von derzeit knapp 39% auf unter 30% gesenkt. Ab 2009 werden Kapitaleinkünfte und Veräußerungsgewinne, die dem Privatvermögen zufließen, einheitlich mit einer Abgeltungsteuer von 25% belegt. Sie unterlagen bisher der Einkommensteuer von höchstens 45%.

5. Juni: Der Ecofin-Rat stellt die Defizitverfahren gegen Deutschland, Griechenland und Malta ein. Alle drei Länder haben erfolgreich das Defizit im Finanzierungssaldo des Staates auf unter 3% des BIP verringert. Eine weitere Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ist aber insbesondere in Griechenland erforderlich, da das strukturelle Defizit weit über 3% liegt.

7. Juni: Der EU-Ministerrat stimmt für eine Regulierung der Roaming-Gebühren für Teilnehmer aus den EU-Ländern. Ab 1. August gilt für ausgehende Handy-Gespräche eine Obergrenze von 0,49 € pro Minute und für eingehende Gespräche von 0,24 € pro Minute. Nach einem Jahr wird sie auf 0,46 € pro Minute für ausgehende bzw. 0,22 € pro Minute für eingehende Gespräche und 2009 weiter auf 0,43 € pro Minute für ausgehende bzw. 0,19 € pro Minute für eingehende Gespräche gesenkt.

7.-8. Juni: Anlässlich des Weltwirtschaftsgipfels der G-8-Staaten in Heiligendamm wird eine gemeinsame klimapolitische Erklärung verabschiedet. Die G-8-Staaten wollen den Ausstoß an Emissionen bis 2050 halbieren. Die USA stellt in Aussicht, an den Verhandlungen zu einem Nachfolgevertrag des Kyoto-Protokolls teilzunehmen (sie hatten an den Verhandlungen zum Kyoto-Vertrag teilgenommen, das Protokoll jedoch nicht ratifiziert). Das vor zwei Jahren abgegebene Versprechen, die öffentliche Entwicklungshilfe bis 2010 auf 50 Mrd. \$ pro Jahr zu erhöhen (das entspricht einer Verdoppelung des Niveaus von 2004), wird bestätigt. Gemeinsam mit anderen Ländern werden 60 Mrd. \$ zur Bekämpfung von Seuchen wie AIDS und Malaria zur

Ausland

EU-USA-Gipfel

OECD-Jahrestagung

Deutschland: Reform der Unternehmensbesteuerung

EU: Defizitverfahren gegen Deutschland, Griechenland und Malta eingestellt

Roaming-Gebühren

G-8-Gipfel

Europäische Zentralbank:
Leitzinssatzerhöhung

EU: Reform der
Grundlagenverträge

Verfügung gestellt; ein Zeitplan wird nicht festgelegt. Die Schwellenländer China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika werden im Zuge des "Heiligendamm-Prozesses" während der nächsten zwei Jahre in den Diskussionsprozess eingebunden sein.

13. Juni: Die Europäische Zentralbank erhöht die Leitzinssätze um 25 Basispunkte. Der Mindestbietungssatz für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte des Eurosystems wird auf 4,00%, der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierungsfazilität auf 5% und der Zinssatz für die Einlagefazilität auf 3% angehoben.

21.-22. Juni: Nach zwei Jahren der Ungewissheit über den Fortgang der Verfassungsreform einigt sich der Europäische Rat auf eine Reform der Grundlagenverträge. So wird der Ausdruck "Gemeinschaft" durch den Ausdruck "Union" ersetzt, und die Union erhält eine eigene Rechtspersönlichkeit. Die geänderten Verträge (EGV, EUV und Euratom-Vertrag) haben keinen Verfassungscharakter. Der geänderte EUV wird wie bisher "Vertrag über die Europäische Union", heißen der "Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft" (EGV) wird umbenannt in "Vertrag über die Arbeitsweise der Union". Die Änderungen im Euratom-Vertrag werden durch Protokolle im Reformvertrag berücksichtigt.

Der Abstimmungsmodus bei Mehrheitsentscheidungen im Ministerrat (55% der Mitgliedsländer, 65% der EU-Bevölkerung)¹⁾ wird erst 2014 in Kraft treten. In Streitfällen besteht bis 2017 die Möglichkeit, sich auf den bis dahin geltenden Nizza-Vertrag zu berufen. Diese Entscheidung kommt den Forderungen Polens nach einer Aufwertung seiner Stimmrechte im Rat entgegen (durch die Einführung des Systems der doppelten Mehrheit verliert Polen an Stimmgewicht, während Deutschland an Gewicht gewinnt). Die Charta der Grundrechte wird über einen Querverweis Rechtsverbindlichkeit erlangen. In einem Zusatzprotokoll soll vermerkt werden, dass nicht alle Teile der Charta von den Gerichten Großbritanniens anzuwenden sind²⁾. Die im Verfassungsvertrag vorgesehene Position eines Außenministers der EU wird abgelehnt, und so wird ab 2009 ein "Hoher Vertreter der Europäischen Union für Außen- und Sicherheitspolitik" die Funktionen des bzw. der EU-Außenbeauftragten und des Außenkommissars bzw. der Außenkommissarin der EU ausüben.

Künftig wird der Präsident des Europäischen Rates für 2½ Jahre vom Europäischen Rat bestellt. Wie bisher wechselt jedes halbe Jahr die Präsidentschaft im Ministerrat. Die Zahl der Kommissare soll bis 2014 zwei Drittel der Zahl der Mitgliedsländer betragen und wird nach aktuellem Stand von bisher 27 auf 18 reduziert. Das Europäische Parlament entscheidet künftig gleichberechtigt mit dem Ministerrat über den EU-Haushalt. Nationale Parlamente können innerhalb von acht Wochen gegen beabsichtigte Rechtsakte der EU Einspruch erheben, falls sie nationale Zuständigkeiten verletzt glauben.

Im neuen Vertrag werden keine EU-Symbole wie z. B. eine Hymne genannt.

Zur Umsetzung der Veränderungen der Grundlagenverträge wird der Europäische Rat unter der portugiesischen Präsidentschaft bis Ende Juli eine Regierungskonferenz einberufen, die die Beschlüsse des Rates in einem "Reformvertrag" ausarbeiten soll. Die Regierungskonferenz soll ihre Arbeit noch vor Ende dieses Jahres abschließen, sodass das Vertragswerk im Juni 2009 vor den Wahlen zum Europäischen Parlament in Kraft treten kann.

Der Europäische Rat begrüßt den Vorschlag der Kommission, dass Zypern und Malta mit 1. Jänner 2008 in die Währungsunion eintreten.

Weltbankpräsident

25. Juni: Robert B. Zoellick aus den USA wird einstimmig zum neuen Präsidenten der Weltbank ernannt. Er folgt Paul Wolfowitz, der wegen einer internen Affäre zurückgetreten ist.

Venezuela: Erdölkonzern
PDVSA

27. Juni: Nachdem am 1. Mai der venezolanische staatliche Erdölkonzern Petróleos de Venezuela (PDVSA) Erdölprojekte von ausländischen Konzernen im Orinoco-Becken übernommen hat, werden die Konzerne Exxon Mobil sowie Conoco Phillips aus den USA die neuen aufgezwungenen Vertragsbedingungen nicht annehmen und

¹⁾ Siehe Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2000", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(1), S. 24, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=19593&typeid=8&display_mode=2.

²⁾ Ähnliche Ausnahmeregelungen könnten auch noch für Polen und Irland wirksam werden.

aus der Nutzung der Schwerölreserven dieser Region ausscheiden. BP, Chevron, Total und Statoil werden unter den vorgegebenen Bedingungen (Joint Ventures mit mehrheitlicher Beteiligung der PDVSA) weiterhin im Orinoco-Delta eine der größten unerschlossenen Schwerölreserven (täglich werden 600.000 Barrel Rohöl gefördert) nutzen. Durch die Mehrheitsbeteiligung kann die PDVSA über den Verkauf des Erdöls verfügen. Dies ist ein wichtiger Schritt des venezolanischen Präsidenten Hugo Chavez in Richtung der Verstaatlichung der venezolanischen Wirtschaft. Über billige Erdöllieferungen will Chavez Länder wie Kuba und Bolivien subventionieren und seine politische Bindung zu China vertiefen. Der Präsident kündigt den Austritt Venezuelas aus dem IMF und der Weltbank an.

Die "24-Stunden-Pflege" für Pflegebedürftige wird mit öffentlichen Finanzmitteln gesichert. Bis Jahresende 2007 übernimmt der Bund die Finanzierung. – Der neugeschaffene "Mid Market" der Wiener Börse bietet Klein- und Mittelbetrieben eine neue Möglichkeit, Kapital aufzunehmen.

25. April: Basic Element, ein Unternehmen des Russen Oleg V. Deripaska, übernimmt für 1,2 Mrd. € 30% der Anteile der STRABAG SE. Ein zuvor angekündigter Börsengang der STRABAG entfällt.

15. Mai: Im Zuge der Übernahme erhöht die voestalpine AG das Übernahmeangebot für Aktien von Böhler Uddeholm von 69 € auf 73 € je Aktie.

18. Juni: Die Wiener Börse führt mit dem "Mid Market" ein neues Segment für kleine und mittlere Unternehmen mit geringem Kapitalbedarf ein. In diesem Segment gelten Mindestgrenzen für Emissionsvolumen und Streubesitz. Der Aktienkurs wird täglich zu Mittag ermittelt.

19. Juni: Sozialminister Buchinger stellt das neue Fördermodell zur 24-Stunden-Betreuung vor, mit dem Leistungen an Pflegebedürftige oder deren Angehörige aus dem Unterstützungsfonds für Menschen mit Behinderungen gewährt werden können (BGBl I Nr. 33/2007). Personen in den Pflegestufen 5 bis 7 gelten jedenfalls als förderwürdig, in den Pflegestufen 3 und 4 ist die Notwendigkeit vom Facharzt festzustellen. Die Förderung beträgt bei Beschäftigung unselbständiger Betreuungskräfte bis zu 800 € pro Monat (wenn nur eine Betreuungskraft angestellt wird 400 €), bei Beschäftigung selbständiger Betreuungskräfte 225 € pro Monat. Die Betreuungskraft muss ab 1. Juli 2008 eine theoretische Ausbildung entsprechend jener von Heimhelfern und Heimhelferinnen aufweisen. Die Einkommensgrenze der Betreuungsbedürftigen beträgt 2.500 € netto monatlich; dabei bleiben Leistungen wie Pflegegeld, Sonderzahlungen, Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld und Wohnbeihilfen unberücksichtigt. Für alle unterhaltsberechtigten Angehörigen erhöht sich die Einkommensgrenze um jeweils 400 €, für behinderte unterhaltsberechtigten Angehörige um jeweils 600 €. Vermögen bis zu einem Barwert von 5.000 € sowie das Eigenheim, das dem eigenen Wohnbedürfnis der pflegebedürftigen Person dient (z. B. Eigentumswohnung), bleiben ebenfalls unberücksichtigt. Die Regelung tritt mit 1. Juli 2007 in Kraft und ist bis 31. Dezember 2007 befristet. Die Förderung wird im 2. Halbjahr 2007 vollständig vom Bund bestritten.

22. Juni: Erwartungsgemäß wird nach der Erbschaftsteuer auch die Schenkungssteuer (Steuerpflicht für Schenkungen unter Lebenden) mit gleicher Begründung in ihrer derzeitigen Form vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben (http://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/5/1/3/CH0003/CMS1182495594015/schenkungssteuer_g23-07.pdf). Auch für die Schenkungssteuer wird eine Reparaturfrist bis Ende Juli 2008 gesetzt³⁾.

Österreich

Übernahme STRABAG SE

Übernahme Böhler
Uddeholm

"Mid Market"

24-Stunden-Betreuung

Schenkungssteuer

³⁾ Siehe Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2007", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), S. 306, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=28824&typeid=8&display_mode=2.



AUSTRIAN ECONOMIC QUARTERLY

- 4/2006 • pp. 165-172
Economy Headed Towards Further Expansion. Business Cycle Report of November 2006
Sandra Steindl
- 4/2006 • pp. 173-179
The Effect of House Prices on Growth
Ewald Walterskirchen
- 4/2006 • pp. 180-187
Industrial Production Booming, Consumer Demand Subdued. Business Cycle Report of December 2006
Markus Marterbauer
- 1/2007 • pp. 1-10
Business Activity Keeping Strong Momentum – Slowdown Expected Only in 2008. Economic Outlook for 2006 to 2008
Marcus Scheiblecker
- 1/2007 • pp. 11-24
Spending Priorities in the EU Budget 2007–2013: The Perspective of Fiscal Federalism
Hans Pitlik
- 1/2007 • pp. 25-33
Industry and Construction Experiencing Boom. Business Cycle Report of February 2007
Markus Marterbauer
- 1/2007 • pp. 34-50
EU Budget 2007-2013: Alternative Financing Sources
Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber
- 1/2007 • pp. 51-61
Austria's Economy Set to Grow Robustly Over the Medium Term. Medium-term Forecast for the Years 2007 to 2011
Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen
- 1/2007 • pp. 62-70
Economic Boom Continues. Business Cycle Report of March 2007
Marcus Scheiblecker
- 1/2007 • pp. 71-82
Intellectual Property Rights, Innovation and European IPR Policy
Werner Hölzl
- 2/2007 • pp. 83-91
Cyclical Boom to Continue – Substantial Improvement on the Labour Market. Economic Outlook for 2007 and 2008
Marcus Scheiblecker
- 2/2007 • pp. 92-99
Growth Accelerating in the First Quarter of 2007. Business Cycle Report of May 2007
Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen
- 2/2007 • pp. 100-108
Economic Growth Driven by Strong Industrial Activity. Business Cycle Report of June 2007
Sandra Steindl

Bernd Berghuber, Margit Schratzenstaller

Bundesvoranschlag 2007/08: zwischen Konsolidierung und Zukunftsausgaben

Der Bundesvoranschlag 2007/08 ist ein Kompromiss zwischen den gegensätzlichen Herausforderungen, mit denen die österreichische Budgetpolitik weiterhin konfrontiert ist. Um Akzente in den Zukunftsbereichen Bildung, Forschung, Wissenschaft, Infrastruktur und soziale Absicherung setzen zu können, wird das Defizit der öffentlichen Haushalte langsamer gesenkt, als es der dynamische Konjunkturverlauf zuließe. Die günstige Wirtschaftslage bietet gleichzeitig gute Voraussetzungen für die Umsetzung der anstehenden Reformprojekte im öffentlichen Sektor (Staats- und Verwaltungsreform, Haushaltsrechtsreform), um längerfristig den Budgetspielraum für die Ausweitung der Zukunftsausgaben zu vergrößern. Strukturelle Einsparungen auf der Ausgabenseite sollen darüber hinaus eine umfangreiche Steuerentlastung am Ende der Legislaturperiode ermöglichen. Im Ergebnis sollten die geplanten Maßnahmen die Staatsquoten auf der Bundesebene sowie für den Gesamtstaat senken.

Begutachtung: Hans Piflik • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Klose • E-Mail-Adressen: Bernd.Berghuber@wifo.ac.at, Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at, Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Die Budgetpolitik ist weiterhin mit widersprüchlichen Herausforderungen konfrontiert. So sollen die Mehreinnahmen und Minderausgaben, die aus der seit einiger Zeit guten Konjunktur resultieren, zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte genutzt werden: Der "präventive Arm" des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes sieht in wirtschaftlich "guten Zeiten" die Senkung des strukturellen öffentlichen Defizits um mindestens 0,5% des BIP vor. Eine betont expansive Ausgabenpolitik wäre der derzeitigen Konjunkturlage nicht angemessen. Gleichzeitig bestehen jedoch in Österreich – wie auch das WIFO in seinem Weißbuch für Wachstum und Beschäftigung ausführlich dargelegt hat – in einigen für den langfristigen Wachstumspfad zentralen Zukunftsbereichen (vor allem Bildung, Forschung und Entwicklung, Infrastruktur) nach wie vor Defizite. Deren Beseitigung erfordert nicht nur strukturell-qualitative Maßnahmen, sondern impliziert auch ein verstärktes budgetäres Engagement der öffentlichen Hand.

Diese konjunktur- und wachstumspolitischen Rahmenbedingungen bilden den Hintergrund für die Einschätzung des Ende März 2007 vom Bundesminister für Finanzen präsentierten und im Mai 2007 vom Nationalrat verabschiedeten ersten Budgets der neuen Bundesregierung. Als Doppelbudget umfasst es die Jahre 2007 und 2008 und ersetzt das gesetzliche Budgetprovisorium des Jahres 2007. Der Bundesvoranschlag 2007/08 ist ein Kompromiss zwischen den genannten widersprüchlichen Anforderungen an die Budgetpolitik. Er verbindet eine langsamere Budgetkonsolidierung, als sie die dynamische Konjunkturlage ermöglichen würde, mit leichten Ausgabenerhöhungen in den Bereichen Bildung, Forschung, Wissenschaft, Infrastruktur und soziale Absicherung.

Das Defizit der öffentlichen Haushalte weist somit zwar eine sinkende Tendenz auf. Es bleibt jedoch angesichts der kräftigen Konjunktur relativ hoch und wird in relativ verhaltenen Schritten gesenkt. Gleichzeitig sind die für die Jahre 2007 und 2008 gesetzten Akzente im Bereich der Zukunftsausgaben unzureichend und wären mittelfristig zu verstärken. Zur Schaffung des dafür erforderlichen Spielraums sind daher insbesondere die großen Reformprojekte zur Effizienzsteigerung im öffentlichen Sektor selbst zu forcieren: die Bundesstaats- und Verwaltungsreform sowie die Haushalts-

rechtsreform des Bundes (siehe Kasten "Reformprojekte zur Verbesserung der Effizienz der Aktivitäten des öffentlichen Sektors"). Die günstigen Rahmenbedingungen und die damit verbundenen ökonomischen und politischen Möglichkeiten, die die Wirtschaftslage derzeit bietet, sollten für die Umsetzung der anstehenden grundlegenden Strukturreformen im öffentlichen Sektor genutzt werden.

Der Bundeshaushalt im Überblick

Vorläufiger Gebarungserfolg 2006

Laut vorläufigem Erfolg 2006 betrug die Einnahmen des allgemeinen Haushaltes 66,1 Mrd. € und die Ausgaben 70,52 Mrd. €. Somit wurden die präliminierten Einnahmen um 5,75 Mrd. € und die veranschlagten Ausgaben um 4,36 Mrd. € überschritten. Statt wie veranschlagt 5,81 Mrd. € (2,3% des BIP) konnte daher das administrative Defizit des Bundes auf 4,42 Mrd. € (1,7% des BIP) begrenzt werden. Entsprechend geringer fiel mit 3,78 Mrd. € (1,5% des BIP) das Maastricht-Defizit aus, das laut Bundesvoranschlag 2006 auf 5,59 Mrd. € (2,2% des BIP) geschätzt worden war. Der Primärüberschuss des Bundes erhöhte sich auf 3,54 Mrd. € (1,4% des BIP) und überstieg damit deutlich den veranschlagten Wert (1,3 Mrd. € bzw. 0,5% des BIP).

Ein großer Teil der Ausgaben- und Einnahmenüberschreitung resultiert aus der Gebarung von Kapitel 58 (Finanzierungen, Währungstauschverträge; d. h. das Schuldenmanagement des Bundes) und bedeutet somit im Grunde eine reine Budgetverlängerung. Auch die Rücklagengebarung spielt – mit einer Nettorücklagenbildung von rund 300 Mio. € – eine Rolle. Unter Berücksichtigung dieser Effekte verringern sich die Mehrausgaben auf 900 Mio. € und die Mehreinnahmen auf 2,3 Mrd. €.

Auf der Ausgabenseite schlägt sich die Steigerung der Personalausgaben, auch für Landeslehrer, nieder, da die Gehaltsrunde für den öffentlichen Dienst im Bundesvoranschlag 2006 aufgrund des frühen Erstellungsdatums nicht budgetiert wurde; sie wurde durch die Senkung der Pensionsausgaben nur teilweise kompensiert. Hinzu kam ein Anstieg der Zinsausgaben und der Aufwendungen für zusätzliche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Rahmen der Beschäftigungsoffensive. Ein kleiner Teil der Mehrausgaben konnte durch die Ausgabenbindung für Ermessensausgaben (3% bzw. rund 200 Mio. €) aufgefangen werden.

Die Einnahmenseite profitierte insbesondere vom außerordentlich guten Abgabenerfolg (Mehreinnahmen von knapp 2,1 Mrd. € brutto bzw. 1,6 Mrd. € netto gegenüber dem Bundesvoranschlag 2006). Hinzu kamen Mehreinnahmen aus Veräußerungen und aus Vermietung und Verpachtung sowie höhere Dividenden (ÖIAG, Elektrizitätswirtschaft und OeNB). Die konjunkturbedingt sehr gute Einnahmensituation ist somit maßgebend für die Verbesserung des Defizits des Bundes wie auch des Gesamtstaates.

Bundesvoranschlag 2007

Der Bundesvoranschlag 2007 sieht gegenüber dem vorläufigem Erfolg 2006 im allgemeinen Haushalt einen Rückgang der Einnahmen um 65,71 Mrd. € (-0,6%) und der Ausgaben um 69,57 Mrd. € (-1,3%) vor. Gegenüber dem Voranschlag 2006 nehmen die Ausgaben um 5,2% und die Einnahmen um 8,9% zu. Das administrative Defizit des Bundes wird auf 3,86 Mrd. € (1,4% des BIP), das Maastricht-Defizit auf 3,55 Mrd. € (1,3% des BIP) zurückgehen, der Primärüberschuss geringfügig auf 3,57 Mrd. € (1,3% des BIP) steigen.

Bundesvoranschlag 2008

Laut Bundesvoranschlag 2008 steigen die Einnahmen auf 66,91 Mrd. € (+1,8%) und die Ausgaben auf 69,87 Mrd. € (+0,4%). Der administrative Saldo soll weiter auf 2,96 Mrd. € (1,1% des BIP) gesenkt werden, das Maastricht-Defizit auf 3,28 Mrd. € (1,2% des BIP). Der Primärüberschuss des Bundes wird sich auf 4,28 Mrd. € (1,5% des BIP) erhöhen.

Die österreichische Budgetpolitik im internationalen Kontext

Erklärtes Ziel der Bundesregierung ist, durch strukturelle Einsparungen auf der Ausgabenseite nicht nur einen Budgetspielraum für eine Senkung des Haushaltsdefizits und für notwendige Zukunftsinvestitionen zu schaffen, sondern am Ende der Legislaturperiode auch eine umfangreiche Steuerentlastung zu ermöglichen. Insgesamt sollten diese Maßnahmen das Gewicht des Staates verringern, also die Staatsquoten senken. Dieser Trend entspricht der Entwicklung der letzten Jahre (Übersicht 1), in denen sowohl die Ausgabenquote als auch die Einnahmenquote des Gesamtstaates (Bund, Länder und Gemeinden) rückläufig waren. Bis 2008 soll die Ausgabenquote gegenüber 2006 um 0,8 Prozentpunkte auf 48,3% des BIP reduziert werden, während die Einnahmenquote um 0,5 Prozentpunkte auf 47,4% des BIP sinken soll. Die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte, in Übersicht 1 durch den Maastricht-Saldo ausgewiesen, basiert demnach vorwiegend auf ausgabenseitigen Maßnahmen. Wie die Entwicklung der Abgabenquote zeigt, werden auch die Einnahmen aus öffentlichen Abgaben (Steuern und Sozialversicherungsbeiträge) schwächer wachsen als das Bruttoinlandsprodukt, sodass die Abgabenquote 2008 um 0,3 Prozentpunkte

niedriger sein wird als 2006¹⁾). Das derzeit hohe Wirtschaftswachstum erlaubt allerdings – anders als in den letzten Jahren – einen Rückgang der Staatsquoten trotz nomineller Ausweitung der Budgetmittel.

Übersicht 1: Staatsquoten in Österreich

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des BIP								
Ausgabenquote	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9	49,1	48,6	48,3
Einnahmenquote	49,8	50,7	50,0	49,3	49,0	48,3	47,9	47,6	47,4
Maastricht-Saldo	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,5	- 1,1	- 0,9	- 0,7
Abgabenquote	42,9	44,8	43,8	43,2	42,9	42,1	41,8	41,6	41,5

Q: Bundesministerium für Finanzen, Bundesfinanzgesetz 2007/08, Arbeitsbehelf und Beilagen.

Übersicht 2: Staatsquoten im europäischen Vergleich

	Ausgabenquote			Einnahmenquote			Abgabenquote		
	2000	2005	2008	2000	2005	2008	2000	2005	2008
	In % des BIP								
EU 27	.	46,9	45,7	.	44,5	44,7	40,7	39,6	40,1
EU 15	45,0	47,2	46,1	45,9	44,9	45,2	41,2	40,0	40,7
Belgien	49,0	52,2	48,5	49,1	49,9	48,2	45,2	45,5	44,4
Deutschland	45,1	46,8	43,7	46,4	43,5	43,4	42,3	39,1	39,5
Griechenland	51,1	47,1	45,2	47,1	41,6	42,5	37,9	34,4	34,2
Spanien	39,0	38,2	38,5	38,1	39,3	39,7	33,9	35,6	36,7
Frankreich	51,6	53,6	52,7	50,2	50,7	50,8	44,1	43,8	44,1
Irland	31,6	34,4	35,5	36,2	35,5	36,4	31,7	30,8	32,3
Italien	46,2	48,2	48,3	45,3	44,0	46,1	41,8	40,6	42,9
Luxemburg	37,6	42,8	38,0	43,6	42,6	38,6	39,2	38,6	34,5
Niederlande	44,2	45,4	46,2	46,1	45,2	46,3	39,9	38,2	39,7
Österreich	51,3	49,8	47,9	49,8	48,2	47,1	42,9	42,2	41,2
Portugal	43,1	47,5	45,5	40,2	41,4	42,3	34,3	34,9	36,0
Finnland	48,3	50,3	47,3	55,2	53,0	50,9	47,4	44,1	43,5
Dänemark	53,5	52,6	49,6	55,8	57,2	53,1	49,4	50,3	48,1
Schweden	57,1	56,3	52,5	60,9	58,4	54,9	52,7	50,7	48,1
Großbritannien	36,8	43,7	44,3	40,7	40,6	41,9	37,5	37,2	38,5
Bulgarien	.	39,5	37,6	.	41,4	39,6	36,2	34,1	33,2
Tschechien	41,8	44,0	43,0	38,1	40,4	39,4	33,9	36,4	34,3
Estland	36,5	33,2	32,4	36,2	35,5	35,9	31,3	30,9	31,6
Zypern	37,0	43,6	43,9	34,7	41,2	42,6	30,0	35,6	37,3
Lettland	37,3	35,5	36,4	34,6	35,2	36,5	29,5	29,0	29,2
Litauen	39,1	33,6	36,0	35,9	33,1	34,9	30,2	28,9	30,6
Ungarn	46,5	50,0	49,0	43,6	42,2	44,1	38,5	37,4	37,9
Malta	41,0	46,0	43,4	34,9	42,9	41,9	28,2	34,5	34,7
Polen	41,1	43,4	41,4	38,0	39,0	38,0	32,6	32,8	32,4
Rumänien	48,4	33,7	34,2	43,8	32,4	31,0	35,0	27,9	26,6
Slowenien	48,2	47,0	44,4	44,3	45,6	42,9	38,6	40,2	37,9
Slowakei	51,7	38,1	35,6	39,8	35,2	32,8	32,9	31,8	29,0

Q: Europäische Kommission, Frühjahrsprognose 2007.

Dieser Effekt unterschiedlicher Wachstumsraten ist auch im europäischen Vergleich zu berücksichtigen (Übersicht 2). Die Ausgaben-, Einnahmen- und Abgabenquote Österreichs liegt weiterhin über dem (ebenfalls sinkenden) Durchschnitt sowohl der EU 27 als auch der EU 15, der Abstand nimmt aber bis 2008 weiter ab. In Europa ist, vor allem in Ländern mit hohen Staatsquoten wie den skandinavischen Staaten, ein deutlich sinkender Trend zu verzeichnen. Gleichzeitig erhöhen sich allerdings die Staatsquoten in manchen Ländern, die einen Aufholprozess durchlaufen (etwa Irland oder einige neue EU-Länder), aber auch in Italien und Großbritannien. Insgesamt ist also eine schwache Konvergenz der Staatsquoten in der EU festzustellen. Abgesehen von Italien sind die Quoten in allen Nachbarländern Österreichs tendenziell rückläufig.

¹⁾ Im Bundesvoranschlag 2007/08 ist die Abschaffung der Erbschafts- und Schenkungssteuer noch nicht berücksichtigt. Der direkte Einnahmenfall beeinflusst aufgrund des geringen Volumens dieser Steuer die Abgabenquote kaum. Allerdings könnten Folgewirkungen auf die Erträge anderer Steuern die Abgabenquote leicht dämpfen (Berghuber – Picek – Schratzenstaller, 2007).

Glossarium

Administrativer Saldo (Nettosaldo): Einnahmen minus Ausgaben; entspricht der Nettoneuverschuldung.

Allgemeiner Haushalt: Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben; der Saldo entspricht dem Nettosaldo (administrative Nettoneuverschuldung).

Ausgleichshaushalt: Gegenüberstellung der Einnahmen durch Schuldenaufnahme (administratives Bruttodefizit) und der Ausgaben für Schuldentilgungen; der Saldo entspricht dem Nettosaldo (mit umgekehrtem Vorzeichen).

BIP-relevanter Saldo: Nettosaldo, bereinigt um vermögenswirksame Transaktionen (z. B. Einnahmen oder Ausgaben aus Grundstückserwerb oder -verkauf) sowie Rücklagenzuführung.

Bruttosteueereinnahmen: Einnahmen aus ausschließlichen Bundesabgaben und gemeinschaftlichen Bundesabgaben vor Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU.

Durchlaufer: Vergütungen und Überweisungen zwischen Amtsorganen einschließlich betriebsähnlicher Einrichtungen; wirken sich im Niveau nicht aus, da sie sowohl bei den Ausgaben als auch bei den Einnahmen abgezogen werden.

Gesamthaushalt: besteht aus allgemeinem Haushalt und Ausgleichshaushalt; ist immer ausgeglichen, weil einem Saldo im allgemeinen Haushalt immer ein gleich großer Saldo (mit umgekehrtem Vorzeichen) im Ausgleichshaushalt gegenübersteht.

Maastricht-Saldo: Nettosaldo bereinigt (gemäß der Definition des ESVG 95) um Buchungen, die zwar mit Einnahmen und Ausgaben verbunden sind, aber volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern (z. B. wenn die Ursache der Zahlungen in eine Vor- oder Nachperiode fällt oder wenn den Zahlungen Forderungen oder Verbindlichkeiten in gleicher Höhe gegenüberstehen); Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt.

Nettosteueereinnahmen: Einnahmen aus ausschließlichen Bundesabgaben und gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Bruttosteueereinnahmen) abzüglich Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU.

Primärsaldo: Einnahmen minus Ausgaben, ohne Zinszahlungen.

Rücklagen: Beträge, die in einem Haushaltsjahr nicht ausgegeben werden und daher für das folgende Jahr zur Verfügung stehen.

Swaps: "Verträge, in denen die Vertragspartner vereinbaren, Zahlungen, die sich auf gleiche Verbindlichkeiten beziehen, während eines bestimmten Zeitraums zu im Voraus festgelegten Bedingungen zu leisten" (ESVG 95).

Q: Bundesministerium für Finanzen (2004), Staatsschuldenausschuss (2004), Statistik Austria (2002).

Der Bundeshaushalt 2000 bis 2008

Übersicht 3 zeigt die Entwicklung der wichtigsten Eckdaten des österreichischen Bundeshaushaltes von 2000 bis 2008. Nach der deutlichen einnahmenseitigen (von 61,5 Mrd. € um 7,5% auf 66,1 Mrd. €) wie ausgabenseitigen (von 66 Mrd. € um 6,8% auf 70,5 Mrd. €) Expansion des Budgetvolumens von 2005 auf 2006 sind für 2007 und 2008 mäßige Veränderungsraten geplant: Der Voranschlag 2007 sieht einen leichten Rückgang des Budgetvolumens vor (Einnahmen -0,6%, Ausgaben -1,3%), für 2008 ist ein geringfügiger Anstieg präliminiert (Einnahmen +1,8%, Ausgaben +0,4%). Gegenüber dem Voranschlag 2006 bedeutet der Voranschlag 2007 allerdings eine merkliche Expansion (Ausgaben +5,2%, Einnahmen +8,9%)²⁾.

Damit wird bis 2008 eine Senkung der Einnahmenquote des Bundes gegenüber 2006 um 1,8 Prozentpunkte auf 24% des BIP und der Ausgabenquote um 2,4 Prozentpunkte auf 25,1% des BIP angestrebt. Daraus ergibt sich ein Rückgang des administ-

²⁾ Aufgrund der erwähnten besonders hohen Budgetverlängerung im Erfolg 2006 gegenüber dem Voranschlag scheint es naheliegend, den Bundesvoranschlag 2007 mit dem Voranschlag 2006 statt mit dem Erfolg 2006 zu vergleichen, um diese hauptsächlich durch das Schuldenmanagement des Bundes verursachte Verzerrung zu vermeiden. Andererseits wäre es wenig hilfreich, prognostizierte Werte (vor allem auch für das Maastricht-Defizit) heranzuziehen, wenn bereits Ex-post-Daten vorliegen. Beide Werte für einen Vergleich zu verwenden, wäre darüber hinaus unpraktikabel. Deshalb bezieht sich der vorliegende Beitrag, sofern nichts anderes vermerkt ist, auf den Erfolg 2006. Für den Bundesvoranschlag 2007 ist vor diesem Hintergrund a priori ein Rückgang des Budgetvolumens zu erwarten.

rativen Defizits des Bundes von 2006 bis 2008 um knapp 1,5 Mrd. € auf 2,96 Mrd. €, während sich das Maastricht-Defizit um nur 0,5 Mrd. € auf 3,28 Mrd. € verbessert. Die Bruttosteuerereinnahmen erhöhen sich 2007 und 2008 zwar nicht so stark wie 2006 (+5,7%), ihr Anstieg liegt aber mit +4,6% bzw. +4,3% deutlich über dem Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2008 (+3,4%). Das Wachstum der Nettosteuerereinnahmen des Bundes³⁾ entspricht mit +4,3% in beiden Jahren eher dem längerfristigen Durchschnitt (+3,7%).

Reformprojekte zur Verbesserung der Effizienz der Aktivitäten des öffentlichen Sektors

Die Bundesregierung hat Reformen zur Modernisierung des öffentlichen Sektors, die Effektivität und Effizienz der Aktivitäten der öffentlichen Hand erhöhen, als einen zentralen Bestandteil ihres Regierungsprogramms definiert (*Bundesministerium für Finanzen, 2007A*). Sie knüpft damit an verschiedene in den letzten Jahren angestoßene bzw. verwirklichte Initiativen an (Österreich-Konvent, Verwaltungsreformen I und II, Vier-Parteien-Einigung zur Haushaltsrechtsreform), deren forcierte Umsetzung bzw. Weiterführung in der laufenden Legislaturperiode sie anstrebt. Die wesentlichen Elemente dieser Strukturreformen im öffentlichen Sektor, die zu einer effizienteren Allokation der öffentlichen Mittel beitragen sollen, sind die Staats- und Verwaltungsreform sowie die Haushaltsrechtsreform.

Staats- und Verwaltungsreform

Eine aus sechs Experten bestehende Kommission wurde beauftragt, in mehreren Etappen Vorschläge für Staats- und Verwaltungsreformen zu erarbeiten. Im ersten Schritt wurden Vorschläge zur Reform des Wahlrechtes vorgelegt, die inzwischen bereits umgesetzt wurden. Demnächst sind Maßnahmen zur Reorganisation der Schulverwaltung sowie der Verwaltungsgerichtsbarkeit zu erwarten. Für den Herbst 2007 wurde ein Maßnahmenkatalog zur Neuordnung der Aufgaben- und Kompetenzverteilung zwischen den föderalen Ebenen angekündigt.

Haushaltsrechtsreform

Die geplante Haushaltsrechtsreform des Bundes umfasst zwei Etappen:

Die erste Etappe besteht im Wesentlichen in der Einführung eines mittelfristigen Finanzrahmens, der jeweils vier Jahre umfasst und jährlich rollierend aktualisiert wird. Die Bundesausgaben werden fünf Rubriken zugeordnet (Forschung und Bildung; soziale Angelegenheiten, Gesundheit und Arbeit; Sicherheit und Recht; Wirtschaft und Infrastruktur; Zinsausgaben). Mit Ausnahme ausgewählter konjunkturabhängiger Ausgabenbereiche (Finanzausgleich, gesetzliche Pensions- und Arbeitslosenversicherung), für die variable Ausgabenobergrenzen gelten, werden für alle Ausgaben fixe Obergrenzen festgelegt, die nicht überschritten werden dürfen. Durch die Möglichkeit der Übertragung von Mitteln in das folgende Haushaltsjahr wird die Flexibilität der Mittelverwendung erhöht. Derzeit wird die Umsetzung dieser Etappe, die ursprünglich für 2007 vorgesehen war, für das Jahr 2009 angestrebt.

Die zweite Etappe besteht in der Einführung einer wirkungsorientierten Budgetierung ab dem Jahr 2013 (ursprünglich vorgesehen für 2011). Die Zuweisung von Ressourcen, die im Rahmen von Globalbudgets erfolgen soll, wird mit der Erstellung von definierten zu erbringenden Leistungen direkt verknüpft. Die Wirkungsorientierung umfasst auch den Aspekt der Gleichstellung der Geschlechter durch die Aktivitäten der öffentlichen Hand ("Gender Budgeting"). Im Bundesvoranschlag 2007/08 werden im Rahmen der Erläuterungen (*Bundesministerium für Finanzen, 2007B*) die Ansätze zum Gender Budgeting, die ab dem Voranschlag 2005 verfolgt wurden (Analyse eines ausgewählten Budgetpostens aus der Geschlechterperspektive in jedem Ressort), zwar weitergeführt. Die entsprechenden Ausführungen sind jedoch zumeist nicht sehr tiefgehend. Bei den Vorbereitungsarbeiten zur Umsetzung der Wirkungsorientierung, die für die Jahre vor ihrer eigentlichen Einführung (d. h. zwischen 2009 und 2013) vorgesehen sind, ist darauf zu achten, dass auch der Geschlechteraspekt bzw. Gender Budgeting als ein Teilbereich der Wirkungsorientierung berücksichtigt wird.

Von der Umsetzung dieser Reformvorhaben sind zwar kurzfristig keine deutlichen Einsparungen zu erwarten. Längerfristig könnten sie jedoch einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Qualität der öffentlichen Finanzen leisten und auch die Einsparungen ermöglichen. Dazu muss jedoch insbesondere im Rahmen der Staats- und Verwaltungsreform eine Beschränkung auf punktuelle und isolierte Einzelmaßnahmen vermieden werden. Vielmehr ist ein umfassender Ansatz zu verfolgen, der von einer grundlegenden Diskussion der Aufgaben des Staates und deren Zuweisung an die staatlichen Ebenen (Bund, Länder und Gemeinden) ausgeht. Auch darf die Frage der Finanzbeziehungen zwischen den föderalen Ebenen nicht – so wie es sich bisher andeutet – ausgespart bleiben. Vielmehr sollten auch Optionen für die Entflechtung der intragovernmentalen Transfers sowie eine Stärkung der Steuerautonomie auf den subnationalen Ebenen konkretisiert und geprüft werden. Die Reform des Haushaltsrechtes des Bundes sollte, auch wenn im Detail einige wichtige Punkte noch zu klären bzw. zu diskutieren sind (zu Einzelheiten vgl. *Schratzenstaller, 2006*), so bald wie möglich implementiert werden. Auch wäre es wünschenswert, sie auf die anderen Gebietskörperschaften – insbesondere auf die Länder – auszudehnen.

³⁾ Zur Ermittlung der Nettosteuerereinnahmen werden von den Bruttosteuerereinnahmen Ertragsanteile anderer Gebietskörperschaften sowie Überweisungen an außerbudgetäre Fonds (z. B. Familienlastenausgleichsfonds) sowie an die Europäische Union abgezogen.

Die um Durchlaufer bereinigten Ausgaben des Bundes sind 2007 mit 68,84 Mrd. € um 0,9% geringer als im Vorjahr und steigen 2008 leicht auf 69,31 Mrd. € (+0,7%; Übersicht 4). Die bereinigten Einnahmen sinken 2007 gegenüber dem Vorjahr um 0,1% auf 64,98 Mrd. €, ziehen 2008 aber wieder etwas an (+2,1% auf 66,35 Mrd. €).

Übersicht 3: Der Bundeshaushalt im Überblick

	2000	2005	2006	2006	2007	2008	2005/06	2006/07	2007/08	2000/2008
	Erfolg		Voranschlag	Vorläufiger Erfolg	Voranschlag			Veränderung		Veränderung p. a.
				Mio. €				In %		
Einnahmen	55.393	61.493	60.351	66.103	65.712	66.909	+ 7,5	- 0,6	+ 1,8	+ 2,4
Ausgaben	58.247	66.041	66.161	70.519	69.574	69.869	+ 6,8	- 1,3	+ 0,4	+ 2,3
Administrativer Saldo	- 2.853	- 4.548	- 5.810	- 4.416	- 3.862	- 2.960				
Maastricht-Saldo	- 3.365	- 4.480	- 5.587	- 3.783	- 3.553	- 3.283				
Bruttosteureinnahmen	50.387	57.156	58.316	60.398	63.183	65.880	+ 5,7	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,4
Nettosteureinnahmen	33.041	38.038	38.902	40.454	42.205	44.039	+ 6,4	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,7
In % des BIP										
Einnahmen	26,3	25,1	23,7	25,8	24,5	24,0				
Ausgaben	27,7	26,9	26,0	27,5	26,0	25,1				
Administrativer Saldo	- 1,4	- 1,9	- 2,3	- 1,7	- 1,4	- 1,1				
Maastricht-Saldo	- 1,6	- 1,8	- 2,2	- 1,5	- 1,3	- 1,2				
Bruttosteureinnahmen	23,9	23,3	22,9	23,6	23,5	23,5				
Nettosteureinnahmen	15,7	15,5	15,3	15,8	15,7	15,7				

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Übersicht 4: Bereinigte Ausgaben und Einnahmen des Bundes

	2000	2005	2006	2006	2007	2008
	Erfolg		Voranschlag	Vorläufiger Erfolg	Voranschlag	
				Mio. €		
Ausgaben allgemeiner Haushalt	58.247	66.041	66.172	70.519	69.574	69.869
- Durchlaufer	- 978	- 846	- 949	- 1.070	- 736	- 564
Bereinigte Ausgaben	57.269	65.195	65.223	69.449	68.838	69.305
Einnahmen allgemeiner Haushalt	55.393	61.493	60.360	66.103	65.712	66.909
- Durchlaufer	- 978	- 846	- 949	- 1.070	- 736	- 564
Bereinigte Einnahmen	54.416	60.646	59.411	65.032	64.976	66.346
Administrativer Saldo	- 2.853	- 4.548	- 5.812	- 4.416	- 3.862	- 2.960

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Der Primärsaldo, also der Haushaltssaldo der jeweiligen Periode vor Berücksichtigung der Zinszahlungen, ist (zusammen mit BIP-Wachstum und Zinsniveau) maßgeblich für die Entwicklung der Schuldenquote und damit ein Indikator für die Nachhaltigkeit der Budgetpolitik (Übersicht 5). Der Primärüberschuss soll 2007 mit 3,57 Mrd. € (1,3% des BIP) etwa auf dem Niveau von 2006 (3,54 Mrd. € bzw. 1,4% des BIP) verharren und 2008 auf 4,28 Mrd. € (1,5% des BIP) steigen. Somit wurde der zwischen 2001 und 2004 sinkende Trend ab 2005 umgekehrt. Die Schuldenstandsquote nimmt seit dem Jahr 2000 (65,5% des BIP) ab und wird bis 2008 auf 59,2% des BIP verringert.

Der Zinsendienst sinkt von 7,95 Mrd. € 2006 auf 7,43 Mrd. € 2007 und schließlich auf 7,24 Mrd. € 2008 (Übersicht 5). Insbesondere für das Jahr 2008 besteht eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Zinsentwicklung; allerdings sind die Zinszahlungen des Bundes aufgrund des sehr hohen Anteils an fix verzinsten Schuldtiteln nur wenig sensitiv bezüglich kurzfristiger Zinsschwankungen. Die Verringerung der Zinszahlungen und eine deutlich höher veranschlagte Auflösung von Rücklagen tragen dazu bei, dass das administrative Defizit 2007 und 2008 zurückgehen wird, obwohl gleichzeitig das BIP-relevante Defizit, das als Indikator für die Nachfragewirkung des Bundeshaushaltes gelten kann, 2007 mit 4,24 Mrd. € sogar etwas höher als 2006 (knapp 4 Mrd. €)

sein wird. Für 2008 wird mit einem Rückgang des BIP-relevanten Saldos auf 3,24 Mrd. € gerechnet.

Übersicht 5: Komponenten des administrativen Saldos des Bundes

	2000	2005	2006	2006	2007	2008
	Erfolg		Voran-	Vorläufiger	Voranschlag	
			schlag	Erfolg		
			Mio. €			
Saldo laufender Transaktionen	+ 3.610	+ 1.481	+ 358	+ 2.214	+ 1.627	+ 2.807
Investitionen und Liegenschaftskäufe	+ 11	- 164	- 142	- 42	- 104	- 107
Kapitaltransfers, netto	- 5.669	- 5.758	- 6.057	- 6.151	- 5.759	- 5.943
BIP-relevanter Saldo	- 2.048	- 4.440	- 5.842	- 3.979	- 4.235	- 3.244
Saldo vermögenswirksamer Transaktionen	- 525	+ 171	- 84	- 144	- 173	- 197
Rücklagenzuführung, netto	- 280	- 279	+ 114	- 294	+ 547	+ 481
Administrativer Saldo	- 2.853	- 4.548	- 5.812	- 4.416	- 3.862	- 2.960
Zinsen (ohne Währungstauschverträge)	+ 7.938	+ 7.592	+ 7.109	+ 7.952	+ 7.429	+ 7.243
Primärsaldo	+ 5.085	+ 3.044	+ 1.297	+ 3.536	+ 3.567	+ 4.283

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Von besonderer Bedeutung ist (aufgrund der Vorgaben des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes) das gesamtstaatliche Defizit nach Maastricht-Definition (Übersicht 6). Gemäß dem aktuellen österreichischen Stabilitätsprogramm vom März 2007 sollen Länder und Gemeinden zusammen 2007 einen Überschuss von 0,4% des BIP und 2008 von 0,5% des BIP erwirtschaften. Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass die Sozialversicherungsträger (anders als in den vergangenen Jahren) ausgeglichen bilanzieren. Die Erreichung dieses Ziels dürfte einerseits durch den Konjunkturaufschwung und andererseits durch die im Regierungsprogramm angekündigte Anhebung der Krankenversicherungsbeiträge um 0,15 Prozentpunkte unterstützt werden, die voraussichtlich 2008 in Kraft treten wird.

Übersicht 6: Saldo der öffentlichen Haushalte laut Maastricht-Definition

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	In % des BIP										
<i>Rechtsträger</i>											
Gesamtstaat	- 1,47	+ 0,04	- 0,49	- 1,62	- 1,20	- 1,58	- 1,12	- 0,9	- 0,7	- 0,2	+ 0,4
Bund	- 1,60	- 0,67	- 1,07	- 1,87	- 1,40	- 1,83	- 1,48	- 1,3	- 1,2	- 0,7	- 0,1
Länder (ohne Wien)	+ 0,20	+ 0,46	+ 0,35	+ 0,16	+ 0,14	+ 0,11	+ 0,25	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Gemeinden (einschließlich Wiens)	+ 0,04	+ 0,26	+ 0,25	+ 0,17	+ 0,16	+ 0,20	+ 0,15	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Länder und Gemeinden	+ 0,24	+ 0,72	+ 0,60	+ 0,33	+ 0,30	+ 0,31	+ 0,40	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Sozialversicherungsträger	- 0,11	- 0,00	- 0,01	- 0,08	- 0,09	- 0,06	- 0,04	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen. Ab 2007 gemäß österreichischem Stabilitätsprogramm 2006 bis 2010. + . . . Überschuss, - . . . Defizit.

Bei einem Defizit des Bundes von 1,3% des BIP (2007) bzw. 1,2% des BIP (2008) und den erwarteten Überschüssen von Ländern und Gemeinden soll gemäß Stabilitätsprogramm das gesamtstaatliche Defizit auf 0,9% des BIP (2007) bzw. 0,7% des BIP (2008) gesenkt werden. Aufgrund der jüngsten Revision der nominellen Wachstumsprognose nach oben und der hohen Steuereinnahmen der ersten Monate 2007 dürften diese Zielwerte allerdings leicht übertroffen werden. In seiner Prognose vom Juni 2007 rechnet das WIFO für den Gesamtstaat mit einem Maastricht-Defizit von 0,7% des BIP 2007 und 0,6% des BIP 2008. Laut Stabilitätsprogramm wird für 2009 ein Defizit von 0,2% des BIP und für 2010 ein Überschuss von 0,4% des BIP angestrebt. Aus heutiger Sicht erscheinen diese Defizitziele zwar ambitioniert, aber – unter der Voraussetzung einer konsequenten Umsetzung der angesprochenen Strukturreformen im öffentlichen Sektor – erreichbar.

Im EU-Vergleich liegt nach der aktuellen Frühjahrsprognose der Europäischen Kommission das prognostizierte Maastricht-Defizit⁴⁾ für Österreich mit 0,8% des BIP im Jahr 2008 zwar etwas unter dem EU-Durchschnitt; wie das Beispiel der skandinavischen Staaten aber zeigt, sollte bei guter Konjunktur ein deutlicher Budgetüberschuss angestrebt werden. Dennoch sollte Österreich den Schuldenstand bis 2008 mit 59,2% des BIP knapp unter den Durchschnitt der EU 15 (59,9% des BIP) verringern können. Während andere kleine Länder wie Finnland oder die Niederlande im selben Zeitraum eine wesentlich stärkere Konsolidierung durchführen, mussten große Länder wie Deutschland oder Großbritannien ihren Schuldenstand aufgrund des Konjunkturabschwungs bzw. insbesondere im Falle von Deutschland wegen Strukturproblemen erhöhen.

Übersicht 7: Maastricht-Saldo und Schuldenstand der EU-Länder

	Maastricht-Saldo			Stand der Staatsschulden		
	2000	2005	2008	2000	2005	2008
	In % des BIP					
EU 27	+ 0,7	- 2,4	- 1,0	61,8	62,9	58,4
EU 15	+ 0,9	- 2,3	- 0,9	63,1	64,4	59,9
Belgien	+ 0,1	- 2,3	- 0,2	107,7	93,2	82,6
Deutschland	+ 1,3	- 3,2	- 0,3	59,7	67,9	63,6
Griechenland	- 4,0	- 5,5	- 2,7	110,2	107,5	97,6
Spanien	- 0,9	+ 1,1	+ 1,2	59,2	43,2	34,6
Frankreich	- 1,5	- 3,0	- 1,9	56,7	66,2	61,9
Irland	+ 4,6	+ 1,0	+ 1,0	37,8	27,4	21,7
Italien	- 0,8	- 4,2	- 2,2	109,1	106,2	103,1
Luxemburg	+ 6,0	- 0,3	+ 0,6	6,4	6,1	6,1
Niederlande	+ 2,0	- 0,3	+ 0,0	53,8	52,7	45,9
Österreich	- 1,5	- 1,6	- 0,8	65,5	63,5	59,2
Portugal	- 2,9	- 6,1	- 3,2	50,4	63,5	65,8
Finnland	+ 6,9	+ 2,7	+ 3,6	43,8	41,4	35,2
Dänemark	+ 2,3	+ 4,7	+ 3,6	51,6	36,3	20,0
Schweden	+ 3,8	+ 2,1	+ 2,4	50,0	51,6	38,6
Großbritannien	+ 4,0	- 3,1	- 2,4	40,2	42,1	45,2
Bulgarien	- 0,5	+ 1,9	+ 2,0	73,7	29,2	18,9
Tschechien	- 3,7	- 3,5	- 3,6	18,9	31,3	31,9
Estland	- 0,2	+ 2,3	+ 3,5	4,9	4,5	2,3
Zypern	- 2,3	- 2,3	- 1,4	58,5	69,7	54,8
Lettland	- 2,8	- 0,2	+ 0,1	11,8	12,3	6,5
Litauen	- 3,2	- 0,5	- 1,0	23,5	18,4	19,8
Ungarn	- 2,9	- 7,8	- 4,9	53,2	60,5	71,5
Malta	- 6,2	- 3,1	- 1,6	54,5	73,4	64,6
Polen	- 3,0	- 4,3	- 3,3	37,4	49,1	49,9
Rumänien	- 4,6	- 1,4	- 3,2	19,8	15,6	13,6
Slowenien	- 3,9	- 1,5	- 1,5	26,9	28,2	27,3
Slowakei	- 11,8	- 2,8	- 2,8	48,9	35,2	31,8

Q: Europäische Kommission, Frühjahrsprognose 2007.

Entwicklung der Ausgabenstruktur

Allgemeine Tendenzen

Die Struktur der Ausgaben des Bundes in ökonomischer Gliederung hat sich seit 2000 leicht verändert (Übersicht 8). Längerfristig entwickeln sich die Ausgaben für Transfers überdurchschnittlich dynamisch, sie nehmen seit Anfang dieses Jahrzehnts pro Jahr um durchschnittlich 3,5% zu. Hatte ihr Anteil 2000 noch 35,6% der Bundesausgaben betragen, so nahm er seither tendenziell zu und wird für 2008 mit 38,6% veranschlagt.

Innerhalb der Transferausgaben des Bundes steigen die Ausgaben für Familien mit +5% pro Jahr aufgrund der mehrfachen Ausweitung bestehender und Einführung neuer Leistungen seit 2000 am stärksten (Übersicht 9). Auch der Bundesvoranschlag 2007/08 sieht zusätzliche Maßnahmen vor. So wird rückwirkend ab 2006 im Jahr 2007 die monatliche Beitragsgrundlage für Kindererziehungszeiten hinaufgesetzt, 2008 wird der Zuschlag zur Familienbeihilfe für das dritte Kind erhöht. Mehrausgaben verursachen darüber hinaus die Flexibilisierung des Kinderbetreuungsgeldes sowie die Anhebung der Zuverdienstgrenze. Allerdings schwächt sich das Wachstum der Fami-

⁴⁾ Für diesen internationalen Vergleich wurde die Frühjahrsprognose der Europäischen Kommission herangezogen; das österreichische Maastricht-Defizit ist deshalb hier höher angegeben als an anderer Stelle im vorliegenden Beitrag.

lienausgaben aufgrund der gedämpften Entwicklung der Familienbeihilfen allmählich ab. Für den Familienlastenausgleichsfonds wird auch für die Jahre 2007 und 2008 ein Defizit prognostiziert, wenngleich mit sinkender Tendenz. Hatte der Abgang 2005 den Höchstwert von 674 Mio. € erreicht, so ging er 2006 auf 466 Mio. € zurück; für 2007 wird ein Defizit von 419 Mio. € und für 2008 von 369 Mio. € prognostiziert.

Übersicht 8: Bereinigte Ausgaben des Bundes in ökonomischer Gliederung

	2000	2005	2006	2006	2007	2008	2005/06	2006/07	2007/08	2000/2008
	Erfolg		Voranschlag	Vorläufiger Erfolg	Voranschlag		Veränderung			Veränderung p. a.
	Mio. €						In %			
Erstellung von Leistungen	16.151	15.380	15.762	16.092	16.998	17.081	+ 4,6	+ 5,6	+ 0,5	+ 0,7
Transfers	20.384	24.912	25.660	25.698	26.214	26.758	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,5
Finanzierung	20.734	24.903	23.800	27.658	25.625	25.466	+ 11,1	- 7,4	- 0,6	+ 2,6
Insgesamt	57.269	65.195	65.223	69.449	68.838	69.305	+ 6,5	- 0,9	+ 0,7	+ 2,4
	Anteile in %									
Erstellung von Leistungen	28,2	23,6	24,2	23,2	24,7	24,6				
Transfers	35,6	38,2	39,3	37,0	38,1	38,6				
Finanzierung	36,2	38,2	36,5	39,8	37,2	36,7				
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0				

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 9: Transferausgaben des Bundes

	2000	2005	2006	2006	2007	2008	2005/06	2006/07	2007/08	2000/2008
	Erfolg		Voranschlag	Vorläufiger Erfolg	Voranschlag		Veränderung			Veränderung p. a.
	Mio. €						In %			
Alterssicherung	11.901	14.473	15.026	15.121	15.354	15.688	+ 4,5	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,5
Pensionen Bundesbeamte	2.525	3.066	3.327	3.229	3.268	3.337	+ 5,3	+ 1,2	+ 2,1	+ 3,5
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrer	697	931	975	949	958	971	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 4,2
Pensionen Postbeamte	846	1.124	1.159	1.131	1.135	1.144	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 3,8
Pensionen ÖBB-Beamte	1.695	1.762	1.830	1.742	1.837	1.892	- 1,1	+ 5,4	+ 3,0	+ 1,4
Zuschüsse zur Pensionsversicherung ¹⁾	6.139	7.590	7.735	8.069	8.156	8.344	+ 6,3	+ 1,1	+ 2,3	+ 3,9
Familien	3.296	4.572	4.528	4.653	4.748	4.855	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 5,0
Familienbeihilfen ²⁾	2.798	3.021	3.014	3.025	3.041	3.078	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,2
Karenzgeld, Kinderbetreuungsgeld	421	1.059	1.020	1.191	1.189	1.248	+ 12,5	- 0,2	+ 5,0	+ 14,5
Pensionsbeiträge für Kindererziehungszeiten	77	492	494	437	518	529	- 11,3	+ 18,7	+ 2,1	+ 27,2
Arbeitslosenunterstützung	1.859	2.327	2.568	2.328	2.243	2.174	+ 0,1	- 3,7	- 3,1	+ 2,0
Pflegegeld	1.264	1.421	1.404	1.474	1.533	1.595	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	+ 2,9
Sonstige	2.063	2.120	2.135	2.123	2.336	2.446	+ 0,1	+ 10,0	+ 4,7	+ 2,2
Insgesamt	20.384	24.912	25.660	25.698	26.214	26.758	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,5
	Anteile in %									
Alterssicherung	58,4	58,1	58,6	58,8	58,6	58,6				
Familien	16,2	18,4	17,6	18,1	18,1	18,1				
Arbeitslosenunterstützung	9,1	9,3	10,0	9,1	8,6	8,1				
Pflegegeld	6,2	5,7	5,5	5,7	5,8	6,0				
Sonstige	10,1	8,5	8,3	8,3	8,9	9,1				
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0				

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – 1) Einschließlich Ausgleichszulagen und Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger. – 2) Einschließlich Geburten- und Schulfahrtbeihilfen.

Nachlassen wird auch der Anstieg der Ausgaben für Alterssicherung sowie für Arbeitslosenunterstützung. Letztere sind insgesamt gemäß Voranschlag 2007/08 rückläufig; das Niveau der Ausgaben für die aktivierende Arbeitsmarktpolitik (primär berufliche Aus- und Weiterbildung, Arbeitsbeschaffungs- und Struktur Anpassungsmaßnahmen sowie Lohnkostenzuschüsse zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt) bleibt

dabei konstant. Die Ausgaben für das Pflegegeld werden dagegen aufgrund der demographischen Entwicklung mit jeweils +4% stärker wachsen als in den Vorjahren.

Zwischen 2000 und 2008 verschiebt sich die Struktur der Transferausgaben des Bundes deshalb leicht: Die Ausgaben für Familien gewinnen an Bedeutung, ebenso – nach einem tendenziellen Rückgang bis Mitte des Jahrzehnts – jene für das Pflegegeld. Konstant hoch bleibt mit knapp 59% der Anteil der Bundesausgaben für die Alterssicherung.

Seit 2000 steigen die Pensionsausgaben des Bundes brutto um 3,5% pro Jahr. Überdurchschnittlich erhöht sich dabei der Aufwand für die Zuschüsse zur Pensionsversicherung (+6,1% p. a.), für die Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrer (+4,2% p. a.) sowie für die Pensionen für die Postbeamten (+3,8% p. a.). Gleichzeitig steigen die pensionsbezogenen Einnahmen des Bundes im Jahresdurchschnitt um nur 0,6%, sodass die Nettoausgaben des Bundes für Pensionen um 3,9% pro Jahr zunehmen.

Übersicht 10: Ausgaben des Bundes für Pensionen

	2000 Erfolg	2005	2006 Voranschlag	2006 Vorläufiger Erfolg	2007 Voranschlag	2008	2005/06	2006/07	2007/08	2000/2008 Veränderung p. a.
	Mio. €				In %					
Pensionen Bundesbeamte	2.525	3.066	3.327	3.229	3.268	3.337	+ 5,3	+ 1,2	+ 2,1	+ 3,5
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrer	697	931	975	949	958	971	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 4,2
Pensionen Postbeamte	846	1.124	1.159	1.131	1.135	1.144	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 3,8
Pensionen ÖBB-Beamte	1.695	1.762	1.830	1.742	1.837	1.892	- 1,1	+ 5,4	+ 3,0	+ 1,4
Zuschüsse zur Pensionsversicherung	4.152	6.060	6.187	6.439	6.467	6.673	+ 6,3	+ 0,4	+ 3,2	+ 6,1
Ausgleichszulagen	741	822	841	857	941	952	+ 4,2	+ 9,8	+ 1,2	+ 3,2
Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger	1.246	708	707	773	748	720	+ 9,2	- 3,2	- 3,9	- 6,6
Summe Ausgaben	11.901	14.473	15.026	15.121	15.354	15.688	+ 4,5	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,5
Pensionsbeiträge der Bundesbediensteten	561	544	566	560	558	563	+ 2,8	- 0,3	+ 0,8	+ 0,0
Beiträge gemäß § 13 PG	47	123	132	124	125	126	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 13,1
Beiträge von Landeslehrern	14	36	35	36	38	40	+ 2,1	+ 4,5	+ 4,5	+ 14,2
Pensionsbeiträge Post	273	198	185	193	185	176	- 2,5	- 4,6	- 4,6	- 5,3
Pensionsbeiträge ÖBB	435	350	388	344	374	376	- 1,7	+ 8,6	+ 0,5	- 1,8
Pensionsversicherungsbeitrag ÖBB	50	82	66	91	64	65	+ 11,5	- 29,5	+ 1,2	+ 3,4
Sonstige Pensionseinnahmen	46	243	145	137	133	130	- 43,7	- 2,5	- 2,4	+ 13,9
Summe Einnahmen	1.412	1.576	1.516	1.486	1.477	1.476	- 5,7	- 0,6	- 0,1	+ 0,6
Nettoaussgaben für Pensionen	10.490	12.897	13.509	13.635	13.877	14.212	+ 5,7	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,9

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Die Finanzierungsausgaben des Bundes wachsen zwischen 2000 und 2008 im Durchschnitt um 2,6% p. a., etwas rascher als die Gesamtausgaben des Bundes. Nach wie vor steigen hier nur die Transfers an Träger öffentlichen Rechtes sowie an Unternehmen längerfristig überdurchschnittlich und gewinnen dementsprechend an Gewicht. Diese Tendenz – Folge der Ausgliederungsstrategie auf Bundesebene – verstärkt die Dringlichkeit, im Rahmen einer umfassenden Berichterstattung ("Ausgliederungsbericht") die Finanzierungsbeziehungen zwischen Bund und außerbudgetären Einheiten transparent und nachvollziehbar zu machen und in regelmäßigen Abständen Informationen über die außerbudgetären Einheiten (bezüglich Beschäftigung, Investitionen, Verschuldung usw.) bereitzustellen.

Nach einem Anstieg des Anteils der Finanzierungsausgaben an den gesamten Ausgaben des Bundes auf knapp 40% im Jahr 2006 wird für die Jahre 2007 und 2008 ein erheblicher Rückgang (auf 36,7% 2008) veranschlagt. Dieser beruht maßgeblich auf der für 2007 und 2008 erwarteten Verringerung der Ausgaben für Finanzschuldzinsen sowie darauf, dass im Bundesvoranschlag 2007/08 kaum Rücklagenzuführungen budgetiert sind.

Längerfristig verlieren die Ausgaben des Bundes für die Erstellung öffentlicher Leistungen weiter an Bedeutung. Dies ist primär auf die Entwicklung der Ausgaben für Bundesbedienstete zurückzuführen, die den größten Posten ausmachen. Allerdings

stiegen diese nach schwachen Zuwächsen in der ersten Hälfte des Jahrzehnts 2006 beträchtlich (+4,1% gegenüber 2005); für 2007/08 sind geringere Zuwachsraten veranschlagt⁵⁾.

Übersicht 11: Ausgaben des Bundes zur Finanzierung

	2000 Erfolg	2005	2006 Voranschlag	2006 Vorläufiger Erfolg	2007 Voranschlag	2008	2005/06	2006/07	2007/08	2000/2008
	Mio. €						In %			
							Veränderung			
Finanzschuldzinsen ¹⁾	8.773	9.231	9.283	10.897	10.006	9.688	+ 18,1	- 8,2	- 3,2	+ 1,2
Transfers an Träger öffentlichen Rechtes	6.503	10.305	9.690	10.283	10.437	10.642	- 0,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 6,3
Globalbetrag an Universitäten	.	1.751	1.725	1.779	2.144	2.162	+ 1,6	+ 20,5	+ 0,9	.
Sonstige	6.503	7.753	7.965	8.504	8.293	8.479	+ 9,7	- 2,5	+ 2,2	+ 3,4
Transfers an Unternehmen	2.277	3.149	3.811	3.932	3.908	3.966	+ 24,9	- 0,6	+ 1,5	+ 7,2
Geldverkehrsspesen, Kursverluste und Rückersätze	652	356	91	552	243	115	+ 55,4	- 56,1	- 52,8	- 19,5
Darlehensgewährung, Erwerb von Beteiligungen	683	175	131	209	194	219	+ 19,4	- 6,9	+ 12,7	- 13,3
Zuführung an Rücklagen	1.209	972	5	1.078	13	9	+ 10,9	- 98,8	- 28,4	- 45,6
Sonstige	638	716	789	707	824	827	- 1,2	+ 16,4	+ 0,4	+ 3,3
Insgesamt	20.734	24.903	23.800	27.658	25.625	25.466	+ 11,1	- 7,4	- 0,6	+ 2,6

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – 1) Einschließlich Währungstauschverträge.

Übersicht 12: Ausgaben des Bundes für die Erstellung öffentlicher Leistungen

	2000 Erfolg	2005	2006 Voranschlag	2006 Vorläufiger Erfolg	2007 Voranschlag	2008	2005/06	2006/07	2007/08	2000/2008
	Mio. €						In %			
							Veränderung			
Personalaufwand	10.896	10.604	10.402	10.948	11.275	11.352	+ 3,2	+ 3,0	+ 0,7	+ 0,5
Bundesbedienstete	6.947	6.878	6.856	7.163	7.355	7.381	+ 4,1	+ 2,7	+ 0,4	+ 0,8
Personalaufwandsersätze für Landeslehrer	2.802	2.947	2.712	2.985	3.114	3.176	+ 1,3	+ 4,3	+ 2,0	+ 1,6
Post	1.148	779	834	800	806	796	+ 2,8	+ 0,8	- 1,4	- 4,5
Laufende Sachausgaben	4.673	4.505	5.189	4.924	5.519	5.551	+ 9,3	+ 12,1	+ 0,6	+ 2,2
Investitionen	528	182	162	144	202	175	- 21,0	+ 40,4	- 13,1	- 12,9
Erwerb von Liegenschaften und aktivierungsfähigen Rechten	54	89	9	76	2	2	- 14,5	- 97,1	+ 0,9	- 33,0
Insgesamt	16.151	15.380	15.762	16.092	16.998	17.081	+ 4,6	+ 5,6	+ 0,5	+ 0,7

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Die Ausgaben für Bildung, Forschung, Infrastruktur und Familien sind Schwerpunkte auf der Ausgabenseite, denen die theoretische und empirische Literatur besondere wachstums- und beschäftigungspolitische Bedeutung zuschreibt (Schratzentaller, 2007A) bzw. die in Österreich von der Budgetpolitik der vergangenen Jahre besonders betont wurden (Übersicht 13; Bundesministerium für Finanzen, 2007A). In allen diesen Bereichen nehmen die Ausgaben des Bundes im Zeitraum 2000 bis 2008 überdurchschnittlich zu.

Die stärkste Dynamik weisen die Ausgaben des Bundes für Forschung auf – sie wurden zwischen 2000 und 2007 und vor allem seit 2005 beträchtlich ausgeweitet (+8,2% pro Jahr). Entsprechend gewinnen sie längerfristig innerhalb der Gesamtausgaben sowie gemessen am BIP an Gewicht. Neben den Mitteln aus den bisherigen Forschungsoffensiven werden 2007 zusätzlich 40 Mio. € und 2008 zusätzlich 80 Mio. € bereitgestellt.

Die geringste Dynamik ist im Bereich Bildung festzustellen. Im Durchschnitt erhöhten sich die bildungsbezogenen Ausgaben um 2,5% pro Jahr. Damit blieb ihr Anteil an den Gesamtausgaben des Bundes längerfristig konstant, während in Relation zum BIP ein leichter Bedeutungsverlust zu beobachten ist. Die Zuwachsraten der Jahre

⁵⁾ Zusatzausgaben für die Gehaltsrunde 2008 sind hier nicht vorgesehen.

Ausgabenschwerpunkte

2007 und 2008 beruhen primär auf Zusatzausgaben für die Senkung der Klassenschülerzahlen in den ersten Klassen der Pflichtschulen.

Für die Infrastrukturausgaben ergibt sich zwischen 2000 und 2008 eine durchschnittliche Steigerung um 3,8% pro Jahr. Der für 2007 präliminierte starke Zuwachs beruht maßgeblich auf den Anschaffungskosten der Eurofighter (467 Mio. €), ebenso wie der für 2008 veranschlagte Rückgang (Ausgaben für Eurofighter 250 Mio. €). Ohne die Ausgaben für die Eurofighter steigen die Infrastrukturausgaben 2007 um knapp 10% und bleiben 2008 annähernd konstant. Längerfristig ergibt sich aber eine überdurchschnittliche Zunahme – ohne die Eurofighter-Ausgaben erhöht sich der Anteil der Infrastrukturausgaben an den Gesamtausgaben des Bundes zwischen 2000 und 2008, während er gemessen am BIP unverändert bleibt.

Übersicht 13: Wachstumspolitische Schwerpunkte im Bundeshaushalt

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006	2007	2008	2000/ 2008
	Erfolg						Voran- schlag	Vor- läufiger Erfolg	Voranschlag		Verän- derung p. a.
<i>Bildung (ohne Wissenschaft)</i>											
Mio. €	5.533	5.733	5.769	5.870	5.902	6.187	6.012	6.401	6.634	6.730	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 3,6	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,5	+ 4,8	- 2,8	+ 3,5	+ 3,6	+ 1,4	+ 2,5
In % der Gesamtausgaben	9,5	9,5	9,3	9,6	9,1	9,4	9,1	9,1	9,5	9,6	
In % des BIP	2,6	2,7	2,6	2,6	2,5	2,5	2,4	2,5	2,5	2,4	
<i>Forschung¹⁾</i>											
Mio. €	1.225	1.351	1.362	1.395	1.462	1.765	1.499	1.891	2.134	.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+10,2	+ 0,9	+ 2,4	+ 4,8	+20,7	-15,1	+ 7,1	+12,9	.	+ 8,2
In % Forschung Österreich gesamt	30,4	30,7	29,1	27,7	27,9	29,8	23,6	29,9	31,2	.	
In % der Gesamtausgaben	2,1	2,2	2,2	2,3	2,3	2,7	2,3	2,7	3,1	.	
In % des BIP	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	0,7	0,8	.	
<i>Infrastrukturinvestitionen²⁾</i>											
Mio. €	3.348	3.388	3.711	3.768	3.845	3.716	3.711	3.871	4.706	4.508	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 1,2	+ 9,5	+ 1,5	+ 2,0	- 3,4	- 0,1	+ 4,2	+21,6	- 4,2	+ 3,8
In % der Gesamtausgaben	5,7	5,6	6,0	6,1	5,9	5,6	5,6	5,5	6,8	6,5	
In % des BIP	1,6	1,6	1,7	1,7	1,6	1,5	1,5	1,5	1,8	1,6	
<i>Familien</i>											
Mio. €	4.322	4.494	4.532	4.960	5.477	6.100	5.789	5.892	5.961	6.024	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 4,0	+ 0,8	+ 9,4	+10,4	+11,4	- 5,1	- 3,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 4,2
In % der Gesamtausgaben	7,4	7,4	7,3	8,1	8,4	9,2	8,7	8,4	8,6	8,6	
In % des BIP	2,1	2,1	2,1	2,2	2,3	2,5	2,3	2,3	2,2	2,2	
<i>Gesamtausgaben</i>											
Mio. €	58.247	60.409	61.818	61.387	64.977	66.041	66.161	70.519	69.574	69.869	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 3,7	+ 2,3	- 0,7	+ 5,8	+ 1,6	+ 0,2	+ 6,8	- 1,3	+ 0,4	+ 2,3
In % des BIP	27,7	28,0	28,0	27,1	27,6	26,9	26,0	27,5	25,9	25,0	

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Globalschätzung Statistik Austria, April 2007; für 2008 kein Wert verfügbar, daher durchschnittliche jährliche Veränderung 2000/2007. – ²⁾ 2007/08: einschließlich der Raten für den Ankauf von Abfangjägern.

Die familienbezogenen Ausgaben weisen im Zeitraum 2000/2008 eine Rate von +4,2% pro Jahr auf. Wie erwähnt verlieren sie jedoch gegenüber dem Höchstwert im Jahr 2005 an Dynamik, sodass sich ihr Anteil am BIP ebenso wie an den Gesamtausgaben allmählich stabilisiert. Dennoch sind die monetären Familienleistungen – gerade in Relation zu den familienbezogenen Realtransfers – nach wie vor beträchtlich. Die aktuellen Bemühungen, letztere durch den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen zu stärken und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern (wie dies etwa auch OECD oder EU-Kommission bereits seit längerem fordern), sind vor diesem Hintergrund zu begrüßen und mittelfristig zu verstärken.

Im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2008 nehmen die Einnahmen des Bundes (Nettosteueereinnahmen sowie steuerähnliche und sonstige Einnahmen) um 2,5% p. a. zu (Übersicht 14). Die steuerähnlichen Einnahmen (+2,9% p. a.) und insbesondere die Nettosteueereinnahmen (+3,7% p. a.) gewinnen dabei innerhalb der gesamten Bundeseinnahmen an Gewicht – eine aus Sicht der Nachhaltigkeit der Einnahmensituation des Bundes positiv zu beurteilende Entwicklung. So steigt der Anteil der Nettosteueereinnahmen an den gesamten Einnahmen des Bundes von 60,7% 2000 auf 65% gemäß Bundesvoranschlag 2007 bzw. 66,4% gemäß Voranschlag 2008. Dagegen verringert sich der Anteil der sonstigen Einnahmen (u. a. aus Bundesvermögen sowie Veräußerungen), der im Jahr 2000 noch fast ein Viertel ausmachte, gemäß Bundesvoranschlag 2007 auf 19,1% und 2008 auf 17,6%. Die steuerähnlichen Einnahmen (vor allem Arbeitslosenversicherungsbeiträge, Dienstgeberbeiträge zum Familienlastenausgleichsfonds und Anteile an der Lohn- und Einkommensteuer zur Finanzierung des Familienlastenausgleichsfonds) erreichen 2007 wie 2008 einen weitgehend konstanten Anteil von etwa 16% der gesamten Bundeseinnahmen.

Entwicklung von Einnahmehöhe und -struktur

Allgemeine Tendenzen

Übersicht 14: Bereinigte Einnahmen des Bundes in ökonomischer Gliederung

	2000 Erfolg	2005 Erfolg	2006 Voranschlag	2006 Vorläufiger Erfolg Mio. €	2007 Voranschlag	2008 Voranschlag	2005/06	2006/07 Veränderung	2007/08	2000/2008 Veränderung p. a.
							In %			
Steuern, netto	33.037	38.038	38.902	40.454	42.205	44.039	+ 6,4	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,7
Steuerähnliche Einnahmen	8.434	9.437	9.717	9.844	10.329	10.617	+ 4,3	+ 4,9	+ 2,8	+ 2,9
Sonstige	12.945	13.172	10.792	14.734	12.442	11.689	+ 11,9	- 15,6	- 6,0	- 1,3
Insgesamt	54.416	60.646	59.411	65.032	64.976	66.346	+ 7,2	- 0,1	+ 2,1	+ 2,5
	Anteile in %									
Steuern, netto	60,7	62,7	65,5	62,2	65,0	66,4				
Steuerähnliche Einnahmen	15,5	15,6	16,4	15,1	15,9	16,0				
Sonstige	23,8	21,7	18,2	22,7	19,1	17,6				
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0				

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Innerhalb der Bruttosteueereinnahmen des Bundes (ausschließliche und gemeinschaftliche Bundesabgaben)⁶⁾ fällt längerfristig vor allem der Bedeutungsverlust der Steuern vom Vermögen auf. Im Wesentlichen sind dies die Grunderwerbsteuer, die Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie die Kapitalverkehrssteuern. Ausgehend von 4,1% im Jahr 1990, hat sich ihr Anteil seit Mitte der neunziger Jahre auf einem konstant niedrigen Niveau von etwa 1,5% der Bruttosteueereinnahmen stabilisiert. Wird nach den zwei jüngsten Urteilen des Verfassungsgerichtshofes zur Erbschafts- und zur Schenkungssteuer (derzeit etwa 0,2% des Bruttosteueraufkommens) auf eine verfassungskonforme Reform verzichtet, dann dürfen Erbschaften und Schenkungen ab Juli 2008 nicht mehr besteuert werden. In der Folge würde sich das Gewicht der vermögensbezogenen Steuern in Österreich weiter verringern.

Die indirekten Steuern erbringen längerfristig einen recht konstanten Beitrag von etwa der Hälfte der Bruttosteueereinnahmen. Innerhalb dieser Gruppe gewinnen die energiebezogenen Steuern (Mineralölsteuer und Energieabgabe) an Bedeutung (1990 4,6%, Bundesvoranschlag 2008 6,9% der gesamten Bundesabgaben). Allerdings ist seit 2004 – dem Jahr mit dem höchsten Anteil der energiebezogenen Steuern (7,7% des gesamten Bruttosteueraufkommens), als Energieabgaben und Mineralölsteuer zuletzt angehoben wurden – ein tendenzieller Rückgang bzw. eine Stagnation zu beobachten, die auch 2007 und 2008 anhalten wird. Diese Angaben berücksichtigen allerdings nur die ursprünglich geplante Erhöhung der Mineralölsteuer um 0,01 € pro Liter Benzin (von 0,417 € auf 0,427 €) bzw. 0,03 € für Dieselkraftstoff (von 0,302 € auf 0,332 €), nicht aber die nach Fertigstellung des Bundesvoranschlages

⁶⁾ Die Bruttosteueereinnahmen des Bundes machen über 90% der gesamten Steuereinnahmen aus; hinzu kommen eigene Landessteuern (deren Volumen allerdings vernachlässigbar ist) sowie eigene Gemeindesteuern.

Entwicklung der Bruttosteueereinnahmen

2007/08 beschlossene zusätzliche Anhebung der Mineralölsteuer um 0,02 € pro Liter Dieselmotorkraftstoff bzw. Benzin⁷⁾. Diese wird den Anteil der energiebezogenen Steuern an den gesamten Bruttosteuerereinnahmen des Bundes ebenso wie die Abgabenquote geringfügig erhöhen⁸⁾.

Gleichzeitig nimmt der Anteil der direkten Steuern langfristig deutlich zu. Gemäß Bundesvoranschlag 2008 wird er auf 48,7% steigen, gegenüber 42,9% im Jahr 1990. Dazu tragen insbesondere die Lohnsteuereinnahmen bei, deren Anteil seit 1990 von etwa einem Viertel des Bruttosteuerertrags auf gut 30% (2008) wächst. Maßgeblich waren dafür in den letzten Jahren der Anstieg der Beschäftigung (und jüngst auch der Vollzeitbeschäftigung), die durch die Steuerreform 2004/05 verschärfte Steuerprogression sowie das leichte Anziehen der Bruttolöhne und -gehälter. Auch die Körperschaftsteuer, deren Anteil nach dem Rekordjahr 2001⁹⁾ bis 2005 stetig zurückging, gewinnt seither wieder an Gewicht; sie wird für 2008 mit 9% des gesamten Bruttosteuerertrags veranschlagt. Die veranlagte Einkommensteuer verliert hingegen langfristig an Bedeutung: Trug sie 1990 noch knapp 8% zum Bruttoabgabenerfolg bei, so wird für 2008 ein Anteil von lediglich 4,3% prognostiziert – u. a. eine Folge der verschiedenen in den letzten Jahren eingeführten speziellen Maßnahmen zur Steuerentlastung¹⁰⁾. Die Verlagerung von den Einnahmen aus veranlagter Einkommensteuer zu den Einnahmen aus Körperschaftsteuer dürfte auch mit der fehlenden Rechtsformneutralität des österreichischen Unternehmenssteuersystems zusammenhängen, die mit der Körperschaftsteuersenkung 2005 verstärkt wurde¹¹⁾.

Der Steuerprognose, auf welcher der Bundesvoranschlag 2007/08 beruht, liegt wie dem Voranschlag insgesamt die WIFO-Prognose vom Dezember 2006 zugrunde, die ein Wachstum des nominellen BIP (der relevanten Einflussgröße für die Entwicklung der Steuereinnahmen) von 4,4% 2007 und 4% 2008 vorsah. Im Lichte der aktuellen WIFO-Prognose vom Juni 2007 sowie angesichts des bisher sehr guten Abgabenerfolges ist jedoch heuer eine abermalige Überschreitung des Voranschlags wahrscheinlich.

Dies impliziert zunächst, dass die Abgabenquote stagnieren oder sogar leicht steigen könnte, statt wie ursprünglich erwartet zu sinken (von 41,8% 2006 auf 41,5% des BIP 2008; Übersicht 1). Weiters sollte ein geringeres gesamtstaatliches Defizit möglich sein als im Regierungsprogramm vom Jänner 2007 (-1,1% des BIP) bzw. im aktuellen österreichischen Stabilitätsprogramm und im Bundesvoranschlag 2007 (-0,9% des BIP) geschätzt. Die aktuelle WIFO-Prognose rechnet für das laufende Jahr mit einem Rückgang des gesamtstaatlichen Defizits auf -0,7% des BIP: unter der Voraussetzung eines planmäßigen Budgetvollzugs auf der Ausgabenseite und der konsequenten Durchsetzung der großen Reformprojekte zur Effizienzsteigerung im öffentlichen Sektor sowie der Erwirtschaftung eines Überschusses von zusammen 0,4% des BIP durch Länder und Gemeinden.

Bereits 2005 (Mehreinnahmen von knapp 850 Mio. € gegenüber dem Voranschlag) und insbesondere 2006 (Mehreinnahmen von 2,082 Mrd. € brutto und 1,6 Mrd. € netto) übertraf der tatsächliche Abgabenerfolg die veranschlagten Werte merklich. Dazu trugen insbesondere Mehreinnahmen an Körperschaftsteuer (+1.033 Mrd. € bzw. gut +27% gegenüber dem Voranschlag), an Umsatzsteuer (+771 Mio. € bzw. +4%) sowie an Lohnsteuer bei (+392 Mio. € bzw. gut +2%). Das Defizit des Gesamt-

⁷⁾ Die Mehreinnahmen aus der Mineralölsteuererhöhung vom 1. Juli 2007 sollen gemäß einer politischen Vereinbarung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden von Anfang Juli 2007 für Maßnahmen im Sinne des Klimaschutzes (gemäß Klimaschutzstrategie) verwendet werden.

⁸⁾ Die Mehreinnahmen aus der Mineralölsteuererhöhung betragen im Vollausbau (ab 2008) unter Berücksichtigung der Mindereinnahmen aufgrund der Halbierung der Kfz-Steuer 370 Mio. € jährlich (2007 gut 120 Mio. €). Sie werden gemäß den im Finanzausgleichsgesetz festgesetzten Anteilen auf Bund (269 Mio. € p. a.), Länder (69 Mio. € p. a.) und Gemeinden (32 Mio. € p. a.) verteilt.

⁹⁾ Die außerordentlich hohen Körperschaftsteuereinnahmen des Jahres 2001 resultierten ebenso wie die hohen Einnahmen an veranlagter Einkommensteuer primär aus einem Sondereffekt, nämlich der Einführung der Anspruchsverzinsung.

¹⁰⁾ Insbesondere der Einführung bzw. Erhöhung von Forschungs- und Bildungsfreibeträgen und -prämien, der begünstigten Besteuerung nicht entnommener Gewinne sowie der Steuerbegünstigungen für Einnahmen-Ausgaben-Rechner.

¹¹⁾ Dies ist freilich ein Charakteristikum des Unternehmenssteuersystems aller EU-Länder (Schratzenstaller, 2007B).

staates lag 2006 mit –1,1% des BIP daher um 0,6 Prozentpunkte unter der Erwartung laut Bundesvoranschlag 2006 und laut österreichischem Stabilitätsprogramm. Der sehr gute Steuererfolg kompensiert also, dass Länder und Gemeinden zusammen laut Maastricht-Notifikation vom März 2007 mit einem tatsächlichen Maastricht-Überschuss von 0,4% des BIP den auf 0,6% des BIP gesetzten Zielwert des innerösterreichischen Stabilitätspaktes verfehlten.

Die außerordentlich kräftige Zunahme der Körperschaftsteuer dürfte sich heuer fortsetzen. Sie ist primär von der sehr guten Gewinnlage der Unternehmen getrieben und überkompensiert die Steuermindereinnahmen aus der Senkung des Körperschaftsteuersatzes von 2005 (von 34% auf 25%). Darüber hinaus könnten verzögerte Entlastungswirkungen dieser Steuerreform eine Rolle spielen. Zudem fiel der Einnahmenentgang aus der ebenfalls 2005 eingeführten Gruppenbesteuerung (2006 rund 170 Mio. €) bisher relativ niedrig aus, weil erstens bisher nur wenige grenzüberschreitende Gruppen (zur Nutzung allfälliger ausländischer Verluste) gebildet wurden und zweitens die konzerninterne Verrechnung von Verlusten im Inland wegen der allgemein guten Gewinnsituation derzeit wohl eine geringe Rolle spielt.

Übersicht 15: Anteile der Steuerarten am Bruttosteueraufkommen

	Insgesamt	Steuern vom Einkommen			Lohnsteuer	Steuern vom Aufwand		Steuern vom Vermögen
		Einkommensteuer	Körperschaftsteuer			Energiebezogene Steuern		
		In %						
1990	42,9	7,9	3,2	24,8	50,6	4,6	4,1	
1995	46,7	5,8	5,4	28,8	50,8	6,0	1,7	
2000	47,1	5,6	7,7	28,7	50,5	6,5	1,4	
2001	50,8	7,1	11,1	27,9	47,1	6,5	1,3	
2002	48,5	5,7	8,3	29,5	49,3	6,9	1,2	
2003	49,5	5,0	8,1	31,7	49,2	7,5	1,3	
2004	48,0	5,0	8,0	30,5	50,3	7,7	1,3	
2005	46,6	4,4	7,7	29,6	51,7	7,6	1,4	
2006	47,1	4,2	8,0	30,0	50,4	7,0	1,5	
2007 ¹⁾	48,1	4,3	8,7	30,1	49,7	6,9	1,5	
2008 ¹⁾	48,7	4,3	9,0	30,4	49,2	6,9	1,5	

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Bundesvoranschlag.

Abbildung 1 stellt für das Jahr 2005 die Struktur der Gesamtabgaben (Steuern auf allen föderalen Ebenen einschließlich der Sozialversicherungsbeiträge) in Österreich jener im Durchschnitt der EU 15 gegenüber. Der auffälligste Strukturunterschied vertieft sich seit 2003 (*Schrattenstaller*, 2005): Die lohnbezogenen Abgaben (Sozialversicherungsbeiträge und sonstige Steuern auf die Lohnsumme) machen 2005 in Österreich 40,6% der Gesamtabgaben aus, in der EU 15 dagegen nur 29,3%. Zugleich haben die vermögensbezogenen Steuern in Österreich nur geringe Bedeutung, sie tragen zum Gesamtabgabenaufkommen in Österreich 1,3% bei, im Durchschnitt der EU 15 dagegen 5,4%. Um 5 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt liegt in Österreich der Anteil der Steuern von Einkommen (der privaten Haushalte) und Gewinnen (der Unternehmen); leicht unterdurchschnittlich ist der Finanzierungsbeitrag der Steuern vom Verbrauch.

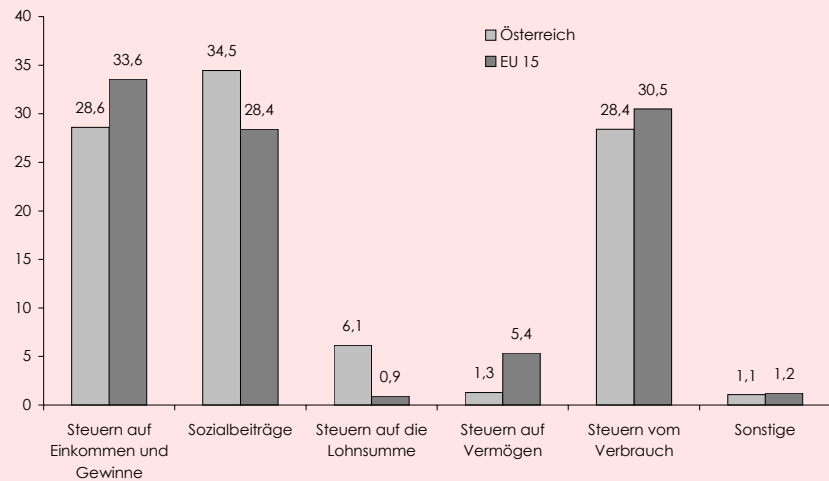
Diese insbesondere aus beschäftigungspolitischer (*Schrattenstaller*, 2006), aber auch aus verteilungspolitischer Sicht problematische Unausgewogenheit der österreichischen Abgabenstruktur wird sowohl durch die für 2008 vorgesehene Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge um 0,15 Prozentpunkte¹²⁾ als auch durch den angekündigten Verzicht auf die Reform von Erbschafts- und Schenkungssteuer verstärkt werden¹³⁾.

¹²⁾ Die Anhebung der Krankenversicherungsbeiträge 2008 (jährliches Volumen 150 Mio. €) soll die Hälfte der erwarteten Mehrausgaben im Gesundheitssystem finanzieren.

¹³⁾ Auch die OECD weist in ihrem jüngsten Länderbericht auf die Problematik der Abgabenstruktur in Österreich hin. Diese wird dadurch verstärkt, dass durch den Verzicht auf die Anpassung des Bewertungsverfahrens Grund- und Immobilienvermögen nicht nur im Rahmen der Erbschafts- und Schenkungssteuer, sondern auch durch die Grundsteuer zunehmend untererfasst werden (vgl. hierzu auch *Berghuber – Picek – Schrattenstaller*, 2007).

Abbildung 1: Abgabenstruktur Österreichs im Vergleich mit der EU 15

2005, Anteile an den Gesamtausgaben in %



Q: OECD, Revenue Statistics 1965-2005, Paris, 2006.

Federal Budget Proposal 2007-08: Between Consolidation and Future-Oriented Expenditure – Summary

Austria's budget policy continues to face challenges that are difficult to reconcile. On the one hand the additional revenues and the expenditure savings in the wake of the economic upswing should be used for the consolidation of the public budgets. On the other, Austria still has to confront deficits in some areas of key importance for the development of the long-term growth path (in particular education, research and development, infrastructure). The federal budget proposal 2007-08 is a compromise between these conflicting requirements. It combines a slower budget consolidation than the dynamic economic situation would allow with slight increases in spending for education, research, science, infrastructure and social protection.

A precondition for the emphasis put on future-oriented expenditure for the years 2007 and 2008 to be pursued also in the longer term will be to create the necessary budgetary leeway. To this end, it will be essential to step up especially the big reform projects aimed at improving the efficiency of activities of the public sector itself: constitutional and administrative reform as well as the federal government's budget law reform. In addition, structural savings on the expenditure side are to enable a substantial tax relief at the end of the legislative period. These measures should reduce government spending ratios both at the federal level and for the overall government.

Since 2000 there have been slight structural shifts in federal government spending. The share of total expenditure accounted for by transfer expenditure is set to grow over a longer period of time; for 2008, it is estimated at 38.6 percent. The main reason behind the dynamic development of transfer expenditure lies in the marked increase in expenditure on family benefits. The share of expenditure on old age protection, accounting for just under 59 percent of all transfer expenditure, remains constantly high.

Of all federal government revenue items, tax-like receipts as well as the federal government's net revenue from taxes are gaining in significance. This implies that revenue from one-off measures is becoming less important and hence sustainability of the federal government's revenue situation is increasing. Over the long term, the most obvious structural change regarding the federal government's gross tax revenue is the relative loss in importance of wealth taxes: starting from 4.1 percent in 1990, their share in the total gross tax revenue has remained stable at a constantly low level of around 1.5 percent since the mid-1990s. At the same time taxes on labour have been gaining in significance in Austria. This imbalance of Austria's taxation structure, which is problematic notably from an employment policy, but also from a distribution policy point of view, will be deepened by the 0.15 percentage point increase in health insurance contributions to be introduced in 2008 as well as by the announced phasing out of the inheritance and gift tax.

- Berghuber, B., Picek, O., Schratzenstaller, M., Perspektiven der Erbschafts- und Schenkungssteuer in Österreich, WIFO, Wien, 2007, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29518&typeid=8&display_mode=2.
- Bundesministerium für Finanzen, Budget 2005: Zahlen – Hintergründe – Zusammenhänge, Wien, 2004.
- Bundesministerium für Finanzen (2007A), Budgetbericht 2007/2008, Wien, 2007.
- Bundesministerium für Finanzen (2007B), Arbeitsbehelf Bundesfinanzgesetz 2008 – Erläuterungen zum Bundesvoranschlag, Wien, 2007.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2006: Schwerpunkte und Entwicklungslinien in längerfristiger Perspektive", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(4), S. 227-242, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25519&typeid=8&display_mode=2.
- Schatzenstaller, M., "Teilstudie 12: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27451&typeid=8&display_mode=2.
- Schatzenstaller, M. (2007A), "WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(6), S. 509-526, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29320&typeid=8&display_mode=2.
- Schatzenstaller, M. (2007B), "Unternehmensbesteuerung in der Europäischen Union – Aktuelle Entwicklungen und Implikationen für die deutsche Steuerpolitik", DIW, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 2007, 76(2), S. 21-38.
- Staatsschuldenausschuss, Bericht über die öffentlichen Finanzen 2003, Wien, 2004.
- Statistik Austria, Leitfaden Maastricht-Defizit, 2. Auflage, Wien, 2002.

Bernd Berghuber
Oliver Picek
Margit Schratzenstaller

■ Perspektiven der Erbschafts- und Schenkungssteuer in Österreich

Im März 2007 beurteilte der österreichische Verfassungsgerichtshof die Erbschaftssteuer in ihrer derzeitigen Ausgestaltung als verfassungswidrig. Die Studie prüft zunächst die ökonomischen Argumente für eine umfassende Reform der Erbschafts- und Schenkungssteuer bzw. für deren Abschaffung und damit für die Aufgabe einer Einnahmequelle mit beachtlichem künftigen Potential. Die Erbschaftssteuer ist mit weniger Verzerrungen verbunden als andere Steuern und Abgaben – insbesondere jene auf Arbeit. Im internationalen Vergleich erbringt die Besteuerung von Vermögen allgemein und von Erbschaften im Besonderen in Österreich nur geringe Erträge. Auch sehen die meisten modernen Steuersysteme eine Erbschaftssteuer vor, wenn auch eine gewisse Tendenz zu ihrer Abschaffung bzw. zur Gewährung von großzügigen Ausnahmeregelungen besteht. Eine verfassungskonforme Reform der österreichischen Erbschaftssteuer wäre ohne umfassende Eingriffe möglich: Sie erforderte hauptsächlich eine Neuregelung des derzeitigen Bewertungsverfahrens für Liegenschaften sowie die verfassungsrechtliche Absicherung der Erbschaftssteuerbefreiung von Anteilsrechten, deren Erträge der Kapitalertragsteuer auf Dividenden unterliegen. Da die Voraussetzung für eine rationale Reform der Erbschaftssteuer eine hinreichende Datengrundlage über (künftigen) Bestand, Struktur, Entwicklung und Verteilung von Vermögen und Vermögensübertragungen ist, werden zudem die Datengrundlagen in Österreich und ihre Defizite dargestellt. Der abschließende Überblick über die zentralen Probleme, die eine Reform zu beachten hätte, geht auch auf die möglichen Rückwirkungen einer Abschaffung der Erbschafts- und Schenkungssteuer auf andere Steuern ein.

- **Besteuerung von Erbschaften aus ökonomischer Sicht**

Steuertheoretische und -politische Argumente für eine Besteuerung von Erbschaften – Steuersystematische Argumente für eine Besteuerung von Erbschaften – Argumente gegen eine Besteuerung von Erbschaften

- **Besteuerung von Vermögen und Erbschaften im internationalen Vergleich**

Höhe und Struktur der vermögensbezogenen Abgaben – Effektive steuerliche Belastung von Erbschaften

- **Implikationen des Urteils des Verfassungsgerichtshofes zur Erbschaftssteuer vom 17. März 2007**

Die verfassungsmäßigen Bedenken des Verfassungsgerichtshofes – Anforderungen an eine verfassungsgemäße Reform der Erbschaftssteuer

- **Datengrundlagen**

Aufkommensentwicklung und -struktur der Erbschafts- und Schenkungssteuer in Österreich – Daten zu Vermögensbeständen und -verteilung – Steuerstatistiken

- **Zur Zukunft der Erbschaftssteuer in Österreich – Optionen und Implikationen**

Grundsätzliche Überlegungen hinsichtlich einer Reform der Erbschaftsbesteuerung – Implikationen des Verzichts auf eine Reform der Erbschafts- und Schenkungssteuer für andere Steuern im österreichischen Abgabensystem

Im Auftrag der Bundesarbeits-
kammer • Juni 2007 • 64 Seiten •
30 €, kostenloser Download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29518&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Wilfried Puwein

Evaluierung von Regelungen für den Gütertransitverkehr durch die Alpen

Der europäische Nord-Süd-Verkehr konzentriert sich in den Alpen auf einige wenige Verkehrsachsen. Die Bevölkerung der betroffenen Täler empfindet vor allem den Lärm und die Abgase des Lkw-Transitverkehrs, die ständig ihren Lebensraum ausfüllen, als unerträgliche Belastung. Ihr Widerstand gegen die Zunahme des Transitverkehrs, etwa mit Straßenblockaden, zwingt die Verkehrspolitik zu Lösungen, die einerseits die Umweltbelastung in den Alpen verringern sollen und andererseits den freien Warenverkehr nicht beeinträchtigen. Die Alpenländer verfolgen hier verschiedene Ansätze. Frankreich bleibt bei einer liberalen Verkehrspolitik; das Autobahnnetz war aber von Anfang an bemaute, die Gebühren für die Benutzung der Alpentunnel wurden sehr hoch angesetzt. In der Schweiz wurde die Lkw-Gewichtsbeschränkung von einer Schwerverkehrsabgabe abgelöst. Österreich sah eine "Ökopunkteverordnung" vor, diese Form der Kontingentierung der Transitarbeiten wurde aber de facto 2003 aufgegeben. Anhand der Entwicklung des Transitverkehrs in den letzten Jahrzehnten lässt sich die Effektivität der Maßnahmen überprüfen. Die Verkehrsminister der EU-Mitgliedsländer unterzeichneten am 12. Oktober 2006 das Protokoll "Verkehr" der Alpenkonvention. Damit können neue Maßnahmen gesetzt werden, die helfen sollen, das Problem des Lkw-Transitverkehrs im Alpenraum zu lösen.

Dieser Beitrag ist eine aktualisierte und überarbeitete Fassung eines Artikels in der Zeitschrift für Verkehrswissenschaft: Wilfried Puwein, "Der alpenquerende Transitverkehr – das Problem und die Lösungsversuche", Zeitschrift für Verkehrswissenschaft, 2007, 78(1), S. 35-57. • Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adressen: Wilfried.Puwein@wifo.ac.at, Martina.Agwi@wifo.ac.at

Die Alpen sind eine natürliche Handelsbarriere, die zunächst durch den Bau der alpenquerenden Eisenbahnlinien und später durch den Ausbau der Straßen und die Verbesserung der Kfz-Technik weitgehend überwunden wurde. In Bezug auf Transportkosten, -sicherheit und -zeit konnten die Wettbewerbsnachteile von Anbietern jenseits der Alpen abgebaut werden. So hat derzeit z. B. ein Unternehmen aus Oberitalien auf dem süddeutschen Markt gegenüber einem Anbieter aus dem Raum Köln kaum transportbedingte Nachteile. Alle Maßnahmen, die auf eine Verringerung des alpenquerenden Straßengütertransits abzielen, verteuern letztlich den Straßentransport und verschlechtern die Wettbewerbsstellung der Anbieter auf den jeweils transalpinen Märkten, wenn nicht ein gleichwertiges Schienentransportangebot geschaffen wird.

2005 überquerten 8,6 Mio. schwere Straßengüterfahrzeuge (Lkw und Lkw-Züge mit einem zulässigen Gesamtgewicht über 3,5 t, Sattelzüge) den Alpenhauptkamm. Davon fuhren 4,1 Mio. Fahrzeuge im Transit (Verkehr mit Versand- und Empfangsort im Ausland). Die anderen Fahrzeuge waren im Inland-, Ausfuhr- und Einfuhrverkehr eingesetzt. Mehr als die Hälfte der Fahrzeuge benutzte die Alpenübergänge in Österreich (Übersicht 1). Sie transportierten dabei fast 58% der Güter des gesamten alpenquerenden Transits. Mit 28,2 Mio. t entfällt auf die Brenner-Route das weitaus stärkste Transportaufkommen im Straßentransit vor der Route über Ventimiglia (12,3 Mio. t) und jener durch den Tauerntunnel (7,9 Mio. t; Übersicht 2). Durch den Gotthard-Tunnel wurden 2005 6,7 Mio. t im Straßentransit transportiert. Im Zeitraum 2000 bis 2005 nahm von allen Alpenstraßenübergängen der Transitverkehr über den Semmering am stärksten zu. Die Erklärung dafür liegt im Straßenausbau und im raschen Wachstum der Handelsbeziehungen zwischen Polen, Tschechien, Slowakei

Österreich trägt die größte Straßentransitlast

und Ungarn auf der einen und Slowenien sowie Italien auf der anderen Seite. Von den anderen wichtigen Transitrouten meldeten der Gotthard-Tunnel und der Tauern-tunnel die größten Zuwächse.

Übersicht 1: Verteilung des alpenquerenden Straßengüterverkehrs

2005

	Insgesamt				Transit			
	Lkw In 1.000	Anteile in %	Beförderte Güter Mio. t	Anteile in %	Lkw In 1.000	Anteile in %	Beförderte Güter Mio. t	Anteile in %
Frankreich	2.810	32,7	39,2	35,7	1.162	28,6	17,6	28,9
Schweiz	1.204	14,0	12,9	11,7	756	18,6	8,2	13,5
Österreich	4.587	53,3	57,7	52,6	2.147	52,8	35,1	57,6
Zusammen	8.601	100,0	109,8	100,0	4.065	100,0	60,9	100,0

Q: BAV, Bern. Alpenbogen von Ventimiglia bis zum Wechsel, ohne die Zählung bei Tarvisio.

Der Bahntransit stieg auf den Strecken über den Schoberpass, durch den Simplon-tunnel und durch den Tauerntunnel am stärksten (Übersicht 2). Während der Anteil des Transits am gesamten Transportaufkommen (also einschließlich Inland-, Einfuhr- und Ausfuhrverkehr) in Frankreich von 2000 bis 2005 eher abnahm (Übersicht 3), belebte er sich in der Schweiz und in Österreich. Auf den östlichen Straßenübergängen wuchs der Transit viel stärker als der übrige Güterverkehr.

Übersicht 2: Alpenquerender Güterverkehr

2005

	Straße				Schiene			
	Insgesamt Mio. t	2000 = 100	Transit Mio. t	2000 = 100	Insgesamt Mio. t	2000 = 100	Transit Mio. t	2000 = 100
<i>Frankreich</i>								
Ventimiglia	18,4	135	12,3	148	0,5	63	0,0	
Col de Montgenèvre	0,7	50	0,1	25				
Mont-Cenis-Tunnel					6,0	64	0,5	16
Fréjus-Tunnel	11,6	45	2,4	29				
Mont-Blanc-Tunnel	8,5		2,8					
<i>Schweiz</i>								
Grand-Saint-Bernard-Tunnel	0,6	150	0,3	300				
Simplonpass, -tunnel	0,8	800	0,4		8,1	213	7,7	257
Gotthard-Tunnel	10,2	134	6,7	152	15,6	93	12,8	90
San-Bernardino-Tunnel	1,4	175	0,8	400				
<i>Österreich</i>								
Reschenpass	1,9	158	1,3	186				
Brenner	31,7	125	28,2	121	10,0	115	9,0	114
Felbertauerntunnel	0,9	180	0,1					
Tauerntunnel	13,0	112	7,9	152	7,9	103	2,2	169
Schoberpass	14,2	143	3,6	189	5,5	104	0,8	800
Semmering	6,5	167	1,0	1.000	10,3	104	2,3	85
Wechsel	8,8	102	2,8	187	0,3	300	0,0	

Q: BAV, Bern.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Auswirkungen von Maßnahmen zur Regelung des Transitverkehrs, soweit sie die Alpenübergänge zwischen Mont Cenis/Fréjus und Brenner betreffen (Übersicht 4; die alpenquerenden Transitrouten über Tauern, Pyhrn und Semmering wurden mangels entsprechender Daten nicht einbezogen). Innerhalb dieses so abgegrenzten zentralen alpenquerenden Lkw-Verkehrs ist der eigentliche Transitanteil recht unterschiedlich: Er betrug 2005 in Österreich 88% (also nur Reschenpass und Brenner), in der Schweiz 63% (Großer Sankt Bernhard, Simplonpass, Sankt Gotthard, San-Bernardino-Pass) und in Frankreich nur 26% (Mont Cenis/Fréjus, Mont-Blanc-Tunnel). Die einzelnen Länder bemühen sich unterschiedlich stark, das Wachstum des Lkw-Transits einzudämmen. Wesentlich dabei war im-

mer die Stellung der Europäischen Kommission bzw. des Rates mit ihrer zentralen Kompetenz für die Verkehrspolitik innerhalb der Gemeinschaft. Eine umfassende Darstellung der Problematik und des Entstehungsprozesses der Regulierungen bis 1996 bringen *Brandt – Schäfer (1996)*.

Übersicht 3: Anteil des Transitverkehrs im alpenquerenden Güterverkehr

	2000		2005	
	Straße	Schiene	Straße	Schiene
Anteile am Transportaufkommen in %				
<i>Frankreich</i>				
Ventimiglia	61,0	0,0	66,8	0,0
Col de Montgenèvre	28,6		14,3	
Mont-Cenis-Tunnel		33,0		8,3
Fréjus-Tunnel	31,8		20,7	
Mont-Blanc-Tunnel			32,9	
<i>Schweiz</i>				
Grand-Saint-Bernard-Tunnel	25,0		50,0	
Simplonpass, -tunnel	0,0	78,9	50,0	95,1
Gotthard-Tunnel	57,9	84,5	65,7	82,1
San Bernardino	25,0		57,1	
<i>Österreich</i>				
Reschenpass	58,3		68,4	
Brenner	92,1	90,8	89,0	90,0
Tarvisio	30,2	39,6	50,8	36,1
Felbertauerntunnel	0,0		11,1	
Tauernntunnel	44,8	16,9	60,8	27,8
Schoberpass	19,2	1,9	25,4	14,5
Semmering	2,6	27,3	15,4	22,3
Wechsel	17,4	0,0	31,8	0,0

Q: BAV, Bern; WIFO-Berechnungen.

Die Protestbewegung gegen den Transitverkehr ging von Tirol aus. Die Lärmemissionen des Transitverkehrs beeinträchtigen hier nicht nur die Lebensqualität und Gesundheit eines Großteils der Bevölkerung, sie schädigen auch den Tourismus, eine wichtige Einnahmequelle in diesem Bundesland. Die Motorabgase werden zudem als eine der Hauptursachen des Waldsterbens genannt, das in den von Lawinen, Muren und Hochwasser gefährdeten Alpentälern als besondere Bedrohung gesehen wird. Der Lkw-Transit trägt außerdem zur notorischen Überlastung der Autobahn im relativ dicht besiedelten Unterinntal bei.

Der Transit über den Brenner wuchs ab Ende der sechziger Jahre besonders kräftig (Abbildung 1). Der Bau der Brennerautobahn (Innsbruck–Brenner, mit Inbetriebnahme bemaute) und der Inntalautobahn (Kufstein–Innsbruck, Streckenmaut für Lkw erst ab 2004) schuf die notwendigen Straßenkapazitäten, gleichzeitig verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit des Lkw gegenüber der Bahn. 1972 wurden bereits mehr Güter auf der Straße über den Brenner transportiert als auf der Schiene. Die internationalen Straßenfrächter profitierten davon, dass die österreichische Bundesregierung die Kontingente für den damals noch generell bewilligungspflichtigen grenzüberschreitenden Verkehr laufend der steigenden Nachfrage anpasste. Erst die Proteste der von Lärm und Abgasen des Lkw-Verkehrs betroffenen Bevölkerung leiteten ein Umdenken in der Verkehrspolitik ein, und es wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen:

- Das bereits 1980 verhängte Nachtfahrverbot für nicht-lärmarme Lkw und die Herabsetzung der Geschwindigkeitsbegrenzungen verringern die Lärmbelastung.
- Eine restriktivere Kontingentpolitik trug zusammen mit
- der starken Anhebung der Maut für die Brennerautobahn zum Rückgang des Transportaufkommens zwischen 1988 und 1991 bei.

Im Jahr 1990 war der Transitverkehr durch die zeitweilige Sperre der Inntalautobahn infolge der Brückenabsenkung bei Kufstein behindert.

Österreich: Versuch der "Ökopunkte-regelung"

Übersicht 4: Alpenquerender Transitgüterverkehr

Segment Mont Cenis/Fréjus bis Brenner

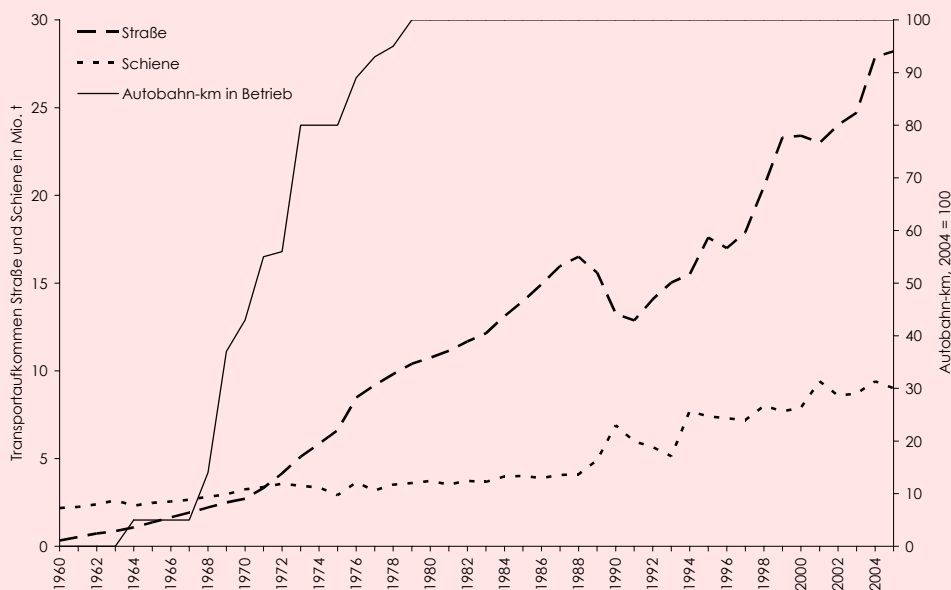
	Österreich				Schweiz				Frankreich			
	Straße		Schiene		Straße		Schiene		Straße		Schiene	
	Mio. t	Anteile in %	Mio. t	Anteile in %	Mio. t	Anteile in %	Mio. t	Anteile in %	Mio. t	Anteile in %	Mio. t	Anteile in %
1980	10,6	75	3,6	25	0,3	3	11,2	97	4,0	61	2,6	39
1981 ¹⁾	11,2	77	3,4	23	0,4	4	10,5	96	3,9	65	2,1	35
1982	11,9 ²⁾	77	3,5 ²⁾	23	0,6	6	9,4	94	4,5 ²⁾	69	2,0 ²⁾	31
1983	12,5	77	3,7 ²⁾	23	0,7	7	8,9	93	5,1 ²⁾	72	2,0 ²⁾	28
1984	13,9	79	3,8	21	0,8	7	10,4	93	5,6	75	1,9	25
1985	14,4	80	3,7 ²⁾	20	0,8	7	10,5	93	5,7	80	1,4	20
1986	16,3	82	3,6	18	1,1	10	10,1	90	6,3	83	1,3	17
1987	16,0 ²⁾	81	3,8 ²⁾	19	1,2	10	10,4	90	7,2 ²⁾	82	1,6 ²⁾	18
1988	15,8 ²⁾	80	4,0 ²⁾	20	1,4	10	12,0	90	8,0 ²⁾	82	1,8 ²⁾	18
1989	15,5	79	4,2	21	1,6	10	14,0	90	8,9	81	2,1	19
1990	13,8	72	5,3	28	1,7	11	14,4	89	9,7	81	2,3	19
1991	14,8 ²⁾	70	6,3	30	2,0	12	14,4	88	10,0 ²⁾	81	2,3	19
1992	15,7	72	6,2	28	2,2	14	13,9	86	10,3	82	2,2	18
1993	16,5	75	5,5	25	2,5	17	12,6	83	11,0	83	2,3	17
1994	16,0	68	7,7	32	2,9	17	14,1	83	11,3	80	2,9	20
1995	18,3	71	7,4	29	3,3	18	14,8	82	10,7	78	3,1	22
1996	17,7	71	7,3	29	3,5	21	12,9	79	10,3	73	3,8	27
1997	18,7	72	7,2	28	3,5	19	15,1	81	10,4	72	4,1	28
1998	21,5	73	8,0	27	4,0	20	16,2	80	10,8	76	3,4	24
1999	24,0	76	7,7	24	4,3	22	15,7	79	8,1	72	3,2	28
2000	24,1	75	7,9	25	4,7	22	17,1	78	8,2	73	3,1	27
2001	23,8	72	9,4	28	5,6	26	16,3	74	8,2	75	2,7	25
2002	24,9	74	8,6	26	6,1	28	15,8	72	8,2	75	2,7	25
2003	25,9	75	8,7	25	7,6	31	16,9	69	8,3	80	2,1	20
2004	29,2	76	9,4	24	7,5	28	19,7	72	5,8	84	1,1	16
2005	29,5	77	9,0	23	8,2	28	20,6	72	5,2	91	0,5	9

Durchschnittliche jährliche Veränderung in %

1980/2005	+ 4,2	+ 3,7	+14,1	+ 2,5	+ 1,1	- 6,4
1992/2005	+ 5,0	+ 2,9	+10,7	+ 3,1	- 5,1	-10,8

Q: Dienst für Gesamtverkehrsfragen, Bern. Alpensegment: Mont Cenis/Fréjus bis Brenner. – ¹⁾ Erstes Jahr nach Inbetriebnahme des Gotthard-Straßentunnels (Eröffnung September 1980). – ²⁾ Schätzung.

Abbildung 1: Transportaufkommen im Transitverkehr über den Brenner und Autobahnlänge



Q: ARE – Bundesamt für Raumentwicklung, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, WIFO.

Der EU-Beitritt Österreichs brachte 1995 neue verkehrspolitische Rahmenbedingungen. Die wichtigste Änderung war die Liberalisierung des grenzüberschreitenden Straßengüterverkehrs mit den EU-Mitgliedsländern. In den Beitrittsverhandlungen war aber für den Straßengütertransitverkehr eine vorübergehende Sonderstellung erreicht worden. Der bereits 1992 abgeschlossene "Transitvertrag" wurde mit einigen Abänderungen als Protokoll Nr. 9 Bestandteil des Beitrittsabkommens 1994 (BGBl. Nr. 744/1994). Die Umweltbelastung (gemessen an den NO_x-Emissionen) durch die im Transitverkehr eingesetzte EU-Lkw-Flotte sollte mit dem "Ökopunktesystem" bis 2003 um 60% gesenkt werden.

Das Ökopunktesystem

Das Ökopunktesystem beruhte auf dem leistungsspezifischen Stickoxydausstoß der eingesetzten Lkw, der mit Ökopunkten bewertet wurde. Innerhalb dieses Systems benötigte jeder Lkw für eine Transifahrt eine Ökopunktezahl, die den NO_x-Emissionen in Gramm je kWh des jeweiligen Lkw gemäß "Conformity of Production" (COP-Wert) bzw. gemäß Betriebserlaubnis (Typenschein) entsprach. Die Zahl der von der Europäischen Kommission den Mitgliedsländern für ihre Frächter zur Verfügung gestellten Ökopunkte wurde jährlich verringert.

Die Gesamtzahl der jährlichen Transifahrten von Lkw aus der EU durch Österreich (also auch der Ost-West-Transit) und ihre Verteilung auf die EU-Mitgliedsländer wurden im Wesentlichen bis 2003 auf dem Niveau von 1991 eingefroren.

Damit sollte verhindert werden, dass die Transifahrten ausgeweitet werden, weil dank des technischen Fortschritts die Emissionswerte der Motoren stark sanken.

Zugleich sollte ein ausreichendes, qualitativ und preislich mit dem Straßengüterverkehr konkurrenzfähiges Angebot für den Bahntransit geschaffen werden.

Um Verlagerungen von der Straße auf die Schiene zu ermöglichen, hatten sich die EU und Österreich im Transitabkommen verpflichtet, die Kapazitäten der Bahn auf der Brenner-Achse zu erhöhen. Die nationalen Bahngesellschaften mussten ihr Angebot für den kombinierten Verkehr verbessern; staatliche Stützungen der Tarife sollten den kombinierten Verkehr attraktiver machen.

Diese Regelung funktionierte einigermaßen. Probleme ergaben sich bei der Zählung der Fahrten. Zwischen Österreich und dem EU-Ministerrat kam aber keine Einigung über die Verlängerung der Ökopunkteregelung zustande. Ende 2003 wurde vom Rat mit Zustimmung des Parlamentes bis zum Inkrafttreten der neuen Wegekostenrichtlinie eine Übergangsregelung praktisch ohne Begrenzung der Fahrtenzahl verordnet. Diese Verordnung 2327/2003 wird jedoch in Österreich nicht exekutiert. Die Transitregelung ist also de facto Ende 2003 ausgelaufen.

Die eigentlichen Schwächen des Transitvertrags waren:

- Die Gesamtzahl der ökopunktepflichtigen Transifahrten von Lkw aus den EU-Ländern durch Österreich überschritt ab 1999 durchwegs die festgesetzten Obergrenzen. Selbst die vereinbarte Bandbreite von 8% wurde übertroffen. Dabei wurden die verfügbaren Ökopunkte nie vollständig verbraucht, da die NO_x-Emissionswerte der im Transitverkehr eingesetzten Lkw-Flotte im Durchschnitt weit unter der Obergrenze des Transitabkommens lagen (Übersicht 5). Bei der Festlegung der Zahl der Ökopunkte war also die technisch mögliche und umsetzbare Verbesserung des Fahrzeugbestands unterschätzt worden.
- Die technischen Möglichkeiten zur Verringerung der Emissionen wurden nur ungenügend genutzt. Straßenfrächter mit ausreichendem Ökopunktekontingent konnten weiter veraltete und emissionsstarke Lkw verwenden und so die Umwelt "über Gebühr" belasten (Übersicht 6). Gemäß Ökopunktestatistik benötigten z. B. 1996 Lkw aus Griechenland im Durchschnitt fast doppelt so viele Ökopunkte pro Fahrt wie Lkw aus Luxemburg. Bereits 1996 entsprach der durchschnittliche Ökopunktebedarf je Fahrt der Luxemburger Lkw-Flotte dem Wert für die höchstmögliche Zahl von Transifahrten im Jahr 1999. Das Ökopunktesystem bewirkte also nicht, dass im Transitverkehr durch sensible Regionen nur die nach dem Stand der Technik "umweltfreundlichsten" Lkw eingesetzt wurden.

Übersicht 5: Transiffahrten durch Österreich und Ökopunkteverbrauch der EU-Länder

	Durchgeführt	Transiffahrten Obergrenze (Basisfahrten)	Über- (+) bzw. Unter- schreitung (-) In %	Verbraucht	Ökopunkte Verfügbar	Unter- schreitung (-) In %
1993	1.117	1.475	- 24,3	14.502	20.486	- 29,2
1994	1.244	1.475	- 15,7	14.731	18.529	- 20,5
1995	1.441	1.4901	- 3,4	15.576	16.890	- 7,8
1996	1.482	1.4901	- 0,6	14.036	15.312	- 8,3
1997	1.510	1.4901	+ 1,3	13.115	13.922	- 5,8
1998	1.426	1.4901	- 4,4	10.613	12.909	- 17,8
1999	1.707	1.4901	+ 14,5	11.874	12.226	- 2,9
2000	1.697	1.4901	+ 13,8	11.181	11.731	- 4,7
2001	1.641	1.4901	+ 10,0	10.280	11.425	- 10,0
2002	1.723	1.4901	+ 15,6	9.969	10.553	- 5,5
2003	1.649	1.4901	+ 10,6	8.872	9.422	- 5,8

Q: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie.

Übersicht 6: Transiffahrten und Ökopunkteverbrauch nach Ländern

Herkunftsland des Lkw	Ökopunktepflichtige Fahrten				Ökopunkte		Punkte pro Fahrt	
	1993 In 1.000	Anteile in %	2003 In 1.000	Anteile in %	1993 In 1.000	2003	1993	2003
Italien	435	39,0	586	35,5	5.776	3.161	13,3	5,4
Deutschland	380	34,0	564	34,2	4.822	2.918	12,7	5,2
Österreich	133	11,9	224	13,6	1.634	1.150	12,3	5,1
Niederlande	63	5,7	120	7,3	821	715	13,0	5,9
Griechenland	17	1,5	52	3,2	266	362	15,6	6,9
Belgien	15	1,4	41	2,5	213	229	13,8	5,6
Dänemark	26	2,3	38	2,3	351	195	13,4	5,1
Andere Länder der EU 15	47	4,2	23	1,4	621	142	13,3	6,0
EU 15	1.117	100,0	1.649	100,0	14.502	8.872	13,0	5,4

Q: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie.

- Die Bahn verlor trotz der Verbesserung ihres Angebotes Marktanteile. Die neue Umfahrung von Innsbruck erhöhte die Bahnkapazität auf der Brenner-Achse wesentlich. Im kombinierten Verkehr stand durchwegs ein ausreichendes Transportangebot zur Verfügung. Die rollende Landstraße (ROLa) war aber wenig ausgelastet, auf der Strecke München-Brenner wurde sie zeitweilig eingestellt.
- Die eigentliche Intention des Abkommens, das Wachstum des Schwerverkehrs auf der Brennerautobahn zu bremsen, wurde nicht realisiert. Das Transportaufkommen des Straßentransits über den Brenner war in den 10 Jahren vor dem Inkrafttreten des Transitvertrags um 32% gestiegen, in den 10 Jahren unter dem Ökopunkteregime vergrößerte es sich um 57%. Der starke Anstieg war möglich, weil die Ökopunkte nicht routenbezogen waren, sondern für alle Transiffahrten in ganz Österreich galten. Das Ökopunkteregime schloss also ein weiteres Wachstum des Transitverkehrs in den sensiblen Alpentälern nicht aus. Frächter setzten ihr Ökopunktekontingent auf jenen Routen ein, auf denen die höchsten Gewinne zu erzielen waren. Brachte z. B. der Deutschland-Italien-Transit bessere Erträge als der Deutschland-Ungarn-Transit, so bedienten deutsche und österreichische Frächter verstärkt die Brenner-Route. Rund 70% des ökopunktepflichtigen Verkehrs gingen zuletzt über den Brenner. Die Brennerroute wurde auch weiterhin stark durch Umwegverkehr belastet. Nach Erhebungen von Köll hätten 2004 30% der Lkw ihr Ziel kürzer durch die Schweiz als über den Brenner erreichen können (*Amt der Tiroler Landesregierung, 2006*). Die Senkung der leistungsspezifischen Schadstoffemissionen des Lkw-Verkehrs über den Brenner wäre wohl auch ohne Ökopunkteregelung eingetreten, da im Fernverkehr über Gebirgsstrecken ein

möglichst leistungsfähiger und verlässlicher und damit junger Fuhrpark eingesetzt wird. Dieser hat zwangsläufig niedrige Emissionswerte.

- Für die Besitzer der Ökopunkte konnten sich Kontingentrenten ergeben. Die höchstmögliche Zahl der ökopunktpflichtigen Transiffahrten wurde in den letzten Jahren überschritten (Übersicht 5). Immer wieder werden Engpässe in den Lkw-Transportkapazitäten für den Transitverkehr aufgetreten sein. In diesen Fällen konnten die Frächter die Transportpreise entsprechend höher ansetzen und so eine Rente aus dem knappen Transportkontingent erzielen (*Puwein, 1994A*). Aus ökonomischer Sicht sind eine wettbewerbsorientierte Vergabe der Ökopunkte und damit eine effiziente Nutzung der knappen Transportressourcen anzustreben. Die Vergabe der Ökopunkte war aber in den meisten Ländern durch formale Verfahren geregelt. Vorrangig wurden Unternehmen mit Ökopunkten beteiligt, die bereits in der Vergangenheit regelmäßig Transiffahrten abgewickelt hatten ("Prinzip der wohlverworbene Rechte", "Großvaterrechte"). Der Transportmarkt wurde so durch "arrivierte" Frächter beherrscht, für neu hinzukommende Unternehmen wurde der Markteintritt durch das Vergabesystem erschwert.

Die kürzeste Straßenverbindung zwischen den wichtigen Wirtschaftsräumen am Rhein und in Oberitalien führt über die Schweiz. 82% des Schweizer Straßentransits entfielen 2005 auf den 1980 fertiggestellten Gotthard-Tunnel. Die Schweiz hatte den grenzüberschreitenden Straßengüterverkehr nicht kontingentiert. Das höchstzulässige Gesamtgewicht für Lkw war jedoch bis 2000 mit 28 t limitiert. Der Transport mit niedrigerem Gesamtgewicht drückt die Produktivität der Frächter. Wenn das Gesamtgewicht des Lkw-Zugs auf 28 t beschränkt ist, können bei einem Fahrzeuggewicht von 14 t höchstens 14 t, auf einen "EU-40-Tonner" 26 t zugeladen werden. Die Produktivität des 40-Tonnern ist somit um 85% höher. Lohn-, Kapital- und Servicekosten sind vom Gewicht der Ladung weitgehend unabhängig, lediglich die Treibstoffkosten nehmen mit steigender Beladung zu. Die wegen des geringen höchstzulässigen Gesamtgewichts relativ hohen Lkw-Transportkosten sichern der Bahn in der Schweiz Wettbewerbsvorteile. Zudem gilt in der Schweiz ein Lkw-Fahrverbot zwischen 22 Uhr und 5 Uhr.

Aufgrund der Gewichtsbeschränkung wichen nach *Hanreich (1990)* 90% des potentiellen Schweizer Lkw-Transits über Österreich oder Frankreich aus. Dementsprechend passierten 1989, gemessen am Transportvolumen, nur 7,1% des alpenquerenden Straßengütertransits die Schweiz. Für das eigentliche Transitproblem, ausgelöst durch Lärm- und Schadstoffemissionen, ist jedoch die Zahl der Lkw-Fahrten entscheidend. Aufgrund der geringen Lademengen und der häufigeren Leerfahrten erreichte der Schweizer Anteil an den gesamten alpenquerenden Fahrten 1989 mehr als 18%. Die Belastung der Brennerroute war gemessen am Transportaufkommen fast sechsmal, gemessen an der Zahl der Lkw-Fahrten aber nur doppelt so hoch wie die der Schweiz.

Das Bestreben der Schweizer Verkehrspolitik war es, durch den Ausbau der Bahn und die Beschränkung des höchstzulässigen Gesamtgewichts für Lkw auf 28 t die Zuwächse im alpenquerenden Güterverkehr auf die Bahn zu verlagern. Dazu sollten neue Bahntrassen durch die Alpen gebaut werden. Das 28-t-Limit stand im Gegensatz zur EU-Verkehrspolitik. Diese verlangte eine europaweite Obergrenze für das Gesamtgewicht von mindestens 40 t. 1999 schloss die Schweiz mit den Europäischen Gemeinschaften ein "Abkommen über den Güter- und Personenverkehr auf Schiene und Straße" (Landverkehrsabkommen, SR: 0.740.72), das sowohl dem Umweltschutz als auch der Effizienz des Verkehrssystems insbesondere im Alpenraum Rechnung trägt:

- Das Abkommen gibt die Anpassung der Gewichtsbeschränkungen für Lkw auf das in der EU geltende Niveau vor. In der Schweiz beträgt das höchstzulässige Gesamtgewicht seit 2001 34 t, seit 2005 40 t. In den Jahren dazwischen wurde eine zunehmende Zahl von Kontingenten für 40-t-Lkw bewilligt.
- Parallel mit der Erhöhung des Gewichtslimits wurde die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe (LSVA) angehoben. Sie war am 1. Jänner 2001 (Schwer-

Kontinuierliche Marktanteilsverluste der Bahn im Schweiz- Transit

verkehrsabgabegesetz 1997, SR: 641.81) anstelle der pauschalen Schwerverkehrsabgabe (PSVA) in Kraft getreten. Die LSVA wird flächendeckend auf dem gesamten Straßennetz der Schweiz erhoben und gilt sowohl für Schweizer als auch für ausländische Fahrzeughalter. Zusätzlich fördert die Schweiz, wie auch Österreich, den Kombiverkehr der Bahn.

Die Straßenbenutzung durch Lkw verteuerte sich mit der Einführung der LSVA beachtlich. Betrug die PSVA für eine Transifahrt eines 28-t-Lkw 17,5 €, so macht die LSVA seit 1. Jänner 2001 für diesen Lkw der Klasse EURO II auf der Strecke Basel–Chiasso 83,5 € aus. Die Fahrt mit einem 40-t-Lkw der Klasse EURO II kostet 195 €. Ab 2008 wird die Fahrt 231 € kosten, das sind 0,77 € je Fahrzeugkilometer. Dieser Betrag entspricht ungefähr dem üblichen Frachtsatz im internationalen Fernverkehr; die voll wirksame LSVA verdoppelt also die Kosten des Straßengüterverkehrs.

Der Kostensteigerung durch die Einführung der LSVA stehen in der Schweiz freilich Produktivitätsgewinne und damit Kosteneinsparungen durch die Anhebung des zulässigen Gesamtgewichts gegenüber. Nach *Balmer* (2003) würden im Vergleich zwischen 28-t-Lkw und 40-t-Lkw die Mehrkosten der LSVA (+19%) durch die Kostendegression infolge höherer Beladung (-18%) nahezu ausgeglichen – allerdings nur bei voller Auslastung des Ladegewichts.

Die Einführung und Anhebung der LSVA wirkt sich bereits auf die Verkehrsentwicklung aus. Die Lkw-Transifahrten durch die Schweizer Alpen stiegen zwischen 2000 und 2005 um 2,7% (+20.000 Fahrten), die auf der Straße durch die Schweizer Alpen transportierte Gütermenge nahm um 75% zu. Diese Steigerung ist der durch das neue Gewichtslimit erhöhten durchschnittlichen Beladung (2000 12,9 t, 2005 15,5 t) zuzuschreiben. Trotz der höheren Kosten und der Transportverzögerungen auf der Gotthard-Route durch Sicherheitsmaßnahmen ("Tropfenzählersystem", größere Sicherheitsabstände im Tunnel) weitete der Straßentransit durch die Schweiz seinen Marktanteil zulasten der Bahn von 22% auf 29% aus.

Transit durch die Alpen in Frankreich verringert

Die kürzeste Transitverkehrsrouten zwischen Nordwesteuropa (Großbritannien, Belgien und den Niederlanden) und dem westlichen Italien führt über das französische Autobahnnetz. Die beiden Alpentunnel (Mont-Blanc-Tunnel, eröffnet 1965, und Mont Cenis/Fréjus, eröffnet 1980) verkürzen den Weg in den oberitalienischen Industrie-raum. Der Lkw-Verkehr durch die französischen Alpen ist nur zu 25% Transitverkehr, zu über 75% dient er dem Handel zwischen Frankreich und Italien. Für die Bevölkerung der Alpentäler, durch die die Autobahnen führen, bedeuten jedoch beide Formen des Verkehrs eine Belastung. Auch hier mehren sich deshalb die Proteste gegen den Anstieg des Lkw-Verkehrs, zeitweilig wurden Strecken blockiert.

Frankreich legt dem Transitverkehr keine besonderen Beschränkungen auf. Die Transifahrt durch Frankreich wird aber durch die seit den fünfziger Jahren eingehobenen Autobahngebühren und relativ hohen Mauten für die Tunnelbenützung belastet. Die Tunnelmaut – sie beträgt zurzeit 205,70 € für ein EURO-II-Fahrzeug mit 3 oder mehr Achsen – kann durch eine Fahrt über Ventimiglia vermieden werden. Der Brand im Mont-Blanc-Tunnel am 24. März 1999 brachte starke Umschichtungen im Alpenransit, der Tunnel war drei Jahre gesperrt. Ein Großteil des Verkehrs konnte über Mont Cenis/Fréjus abgewickelt werden, das Transportvolumen des Transits durch die französischen Alpen nahm jedoch um 25% ab und ist auch nach der Wiedereröffnung des Tunnels nicht mehr gestiegen. Strenge Sicherheitsvorschriften (z. B. Fahrtrichtungswechsel alle 2 Stunden) vermindern die Kapazität der Tunnel und bedingen längere Wartezeiten.

Bisher gesetzte Maßnahmen wenig erfolgreich

Ein Vergleich der Entwicklung des Transitgüterverkehrs über die Alpen unter den verschiedenen verkehrspolitischen Regulierungen Österreichs, der Schweiz und Frankreichs zeigt bemerkenswerte Ergebnisse. Die Ausgangssituation 1980 war recht unterschiedlich:

In Frankreich war der internationale Güterverkehr auf der Straße kaum beschränkt. In der Schweiz bestanden Nachtfahrverbote und das 28-t-Gesamtgewichtslimit für Lkw.

In Österreich galt das 38-t-Limit (Überschreitungen möglich); die Transitfahrten waren zwar kontingentiert, die Kontingente aber immer ausreichend.

Trotz der scheinbar strengsten Auflagen verzeichnete der Straßengütertransit in der Schweiz im Zeitraum 1980 bis 2000 die höchsten Steigerungsraten und größten Marktanteilsgewinne gegenüber der Bahn (Übersicht 4). Diese Entwicklung beschleunigte sich nach der Anhebung des Gewichtslimits 2001. Nur 2004 bewirkten Kapazitätsengpässe auf der Gotthard-Route einen leichten Rückgang des Straßenanteils.

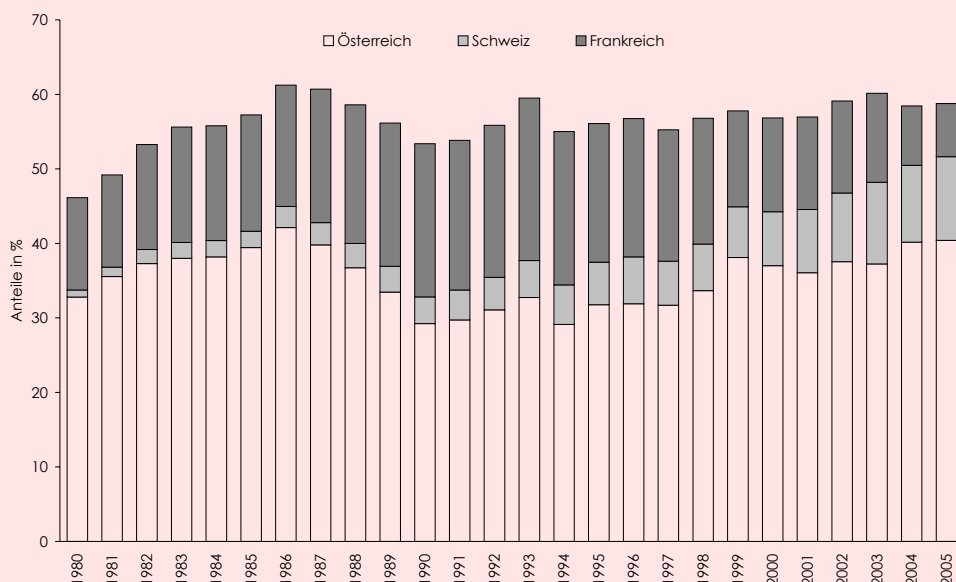
In Österreich gewann der Straßentransit durch die liberale Kontingentpolitik bis 1986 Marktanteile. Durch Kontingentverknappung, Mautanhebungen und Lkw-Nachtfahrbeschränkungen gelang es in der Folge, Transporte auf die Schiene zu verlagern. Trotz des Ökopunkteregimes verlor aber die Bahn ab 1994 wieder Marktanteile an die Straße.

In Frankreich nahm der alpenquerende Bahntransit bis 1986 stark ab. Mitte der neunziger Jahre verzeichnete die Bahn wieder kräftige Zuwächse, 1997 erreichte der Bahnanteil 28%. In der Folge verlor die Bahn neuerlich Marktanteile. Selbst von der Sperre des Mont-Blanc-Straßentunnels (24. März 1999 bis 8. März 2002) und den kapazitätsmindernden Sicherheitsauflagen in der Folge profitierte die Bahn nicht, 2005 lag der Bahnanteil bei 9%. Diese Entwicklung lässt sich durch eine Zunahme des Bahn- und Straßentransits über Ventimiglia und der direkten Container-Schifftransporte von Nordseehäfen oder der kombinierten Transporte über französische Mittelmeerhäfen erklären.

Der Straßentransit über den hier untersuchten Teil des Alpenbogens gewann bis 1986 laufend Marktanteile von der Bahn (Übersicht 7, Abbildung 2). Die Marktanteilsverluste bis 1990 sind auf Mautanhebungen, eine restriktivere Kontingentvergabe und die Behinderungen durch die Senkung einer Innbrücke zu erklären. Seither nimmt der Marktanteil des Straßentransits wieder tendenziell zu.

Abbildung 2: Anteile der Straße am Transportaufkommen im alpenquerenden Gütertransitverkehr

Mont Cenis/Fréjus bis Brenner



Q: BAV, Bern.

Die regionale Verteilung des alpenquerenden Transits (Bahn und Straße) veränderte sich im Untersuchungszeitraum deutlich: 1980 waren 44% des Transittransportaufkommens auf Österreich, 36% auf die Schweiz und 20% auf Frankreich entfallen, 2005 lagen die Relationen bei 53% für Österreich, 39% für die Schweiz und 8% für Frank-

reich. 1980 waren 33% des Gesamttransits auf der Straße durch Österreich, 1% durch die Schweiz und 12% durch Frankreich transportiert worden, 2005 erreichte der Straßenanteil Österreichs am Gesamttransit über die Alpen 40%, jener der Schweiz 11% und der Frankreichs 7% (Übersicht 7, Abbildung 2).

Übersicht 7: Anteile am alpenquerenden Transitgüterverkehr

Segment Mont Cenis/Fréjus bis Brenner

	Österreich			Schweiz			Frankreich			Insgesamt	
	Insgesamt	Straße	Schiene	Insgesamt	Straße	Schiene	Insgesamt	Straße	Schiene	Straße	Schiene
Anteile am Transportaufkommen in %											
1980	44,0	32,8	11,1	35,6	0,9	34,7	20,4	12,4	8,0	46,1	53,9
1981 ¹⁾	46,3	35,6	10,8	34,6	1,3	33,3	19,0	12,4	6,7	49,2	50,8
1982	48,3	37,3	11,0	31,3	1,9	29,5	20,4	14,1	6,3	53,3	46,7
1983	49,2	38,0	11,2	29,2	2,1	27,1	21,6	15,5	6,1	55,6	44,4
1984	48,6	38,2	10,4	30,8	2,2	28,6	20,6	15,4	5,2	55,8	44,2
1985	49,6	39,5	10,1	31,0	2,2	28,8	19,5	15,6	3,8	57,3	42,7
1986	51,4	42,1	9,3	28,9	2,8	26,1	19,6	16,3	3,4	61,2	38,8
1987	49,3	39,8	9,5	28,9	3,0	25,9	21,9	17,9	4,0	60,7	39,3
1988	46,0	36,7	9,3	31,2	3,3	27,9	22,8	18,6	4,2	58,6	41,4
1989	42,5	33,5	9,1	33,7	3,5	30,2	23,8	19,2	4,5	56,2	43,8
1990	40,5	29,2	11,2	34,1	3,6	30,5	25,4	20,6	4,9	53,4	46,6
1991	42,4	29,7	12,7	32,9	4,0	28,9	24,7	20,1	4,6	53,8	46,2
1992	43,4	31,1	12,3	31,9	4,4	27,5	24,8	20,4	4,4	55,8	44,2
1993	43,7	32,7	10,9	30,0	5,0	25,0	26,4	21,8	4,6	59,5	40,5
1994	43,2	29,1	14,0	31,0	5,3	25,7	25,9	20,6	5,3	55,0	45,0
1995	44,6	31,8	12,8	31,4	5,7	25,7	24,0	18,6	5,4	56,1	43,9
1996	45,0	31,9	13,2	29,5	6,3	23,2	25,4	18,6	6,8	56,8	43,2
1997	43,9	31,7	12,2	31,5	5,9	25,6	24,6	17,6	6,9	55,3	44,7
1998	46,2	33,6	12,5	31,6	6,3	25,4	22,2	16,9	5,3	56,8	43,2
1999	50,3	38,1	12,2	31,7	6,8	24,9	17,9	12,9	5,1	57,8	42,2
2000	49,2	37,0	12,1	33,5	7,2	26,3	17,4	12,6	4,8	56,8	43,2
2001	50,3	36,1	14,2	33,2	8,5	24,7	16,5	12,4	4,1	57,0	43,0
2002	50,5	37,6	13,0	33,0	9,2	23,8	16,4	12,4	4,1	59,1	40,9
2003	49,8	37,3	12,5	35,3	10,9	24,3	15,0	11,9	3,0	60,1	39,9
2004	53,1	40,2	12,9	37,4	10,3	27,1	9,5	8,0	1,5	58,5	41,5
2005	52,7	40,4	12,3	39,5	11,2	28,2	7,8	7,1	0,7	58,8	41,2

Q: Dienst für Gesamtverkehrsfragen, Bern; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Erstes Jahr nach Inbetriebnahme des Gotthard-Straßentunnels (Eröffnung September 1980).

Die bisher in Österreich und in der Schweiz gesetzten Maßnahmen trugen insgesamt wenig zur Erreichung des Ziels einer Verringerung des Straßentransits und einer Verlagerung des Straßentransits auf die Bahn bei. Hohe Straßengebühren und die Einschränkung der Kapazitäten für den Alpen transit in Frankreich veranlassten die Transporteure, vermehrt die Landroute am Rande der Alpen und Schiff- bzw. kombinierte Land-Schiff Routen zu benützen.

Vorschläge zur Lösung des Transitproblems

Das Problem des alpenquerenden Gütertransits ist eigentlich ein ökologisches und Verteilungsproblem; es stellt sich auch in anderen, stark vom Verkehr belasteten sensiblen Räumen. Hohe Transportqualität und niedrige Kosten im Straßengüterverkehr fördern internationalen Wettbewerb und Arbeitsteilung – zwei Faktoren, auf denen der materielle Wohlstand der modernen Industriegesellschaft beruht. Während die gesamte Gesellschaft vom leistungsfähigen Straßentransportsystem profitiert, trägt die Bevölkerung der Transitregionen einen überproportionalen Anteil der externen Kosten des Verkehrs (durch Schadstoffemissionen, Lärm, Verkehrsstaus, Unfälle u. a.). Diese unausgewogene Verteilung von Nutzen und Kosten des Lkw-Verkehrs ist heute wohl der Kern des Transitproblems.

Es geht also darum, einerseits die Belastung der Transitregionen zu senken und abzugelten und andererseits die Leistungsfähigkeit der Transportverbindungen nicht zu schmälern. Dabei sind die verkehrspolitischen Zielsetzungen der Europäischen Gemeinschaft zu beachten – die Freiheit des Warenverkehrs und der Wahl der Verkehrsmittel, der faire Wettbewerb zwischen den Transportunternehmen, das Verbot der Diskriminierung von Transportunternehmen über unterschiedliche Bedingungen nach ihrer Herkunft innerhalb der EU und das Gebot der Kostenwahrheit im grenz-

überschreitenden Verkehr müssen gewahrt bleiben. Die EU-Verkehrspolitik soll freilich auch die Umweltqualität verbessern und eine nachhaltige Entwicklung sichern.

Die Höhe von Straßenbenutzungsgebühren für Lkw ist in der Europäischen Union durch die Wegekostenrichtlinie (Richtlinie 2006/38/EG, L 157/8) geregelt. Sie setzt Grundsätze der EU-Verkehrspolitik um, die faire Wettbewerbsbedingungen im Straßengüterverkehr und einen reibungslosen internationalen Warenverkehr sichern sollen. Die Benutzergebühren (bzw. Mauten) für die Infrastruktur dürfen ausländische Transporteure nicht diskriminieren und müssen den tatsächlichen Kosten entsprechen. Die Vorgabe von Höchstsätzen für zeitabhängige Pauschalen sowie Orientierungsgrundsätze für die Festlegung von entfernungsabhängigen Mauten sollen verhindern, dass Handelshemmnisse aufgebaut werden. Eine Differenzierung der Mautgebühren nach Fahrzeug-Emissionsklassen und Tageszeiten ist möglich, um dem Ausstoß an Schadstoffen, einer Störung der Nachtruhe und den Staus während der täglichen Verkehrsspitzen entgegenzuwirken. Die Empfehlungen des Weißbuches "Faire Preise für die Infrastrukturbenutzung" (Europäische Kommission, 1998), die auf eine weitgehende Internalisierung der externen Kosten des Verkehrs abzielten, sind nur teilweise in der neuen Wegekostenrichtlinie berücksichtigt. In sensiblen Regionen können aber Zuschläge zu den Straßenbenutzungsgebühren (generell bis zu 15%, Bergregionen bis zu 25%) für die Errichtung einer Infrastruktur verwendet werden, die eine umweltfreundlichere Alternative bieten würde. Dieser Finanzausgleich zwischen den Verkehrsträgern soll der Schließung von Finanzierungslücken beim Bau von Bahnstrecken in sensiblen Regionen dienen. Die neue Wegekostenrichtlinie sanktioniert die Höhe der bestehenden Brennermaut, gegen die die Kommission beim Europäischen Gerichtshof geklagt hatte.

Das nunmehr unterzeichnete Verkehrsprotokoll des Übereinkommens zum Schutz der Alpen (Alpenkonvention; *Ständiges Sekretariat*, 2002) setzt auf "Kostenwahrheit". Durch Einrechnung der externen Kosten in verkehrsspezifische Abgaben soll der Verkehr in den Alpen umweltfreundlicher gemacht werden. Hier taucht freilich das in der Literatur vielfach behandelte Problem der Berechnung der externen Kosten auf (T&E, 1993, Willeke, 1996, *Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen*, 1999). Insbesondere die kleinräumigen und globalen Kosten von Lärm- und Schadstoffemissionen können nur mit eher willkürlichen Annahmen geschätzt werden.

Aus der Umsetzung der "Kostenwahrheit" im Transitverkehr ergibt sich aber auch ein Problem für die Wirtschaft der Transitregionen: Aufschläge auf die Maut in sensiblen Regionen bilden für die gesamte Transportstrecke einen fixen Kostenbestandteil. Die relative Belastung der gesamten Transportkosten und damit des Warenverkehrs, der durch sensible Regionen führt, ist umso größer, je geringer die Transportentfernung und der Wert der transportierten Ware sind. Am Beispiel der Brennermaut lassen sich die Auswirkungen demonstrieren:

Geht man von einem Aufschlag von 25% des Brennermauttarifs aus, so liegen die zusätzlichen Kosten für ein Fahrzeug mit vier oder mehr Achsen aufgrund der aktuellen Mautsätze bei 12,35 €. Der Zuschlag auf den Nachttarif für die Brennerstrecke würde 24,70 € betragen.

Mit zunehmender Transportentfernung ergibt sich eine Kostendegression. Der Aufschlag (Abbildung 3) verteuert Transporte über die Brennerautobahn auf einer Transportentfernung

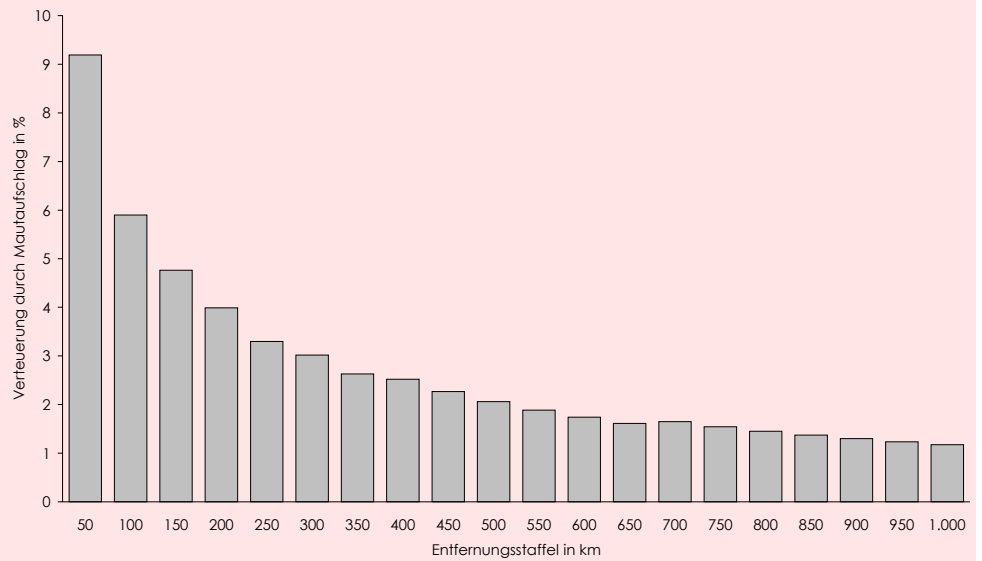
- von 50 km um 9,2% (angenommene Frachtrate 1,70 € je Fahrzeugkilometer),
- von 100 km um 5,9% (Frachtrate 1,60 €),
- von 200 km um 4,0% (Frachtrate 1,30 €) und
- von 1.000 km um 1,2% (Frachtrate 1,00 €).

Die Kostendegression ist also auf den ersten 200 km stark spürbar.

Hohe Mauten in sensiblen Zonen

Abbildung 3: Verteuerung des Straßentransports über den Brenner durch einen Mautaufschlag nach der Entfernung

Basis 2006



Q: WIFO-Berechnungen.

Wie sehr ein Aufschlag die internationalen Handelsströme beeinträchtigt bzw. die Kosten des Bezugs von Vorprodukten und des Absatzes der Endprodukte der angrenzenden Regionen erhöht und damit den Standort eines Unternehmens in diesen Regionen beeinträchtigt, hängt neben

- der Länge der Transportstrecke
- vom Wert der transportierten Waren und
- von der Auslastung der Nutzlast ab.

Übersicht 8 stellt die zusätzlichen Transportkosten verschiedener Waren über die Brennerautobahn beispielhaft gegenüber. Der Mautaufschlag von 25% würde selbst für Waren mit einem sehr geringen Unit Value wie Ziegel über eine Transportentfernung von 50 km nur 7,2%, über 500 km 5,7% des cif-Wertes ausmachen. Der cif-Wert von Waren mit hohem Unit Value (Nachrichtengeräte, Bekleidung) erhöht sich durch den Aufschlag um rund 0,02%.

Übersicht 8: Transportkosten und hypothetischer Mautaufschlag zur Finanzierung des Bahnausbaus in Relation zum Wert der Lkw-Ladung

Basis 2006, am Beispiel von Transporten auf der Brennerautobahn

	fob-Wert ¹⁾ je t In €	Ladungs- gewicht In t	fob-Wert je Ladung In €	cif-Wert je Ladung ²⁾ In €			Anteil des Mautaufschlags am cif-Wert In %		
				50 km	200 km	500 km	50 km	200 km	500 km
Ziegel	63	25	1.575	1.722	1.897	2.187	7,17	6,51	5,65
Schnittholz	342	22	7.524	7.671	7.846	8.136	1,61	1,57	1,52
Druckpapier	667	25	16.675	16.822	16.997	17.287	0,73	0,73	0,71
Alkoholfreie Getränke	1.106	23	25.438	25.585	25.760	26.050	0,48	0,48	0,47
Rindfleisch	3.382	20	67.640	67.787	67.962	68.252	0,18	0,18	0,18
Kfz-Motoren	15.631	24	375.144	375.291	375.466	375.756	0,03	0,03	0,03
Nachrichtengeräte	92.463	8	739.704	739.851	740.026	740.316	0,02	0,02	0,02
Bekleidung	37.935	8	303.480	303.627	303.802	304.092	0,04	0,04	0,04

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unit Values im Export, 1. Halbjahr 2006, laut Statistik Austria. – ²⁾ fob-Wert + Transportkosten (einschließlich Brenner-Maut) + Mautaufschlag von 25%.

Entsprechend der geringen Verteuerung des Straßengüterverkehrs durch einen Mautaufschlag (wie er aufgrund der Alpenkonvention möglich wäre) verbessert sich

die Wettbewerbsstellung der Bahn für Transporte durch sensible Regionen kaum. Zudem nimmt die relative Kostenbelastung für den Straßengüterverkehr mit der Transportentfernung ab. Der zumeist über größere Entfernungen geführte Transitverkehr wird deshalb von einem solchen Mautaufschlag relativ weniger belastet als der Binnen-, Ein- und Ausfuhrverkehr. Gemäß den 1999 durchgeführten Erhebungen an der Brenner-Mautstelle (Kribernegg, 2003) lag die durchschnittliche Transportentfernung für den Binnenverkehr auf der Brennerautobahn bei 96 km, für den Transitverkehr bei fast 1.140 km (Übersicht 9). Der Aufschlag würde etwa den durchschnittlichen Binnentransport über die Brennerautobahn um 5,9% verteuern, den Transitverkehr um nur 1,1%.

Übersicht 9: Durchschnittliche Fahrtweite und Frachtverteuerung auf der Brennerroute durch einen Mautaufschlag nach Verkehrszwecken

	Binnenverkehr		Einfuhr- und Ausfuhrverkehr		Transitverkehr	
	In km	Verteuerung in %	In km	Verteuerung in %	In km	Verteuerung in %
Brennerautobahn	96	+ 5,9	451	+ 2,3	1.139	+ 1,1

Q: Kribernegg (2003), WIFO-Berechnungen.

Der Transitverkehr würde also durch einen Mautaufschlag zur Finanzierung des Bahnausbaus relativ wenig belastet. Für den Ein- und Ausfuhrverkehr der Tiroler Wirtschaft ist die durchschnittliche Belastung mehr als doppelt so hoch. Am stärksten würde sich der Güterverkehr innerhalb der "sensiblen" Regionen verteuern. Für geringe Transportentfernungen bietet sich aber die Bahn kaum als Alternative zum Lkw an. Abgesehen von direkten Haus-Haus-Transporten mit Ganzzügen ist nämlich der Lkw der Bahn auf Strecken unter 300 km bezüglich der Kosten und des Zeitaufwands so sehr überlegen, dass auch eine größere Kostenbelastung des Straßentransports kaum eine Verlagerung auf die Bahn bewirken wird. Entlastungen für die Transitregionen würde also nur eine generelle Verteuerung der Straßenbenutzung bringen, da diese im Langstreckenverkehr der Bahn eine bessere Wettbewerbsposition verschafft.

Gemäß "Verkehrsprotokoll" sollen durch die Alpen keine neuen Autobahnen gebaut werden. Für den Ausbau bestehender Straßen sind strenge Zweckmäßigkeit-, Umweltverträglichkeits- und Risikoprüfungen Voraussetzung. Unter diesen Bedingungen wird es künftig sehr schwierig sein, kapazitätserweiternde Straßenausbauten durchzusetzen. Bei weiter zunehmendem Verkehr ist auf den Transitstrecken mit häufigeren und länger anhaltenden Staus zu rechnen. Die damit verbundenen Staukosten treffen aber, ähnlich wie ein Mautaufschlag, den Loko-, Quell- und Zielverkehr stärker als den Transitverkehr. So verlängert ein einstündiger Stau auf der Inntalautobahn eine 10 Stunden dauernde Transiffahrt um nur 10%, eine halbstündige Lokofahrt aber um 200%. Freilich wird der Transportzuwachs im Transit so großteils auf die Bahn gezwungen, es verbleiben aber vermehrte Staukosten und Umweltbelastungen für die Bevölkerung der Transitregionen.

Der Transitverkehr ist durchwegs Langstreckenverkehr – ein Segment, in dem die Bahn sich am ehesten gegen den Straßengüterverkehr behaupten kann. In Österreich und insbesondere in der Schweiz erhofft die Verkehrspolitik vom Ausbau der Alpentransversalen eine Transportverlagerung von der Straße zur Schiene. Die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Bahntrassen waren aber bisher kaum voll ausgelastet. Die Angebotsschwäche der Bahnen lag weniger in Infrastrukturengpässen als vielmehr in der Abwicklung der internationalen Transporte. Die EU erwartet sich hier von der Öffnung der Bahnnetze und den damit verbundenen Wettbewerbseffekten sowie europaweit einheitlichen bahntechnischen Normen erhebliche Verbesserungen. Die neuen Bahntrassen mit Basistunnel bringen nicht nur erhebliche Kapazitätswachse, sondern zudem große Zeitersparnis und eine Senkung der Traktionskosten.

Die Schweiz hat sich bereits in einem Abkommen mit der EG 1992 verpflichtet, eine "Neue Eisenbahn-Alpentransversale" (NEAT) zu bauen. Das NEAT-Konzept sieht Errichtungskosten von 10,3 Mrd. € vor (zu Preisen von 1998) und umfasst den Ausbau der

Verzicht auf den Bau neuer hochrangiger Straßen

Ausbau der Eisenbahn

Transitachsen Gotthard-Tunnel (5,4 Mrd. €) und Lötschberg–Simplonpass (2,3 Mrd. €) als Gesamtsystem sowie den besseren Anschluss der Ostschweiz an die Transitachse Gotthard-Tunnel (Testoni, 2003). Diese Verpflichtung wurde im Landverkehrsabkommen 1999 bekräftigt.

Die Finanzierung der Eisenbahngroßprojekte wird über den Fonds zur Finanzierung von Infrastrukturen des öffentlichen Verkehrs (FINÖV-Fonds) abgewickelt, der aus den Erträgen der Schwerverkehrsabgabe, der Zusatzabgabe für Kontingente, einem Anteil an den Mineralölsteuereinnahmen und einer Mehrwertsteuerpromille gespeist wird (Reglement des Fonds für Eisenbahngroßprojekte 1998, SR: 742.140). Fehlbeträge werden in der Anlaufphase durch Vorschüsse des Bundes ausgeglichen, die später zurückgezahlt werden. In den letzten Jahren konnten die laufenden Eisenbahninvestitionen zu rund 40% von den LSVA-Einnahmen querfinanziert werden.

Während in der Schweiz die Arbeiten an den Alpentransversalen schon weit fortgeschritten sind, stehen sie in Österreich erst am Anfang. Der Generalverkehrsplan Österreich (GVP-Ö; Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, 2002) sieht umfangreiche Ausbaumaßnahmen für die Brennerbahnstrecke vor. Gemäß der neuen Wegekostenrichtlinie sollten 25% der Mauteinnahmen aus dem Schwerverkehr über den Brenner zur Finanzierung des Basistunnels verwendet werden. Die Kosten des Brennertunnels wurden 2005 auf 5,4 Mrd. € geschätzt, die Bauzeit mit 2007 bis 2015 angenommen (Europäische Gemeinschaften, 2005). Die Querfinanzierung könnte während der Bauphase lediglich 3,9% der durchschnittlichen jährlichen Investitionsaufwendungen tragen. Die statische Betrachtung berücksichtigt freilich weder die Entwicklung der Baukosten noch des Schwerverkehrs.

Die Bahnen werden durch Trassenentgelte einen Beitrag zu den Kosten der neuen Infrastruktur leisten. Zunächst muss aber der Großteil der Investitionen über die beteiligten öffentlichen Haushalte aus Steuermitteln finanziert werden. Der Brenner-Basistunnel ist ein vorrangiges TEN-Projekt und wird von der EU mitfinanziert. Geplant ist derzeit, dass Österreich und Italien je 40% und die EU 20% der Baukosten tragen.

Eine Verbesserung der Verkehrsverbindungen fördert den überregionalen Handel und belebt die Wirtschaft. Dies ist mit ein Grund, dass der Staat Infrastrukturinvestitionen aus Steuereinnahmen finanziert. Die Brennerstrecke dient dem Transport zwischen Italien und seinen Mittelmeerhäfen einerseits und dem übrigen Europa, begrenzt etwa durch die Linie München–Bremen im Westen und Salzburg–Danzig im Osten, einschließlich Skandinaviens. Die Wirtschaft und die Eisenbahn in dieser Region profitieren vom Brenner-Basistunnel – freilich in recht unterschiedlichem Ausmaß. Es wäre daher naheliegend, diesen Wirtschaftsraum an den Baukosten des Brennertunnels zu beteiligen.

Dafür gibt es das historische Vorbild der Bahnverbindung über die Gotthard-Linie (Kuoni, 1995): Vor allem Regionen in Deutschland und in Italien waren neben der Schweiz in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts an einem Ausbau der Bahn interessiert. 1869 einigten sich die Interessenten anlässlich der internationalen Gotthard-Konferenz über die Finanzierungsfrage: Von den 187 Mio. Franken sollten Italien 45 Mio. Franken, Deutschland und die Schweiz je 20 Mio. Franken übernehmen. Diese Mittel wurden von Regionalverwaltungen (die damaligen Fürstentümer, Grafschaften, Kantone und Städte) und privaten Eisenbahngesellschaften aufgebracht. Die restlichen 102 Mio. Franken wurden in Aktien und Obligationen ausgegeben. Diese gelangten in der Folge fast ganz in ausländischen Besitz und brachten Dividenden von durchwegs mehr als 6%.

Aus heutiger Sicht wird sich der finanzielle Erfolg der Gotthard-Bahn beim Bau der neuen Alpentransversalen kaum wiederholen. Die Finanzierungslast des Brenner-Basistunnels wird also hauptsächlich bei der öffentlichen Hand liegen. Der diskutierte Schlüssel für die Verteilung der Last (Italien 40%, Österreich 40% und EU 20%) entspricht kaum der Verteilung des Nutzens des Tunnels. Ein Anhaltspunkt für eine "gerechtere" Lastenverteilung auf die "Profiteure" des Tunnels (Länder und Bahnen) könnte die regionale Herkunft der zurzeit auf Schiene und Straße über den Brenner transportierten Waren sein.

In den Alpenländern fordern Bürgerinitiativen (z. B. "Tiroler Transiterklärung") ein sektorales Transportverbot für den Straßen transit. Ein Verbot des Transports von "Bahngütern" auf der Straße soll eine Verlagerung des Güterverkehrs zur Bahn bewirken. Ein sektorales Transportverbot würde aber die Aufgabe der freien Wahl des Verkehrsmittels, eines wichtigen Grundsatzes der EU-Verkehrspolitik, bedingen. Die österreichische Verkehrspolitik wollte das Instrument des sektoralen Transportverbotes bereits im Sommer 1990 einsetzen, als die Senkung der Autobahnbrücke bei Kufstein erhebliche Verkehrsstauungen verursachte. Durch Verordnung sollte der Transport von PVC-Folien, Torf, Gummi, Stahlschrott, Düngemitteln, Leder, Holz, Sägespänen u. a. auf der Inntalautobahn untersagt werden, außer die Bahn bestätigte dem Verloader, den Transport nicht durchführen zu können. Letztlich wurde diese Verordnung aber nicht wirksam.

Ein neuer Versuch wurde 2003 unternommen, um die Brennerroute zu entlasten. Der Landeshauptmann von Tirol erließ am 27. Mai 2003 eine Verordnung, mit der der Transport bestimmter Güter mit Lkw mit einem Gesamtgewicht von mehr als 7,5 t auf einem Teilstück der Inntalautobahn verboten wurde. Die Europäische Kommission leitete aber unverzüglich ein Vertragsverletzungsverfahren (Nr. 2003/2123) ein. Das Fahrverbot wurde vom Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften mit dem Beschluss vom 27. April 2004 für europarechtswidrig erklärt und war daher auszusetzen.

Sektorale Transportverbote

Übersicht 10: Anteile der Güter am Transitverkehr zwischen Deutschland und Italien

Kapitel des NST/R, 2005

	Straße		Eingeladen in		Schiene	
	Deutschland	Italien	Zusammen	Deutschland	Italien	Zusammen
	Anteile am Transportaufkommen in %					
Land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse und lebende Tiere	11,8	5,6	8,4	6,8	1,7	5,4
Andere Nahrungs- und Futtermittel	9,3	14,2	12,0	1,3	0,4	1,0
Feste mineralische Brennstoffe	0,2	0,2	0,2	1,2	0,1	0,9
Erdöl, Mineralerzeugnisse	1,3	1,0	1,2	1,8	2,4	2,0
Erze und Metallabfälle	1,1	0,4	0,7	11,4	0,1	8,3
Eisen, Stahl und Nichteisen-Metalle (einschließlich Halbzeug)	7,6	9,4	8,6	9,4	8,1	9,1
Steine, Erden und Baustoffe	12,1	6,2	8,8	4,8	1,6	3,9
Düngemittel	0,0	0,1	0,1	1,5	0,0	1,1
Chemische Erzeugnisse	8,4	4,9	6,5	1,7	5,6	2,8
Fahrzeuge, Maschinen, sonstige Halb- und Fertigwaren sowie besondere Transportgüter	48,2	57,9	53,6	60,0	80,2	65,5
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Statistik Austria, Österreichische Verkehrsstatistik 2005, Wien, 2007. Nur Transporte österreichischer Unternehmen. NST/R . . . nomenclature uniforme de marchandises pour les statistiques de transport/révisée.

Die Verteilung der Güter nach Transportträger liefert einen ersten Hinweis auf die Erfolgsaussichten einer Festlegung der warespezifischen Beförderungsart durch Gesetz: In den Transporten von Deutschland nach Italien (durch Straßen- und Schienentransportunternehmen aus Österreich) hatten 2005 typische "Bahngüter" wie Nahrungs- und Futtermittel, Baustoffe und chemische Erzeugnisse am Straßentransit einen wesentlich höheren Anteil als am Bahn transit (Übersicht 10). Im Transportaufkommen der Bahn waren jedoch hochwertige und daher auch "straßenaffine" Halb- und Fertigwaren stärker präsent als in dem der Straße. Anhand eines Beispiels lässt sich die Problematik sektoraler Transportverbote illustrieren: Ein Transport von Computern im Container kann vom Hafen Hamburg in ein Zentrallager in Mailand ziemlich kostengleich per Lkw oder per Bahn abgewickelt werden. Ein Rundholztransport aus süddeutschen Wäldern in ein Sägewerk in Südtirol ist per Lkw im ungebrochenen Verkehr ungleich kostengünstiger durchzuführen als per Bahn, da hier ein zweimaliger Umschlag erforderlich ist. Ähnliches gilt wohl auch für Bauwaren, die direkt per Lkw vom Erzeuger zur Baustelle angeliefert werden.

Die Schadstoff- und Lärmemissionen der Lkw-Fahrten werden von der Art der beförderten Güter nicht beeinflusst. Entscheidend sind die Zahl der Fahrten bzw. die dabei entstehenden Emissionen. Ein warespezifisches Transportverbot verhindert zunächst bestimmte Fahrten. Die Frächter werden zunächst aber versuchen, freie Ka-

kapazitäten mit anderen Transporten auszulasten. Dadurch könnte der Transport von "Bahngütern" von der Bahn auf den Lkw verlagert werden. Der gewünschte ökologische Effekt würde somit erst längerfristig eintreten.

Staatliche Regelungen für die Verteilung der Güter auf die Transportmittel scheinen ökonomisch wenig sinnvoll. Eher als dirigistische Eingriffe dürfte der freie Wettbewerb einen optimalen Einsatz von knappen Ressourcen (Verkehrsfläche, Umweltgüter) bewirken. Das erfordert freilich, dass der Staat für die Nutzung dieser Ressourcen Märkte schafft, die entsprechende Preissignale geben.

Lkw-Transitkontingente

Transitkontingente können als Form der Umweltlizenzen betrachtet werden, mit denen Rechte zur Emission bestimmter Mengen an Schadstoffen und Lärm auf einem Straßenabschnitt verbunden sind. Die Ausgabe und der Handel mit Umweltlizenzen begannen in den USA bereits in den achtziger Jahren. Im Zuge des Kyoto-Prozesses wurde der Handel mit CO₂-Emissionsrechten der Industrie- und Energieerzeugung weltweit eingeführt. Der Verkehr ist in die CO₂-Kontingentierung nicht einbezogen. Handelbare Kontingente könnten aber auch im Straßenverkehr Lösungen ermöglichen, die einerseits die Umweltbelastung verringern und andererseits die Effizienz des Ressourceneinsatzes fördern. Ein Modellfall sind die Lizenzen für den Betrieb von Pkw in Singapur, die in monatlichen Versteigerungen vergeben werden (Miyamoto, 2004).

M. Gantner schlug 1985 in einem Interview in der Tiroler Tageszeitung (vom 21.-22. September 1985, S. 5) vor, Kontingente für Lkw-Transitfahrten zu versteigern. Das WIFO (Puwein, 1989) entwickelte und publizierte 1989 ein Modell für die Lösung des Transitproblems durch an einer Börse handelbare Transitkontingente:

- Für bestimmte Transitrouten und Fahrzeiten wird die ökologisch und von der Straßenkapazität tragbare sowie den Anrainern zumutbare Zahl von Fahrten festgelegt, Leerfahrten und Fahrten im Werkverkehr eingeschlossen. Zur Bestimmung der "zumutbaren" Fahrtenzahl sind objektive Kriterien (Messung von Schallpegel und Luftschadstoffen, Straßenkapazitätsauslastung) heranzuziehen. Eine Verbesserung der Verkehrs- und Umwelttechnik ermöglicht eine Anhebung der Zahl der Fahrten bei gleichbleibender objektiver Umweltbelastung. Eine Regelung, die Transitzugenehmigungen nach Schadstoff- und Lärmausstoßeinheiten erteilt (Emissionszertifikate), könnte die Einführung umweltfreundlicherer Fahrzeugtechnik beschleunigen. In den Entscheidungsprozess sind aber nach Anhörung der Transit-anrainer auch subjektive Faktoren einzubeziehen. Die zweifellos nicht einfache Einigung mit den Betroffenen ist erforderlich, weil nur dadurch die Wahrscheinlichkeit von Verkehrsstörungen durch Protestaktionen zu verringern ist.
- Lizenzen für die Fahrt über eine bestimmte Transitroute zu einer bestimmten Zeit sind an einer Börse im Rahmen einer Versteigerung zu erwerben. An dieser Börse sind in- und ausländische Fuhrunternehmen sowie die Betreiber von Werkverkehr zugelassen. Der Sekundärhandel mit Lizenzen ist an die Börse gebunden, gegen die Bildung eines Nachfragemonopols ist entsprechend vorzusorgen.
- Der Einnahmenüberschuss der Börse dient der Straßenerhaltung und Verbesserung der Umweltqualität in den betroffenen Transitregionen. Damit sind technische Maßnahmen (Lärmschutzwände, -tunnels, -straßenbeläge, Abgasreiniger für Tunnellöffnungen, Absiedelung von besonders belasteten Wohn- und Betriebsobjekten, Waldsanierung u. Ä.) zu finanzieren. Ein Teil der Mittel könnte auch in den Bahnausbau fließen.

Das Modell wird den ökologischen, ökonomischen und verteilungspolitischen Anforderungen und dem Verursacherprinzip insofern gerecht, als

- mit der Kontingentierung die Einhaltung von Belastungsgrenzen gesteuert werden kann,
- der freie Wettbewerb um die Kontingente über Versteigerungen ein dem knappen Angebot entsprechendes Preissignal setzt und damit einen optimalen Einsatz der Transportkapazitäten ermöglicht,
- mit den Einnahmen die Umwelt- und Lebensqualität in den betroffenen Gebieten verbessert werden kann und

- letztlich die Verursacher die Kosten tragen.

Dieses Modell für eine Lösung des Transitproblems wurde 1994 auch in der Neuen Zürcher Zeitung publiziert (Puwein, 1994B). Die Schweizer ECOPLAN/Rapp Trans AG (2004) stellten 2004 das Konzept einer "Alpentransitbörse" vor, das dem oben skizzierten Modell weitgehend entspricht. Der Schweizer Verkehrsminister Leuenberger sprach sich anlässlich der Konferenz der Verkehrsminister der Alpenländer am 14. November 2005 für die Einführung einer "Alpentransitbörse" aus (NZZ Online, 2005).

Um die hier diskutierten Instrumente zur Lösung des Transitproblems nach den maßgeblichen Kriterien zu reihen, ist zu prüfen, wie sehr sie die Kriterien

- Senkung der Umweltbelastung in den Alpen ("Ökologie") bei
- möglichst geringer Beeinträchtigung des freien Warenverkehrs ("Ökonomie"),
- "Administrierbarkeit" und
- "politische Durchsetzbarkeit"

erfüllen. Es geht dabei auch um die Sicherung des Wirtschaftsstandortes in den alpinen Transitregionen. Die Reihung der Instrumente nach ihrer Vorteilhaftigkeit zeigt Übersicht 11; bei Gleichrangigkeit wurde der mittlere Rang eingesetzt.

Versuch einer Reihung der Instrumente zur Lösung des Transitproblems

Übersicht 11: Instrumente zur Lösung des Transitproblems und ihre Wirkungen

	Kriterien					Rangsummen			
	Ökologie ¹⁾	Ökonomie ²⁾ In Europa	In Transitregion	Administrierbarkeit ³⁾	Politische Durchsetzbarkeit ³⁾	Insgesamt In Europa	In Transitregion	Ökologie und Ökonomie In Europa	In Transitregion
Hochmaut	4	4	6	3	2	13	15	8	10
Einschränkung des Straßenbaus	7	7	7	1,5	2	17,5	17,5	14	14
Bahnausbau	6	3	3	1,5	2	12,5	12,5	9	9
Sektorale Transportverbote	5	5,5	4,5	7	6	23,5	22,5	10,5	9,5
Immissionsbedingte Fahrverbote	3	5,5	4,5	4	4	16,5	15,5	8,5	7,5
Transitkontingente									
Freie Vergabe	1,5	2	1,5	5	6	14,5	14	3,5	3
Versteigerung	1,5	1	1,5	6	6	14,5	15	2,5	3
Summe	28	28	28	28	28	112	112	56	56

Q: WIFO. – ¹⁾ 1 ... beste Wirkung, ... 7 ... schlechteste Wirkung. – ²⁾ 1 ... geringste Beeinträchtigung, ... 7 ... größte Beeinträchtigung. – ³⁾ 1 ... einfachste, ... 7 ... schwierigste.

Nach dem Kriterium Ökologie erscheint die Versteigerung von Transitkontingenten am besten geeignet; sie garantiert eine begrenzte Fahrtenzahl und bringt Einnahmen für die Finanzierung von Umweltschutzeinrichtungen. Die Einschränkung des Straßenbaus erhöht die Staubbelastung und schädigt die europäischen alpenquerenden Handelsbeziehungen ebenso wie den alpinen Wirtschaftsstandort. Dieses Instrument wurde daher nach den Kriterien Ökologie und Ökonomie auf den letzten Platz gereiht. Hinsichtlich der Administrierbarkeit der Instrumente ist die Hochmaut wohl am einfachsten durchzuführen, das sektorale Transportverbot am schwierigsten. Letzteres entspricht, ebenso wie eine Kontingentierung von Lkw-Fahrten, nicht der EU-Verkehrsmarktordeung und wird politisch nur schwer durchzusetzen sein.

Die EU sollte nunmehr gemäß Alpenkonvention die Hochmaut und die Einschränkung des Straßenbaus akzeptieren sowie einen querfinanzierten Bahnausbau in den Alpen gemäß Wegekostenrichtlinie. Der Bahnausbau verbessert die Ökologie nur dann, wenn es gelingt, Transporte von der Straße auf die Schiene zu verlagern.

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Verkehrsplanung, Verkehr in Tirol – Bericht 2005, Innsbruck, 2006.

Balmer, U., Practice and Experience with Implementing Transport Pricing Reform in Heavy Goods Transport in Switzerland, ARE, Bern, 2003.

Brandt, E., Schäfer, P., "Der alpenquerende Transitverkehr – auf der Suche nach 'sustainable mobility'", Zeitschrift für Verkehrswissenschaften, 1996, 67(3), S. 204-238.

Literaturhinweise

- Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Generalverkehrsplan Österreich 2002, Wien, 2002.
- ECOPLAN/Rapp Trans AG, Alpentransitbörse, Bern–Basel, 2004.
- Europäische Gemeinschaften, Transeuropäisches Verkehrsnetz, TEN-V – vorrangige Achsen und Projekte 2005, Brüssel, 2005.
- Europäische Kommission, Weißbuch: Faire Preise für die Infrastrukturbenutzung. Ein abgestuftes Konzept für einen Gemeinschaftsrahmen für Verkehrsinfrastrukturgebühren in der EU, Brüssel, 1998.
- European Federation for Transport and Environment, "Getting the Prices Right. Short Version", T&E, 1993, (7).
- Hanreich, G., "Europäische Transitländer vor dem Verkehrsinfarkt? Grundzüge nationaler Verkehrspolitik(en) im Kontext des Binnenmarktes", Österreichische Zeitschrift für Verkehrswissenschaft, 1990, 36(1), S. 5-8.
- Kribernegg, G., Überprüfung der Sondermaut hinsichtlich nachteiliger Standorteffekte – Verkehrsanalyse, Technische Universität Graz und Ingenieurgemeinschaft Kaufmann-Kribernegg, 2003.
- Kuoni, K., "Viel Streit, viel Blut – Gotthardbahnbau: Querelen und Opfer", Neue Zürcher Zeitung, Folio, 1995, (07/95).
- Miyamoto, K., "Transport-Environment Issues and Countermeasures in Various Metropolises", in World Conference on Transport Research Society, Institute for Transport Policy Studies, Urban Transport and the Environment, an International Perspective, Tokio, 2004, S. 253-402.
- NZZ Online, Eine Alpentransitbörse als neues Instrument, 15. November 2005, <http://www.nzz.ch>.
- Puwein, W., "Transitverkehr", WIFO-Monatsberichte, 1989, 62(11), S. 659-667.
- Puwein, W. (1994A), "Versteigerungen von Bewilligungen für den internationalen Straßengüterverkehr", Zeitschrift für Verkehrswissenschaft, 1994, 65(4), S. 268-275.
- Puwein, W. (1994B), "Ein Vorschlag zum Schweizer Transitproblem", Neue Zürcher Zeitung, Fernausgabe, 1994, (63), S. 31.
- Puwein, W., "Der alpenquerende Transitverkehr – das Problem und die Lösungsversuche", Zeitschrift für Verkehrswissenschaft, 2007, 78(1), S. 35-57.
- Ständiges Sekretariat (Alpenkonvention), Ausführungsprotokoll "Verkehr", Innsbruck, 2002.
- Testoni, P., "Neue Alpentunnel: Wie macht es die Schweiz?", Wirtschaftspolitische Blätter, 2003, 50(1), S. 120-128.
- Willeke, R., Mobilität, Verkehrsmarkordnung, externe Kosten und Nutzen des Verkehrs, Frankfurt am Main, 1996.
- Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, "Faire Preise für die Infrastrukturbenutzung", Internationales Verkehrswesen, 1999, 51(10), S. 436-446.

Evaluation of Rules for Goods Transit Across the Alps – Summary

Transport of goods by road across the Alps is a problem for the European transport system as well as for the Alpine environment. Austria and Switzerland have already made several attempts to decelerate the growth of the lorry transit volume and shift transport onto the rail. After ten years, their efforts must be considered to have failed. In future the new rail lines across the Alps, while expected to procure higher transport capacities and shorter transport times, will be able to hold their own against the road only when the transport flow is improved and prices are kept down. Accordingly, it will be virtually impossible for the railways to pay the full cost of transalpine transit links. In Switzerland, much of the financing burden of the rail infrastructure investments is imposed on road transport. In Austria, the cross-financing permitted under the "Eurovignette" Directive will cover only a small fraction of the actual investment costs for the planned new Brenner tunnel. An ecologically sustainable and economically efficient solution proposed is to set up a quota scheme for Alps-crossing lorries in the form of emission certificates which are to be auctioned and traded.

63rd Euroconstruct Conference – June 2007: The Outlook for the European Construction Sector

Summary Report

234 pages, 900 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29378&typeid=8&display_mode=2

Country Reports

392 pages, 940 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29379&typeid=8&display_mode=2

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 7/2006 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2006 • Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens • Rahel Falk, Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik
- 8/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Ausweitung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2006 • Hedwig Lutz, Transitarbeitsplätze als arbeitsmarktpolitisches Instrument. Evaluierung der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds • Susanne Sieber, Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteleuropa
- 9/2006 Alois Guger, 2005 internationale Lohnstückkostenposition unverändert • Franz R. Hahn, Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor • Daniela Kletzan, Karl W. Steininger, Gesamtwirtschaftliche Effekte von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland
- 10/2006 Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2006 • Thomas Url, 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft • Wilfried Puwein, Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr
- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse
- 2/2007 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006 • Stephan Schulmeister, Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich • Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller, Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse • Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck, Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung
- 3/2007 Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich • Michael Böheim, WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung • Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich • Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belebung der Ausfuhr • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url, WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung
- 4/2007 Markus Marterbauer et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik • Ina Meyer, Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie • Brigitte Gebetsroither, Michael Getzner, Karl W. Steininger, Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich
- 5/2007 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen • Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs • Alois Guger, WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung
- 6/2007 Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser

- 284/2007 **Transit Across the Alps: the Problem and Approaches Towards a Solution**
Wilfried Puwein
- 285/2007 **Measuring Worker Flows**
Peter Huber, Kristin Smeral
- 286/2007 **The Willingness to Migrate in the CEECs. Evidence from the Czech Republic**
Jan Fidrmuc, Peter Huber
- 287/2007 **Ach wie gut, dass niemand weiß ...? Anmerkungen zur Methodenwahl bei Institutsrankings**
Peter Huber, Angelina Keil
- 288/2007 **Modelling Organic Farming at Sector Level. An Application to the Reformed CAP in Austria**
Erwin Schmid, Franz Sinabell
- 289/2007 **The Profitability of Technical Stock Trading has Moved from Daily to Intraday Data**
Stephan Schulmeister
- 290/2007 **The Interaction Between the Aggregate Behaviour of Technical Trading Systems and Stock Price Dynamics**
Stephan Schulmeister
- 291/2007 **Performance of Technical Trading Systems in the Yen/Dollar Market**
Stephan Schulmeister
- 292/2007 **From Ecological Footprint to Ecological Rent: An Economic Indicator for Resource Constraints**
Kurt Kratena
- 293/2007 **Development of the Distribution of Household Income in Austria**
Gudrun Biffi
- 294/2007 **Aggregate Trading Behavior of Technical Models and the Yen/Dollar Exchange Rate**
Stephan Schulmeister
- 295/2007 **The Anatomy of the Firm Size Distribution: The Evolution of its Variance and Skewness**
Peter Huber, Michael Pfaffermayr
- 296/2007 **Globalization, EU Enlargement and Income Distribution**
Fritz Breuss
- 297/2007 **The Employment of Women in the European Union**
Gudrun Biffi
- 298/2007 **Vom EWS zum Euro: DM und Schilling Hand in Hand**
Heinz Handler